Volks-Zeitung

für den rheinisch-westfälischen Industriebezirk

66. Jahrgang

Ausgabe B

Bezugspreis: monatlich RM 2,16 oder halbmonatlich RM 1,08 einschl. Botenlohn. Anzeigenpreise: Gesamtauflage 6 Pfg., Ausgabe A 6 Pfg., Ausgabe B 3½ Pfg., Ausgabe C 2 Pfg., Textanzeigen: Ausgabe A 40 Pfg., Ausgaben B u. C 25 Pfg. je mm Druck u. Verlag: Schürmann & Klagges, Bochum.

Volkszeitung für Ennepe und Ruhr

verbunden mit Steeler Zeitung

Geschäftsstelle und Schriftleitung Hattingen, Viktor Lutze-Str. 10 Fernruf 2095

Geschäftsstellen: Hattingen, Viktor-Lutze-Str. 12, Fernr. 2095, Postscheckkonto Essen 1950; Essen-Steele, Westfalenstraße 302, Fernr. 582 30, Postscheckkonto Dortmund 193 86; Wattenscheid, Freiheitstr. 15, Fernr. 1876, Postscheck. Dortmund 304 30; Bochum, Mühlenstr. 12 bis 14, Fernr. 647 46, Postscheck. Dortmund 6146.

Nr. 282 | Donnerstag, den 2. Dezember (Kath. Bibiana, Evg. Candidus) | 1937

Abgeordneter Sander im Prager Abgeordnetenhaus:

Die Sudetendeutschen fordern Selbstverwaltung!

„Es ist notwendig, das sudetendeutsche Problem schnell, gründlich und großzügig zu lösen!"

DNB **Prag**, 1. Dez. (Drahtb.) In der Fortsetzung der Aussprache über den Staatshaushalt kam am Mittwoch im Prager Abgeordnetenhaus der Abgeordnete der Sudetendeutschen Partei, Dr. Sandner, zu Worte. Er verwies darauf, daß von tschechischer Seite früher überhaupt geleugnet wurde, daß es eine sudetendeutsche Frage gebe. Diesen Standpunkt hätten die Tschechen korrigieren müssen. Denn heute könne kein vernünftiger Mensch mehr leugnen, daß die nationalpolitischen Verhältnisse innerhalb der Tschechoslowakei

den Gegenstand sehr ernster Unterhaltungen in den Konferenzen der Großmächte bildeten.

In den Stunden, da in London auch über die Tschechoslowakei gesprochen wurde, sei die Erkenntnis auf tschechischer Seite notwendig geworden, daß das sudetendeutsche Problem

schnell, gründlich und großzügig gelöst werden müsse, wenn nicht die Entwicklung eine Fortsetzung finden solle, die die Tschechoslowakei zum inneren Chaos und zur außenpolitischen Vereinsamung führe.

Die Tschechen müßten froh darüber sein, daß es trotz der Spannungen zwischen den einzelnen Nationen in der Tschechoslowakei immer noch Lösungsmöglichkeiten gebe, bei denen die Integrität des Staates unangetastet bleibe. Allerdings müßten, so führte Abgeordneter Sandner aus, die Sudetendeutschen darauf bestehen, daß eine solche Lösung

in erschöpfender Weise gesetzlich verankert werde und daß die Volksgruppe selbst dabei als Rechtsträger höherer Ordnung miteinbezogen werde.

Gerade die Versprechungen des 18. Februar an die deutschen Regierungsparteien seien ein Beweis für die Notwendigkeit solcher Gesetze, denn die Versprechungen hätten gezeigt, mit welchem Geschick es die Tschechen verstünden, durch die Abgabe unverbindlicher Versprechungen tatsächlichen Verpflichtungen auszuweichen. Es dürfe sich daher nicht um Vereinbarungen mit einer gerade im Amt befindlichen Regierung handeln, sondern die Stellung der Deutschen Volksgruppe in der Tschechoslowakei

müsse endlich klargestellt werden.

Abgeordneter Sandner verwies dann noch darauf, daß Dr. Benesch in seinem Buch über das österreichische Reichsproblem schon im Jahre 1908 erklärt habe, daß die Versöhnung der Deutschen und der Tschechen in Böhmen

nur auf der Grundlage der Autonomie möglich

sei. Dr. Benesch, der jetzige Staatspräsident, habe damals selbst geschrieben: „Dann würde sich jede Nation gemäß ihrer eigenen Kräfte entwickeln, und der Staat würde nicht länger angeklagt werden, die eine oder die andere zu begünstigen."

Das seien dieselben grundsätzlichen Erkenntnisse, die heute die Sudetendeutschen bewegten. Es sei infolgedessen ganz unrichtig, wenn man behaupte, daß die Forderung nach Selbstverwaltung eine undemokratische Gesinnung oder eine Gefährdung des Staates bedeute.

Dr. Meißner zum Staatsminister ernannt

DNB **Berlin**, 1. Dez. (Drahtb.) Der Führer und Reichskanzler hat durch Erlaß vom heutigen Tage verfügt, daß der Staatssekretär und Chef der Präsidialkanzlei in Zukunft die Amtsbezeichnung „Staatsminister und Chef der Präsidialkanzlei des Führers und Reichskanzlers" führt und im Range den Reichsministern gleichsteht. Auf Grund dieses Erlasses hat der Führer und Reichskanzler den Staatssekretär Dr. Meißner zum Staatsminister ernannt.

de jure-Anerkennung Nationalspaniens durch Japan vollzogen

DNB **Tokio**, 1. Dez. (Ostasiendienst des DNB) Am Mittwoch nachmittag um 3,30 Uhr fand im Auswärtigen Amt der Austausch der offiziellen Dokumente zwischen Außenminister Hirota und dem nationalspanischen Geschäftsträger del Castillo statt. Damit ist die **Anerkennung Nationalspaniens durch Japan vollzogen.**

Nationale Solidarität bleibt ein leeres Wort, wenn es nicht ein Jeder fördernd erlebte als eine sozialistische Tat im Dienst an Staat und Volk. Darum reiht Euch am Sonnabend ein in die nationalsozialistische Front, die alle vereint: Spender und Sammler.

Der chinesische Rückzug auf Nanking

Eine neue Flußsperre bei Tschinkiang.

DNB **Hankau**, 1. Dez. (Ostasiendienst des DNB) Nach der Einnahme der Kiangbin-Forts durch die japanischen Truppen ziehen sich die Chinesen weiter in Richtung auf Nanking zurück. Sie versuchen jetzt, eine neue, von Tschinkiang über Tanyang in nordsüdlicher Richtung nach Kintan verlaufende Stellung zu halten. Auch eine neue Flußsperre wird bei Tschinkiang vorbereitet, um nach Möglichkeit das Vordringen japanischer Kriegsschiffe nach Nanking zu verhindern.

Die 11 noch in Nanking verbliebenen deutschen Staatsangehörigen sind an Bord eines auf dem Yangtse liegenden Schiffes untergebracht.

Ein englisches Kanonenboot hat am Dienstag Hankau verlassen, um sich nach Nanking zu begeben.

Dr. Goebbels über deutsche Schicksalsfragen

„Wir dulden nicht, daß die Nation sich um Theorien zerspaltet." – „Die Nation wird sich immer behaupten, wenn sie einig ist!"

DNB **Münster**, 1. Dez. (Drahtb.) Die westfälische Landeshauptstadt hatte sich für den Besuch des Reichspropagandaministers festlich vorbereitet. Reicher Flaggenschmuck zusammen mit den hundert Adventsleuchtern, mit denen die Geschäftshäuser vor Weihnachten die Stimmung erzeugen, gaben der Stadt ein buntes Gepräge. Die große Münsterlandhalle, in der der Minister sprechen sollte, war bereits seit einigen Tagen ausverkauft. Ebenso war es mit dem Schützenhof und der Stadthalle, wo mittels Lautsprecherübertragung gleichzeitige Versammlungen abgehalten wurden. Vor dem Hauptbahnhof hatte sich eine vieltausendköpfige Menschenmenge eingefunden, die die Ankunft des Ministers abwartete. Mit dem fahrplanmäßigen Zuge um 16,57 Uhr traf Dr. Goebbels über Hamm kommend in Münster ein. Auf dem Bahnsteig waren zum Empfang Gauleiter, Reichsstatthalter Dr. Meyer, SS-Abschnittsführer Polizeipräsident Claassen, Reichspropagandaamtsleiter für Westfalen-Nord, Schmidt, und die Vertreter der Parteigliederungen anwesend. Mit jubelnden Heilrufen wurde der Minister bei seinem Erscheinen von der in der Bahnhofshalle und draußen harrenden Menschenmenge begrüßt. Auch auf der Fahrt zum Schützenhof sah der Minister überall eine ihn mit starkem Beifall begrüßende dichte Menschenmauer, die zu beiden Seiten des Weges, den er nahm, sich gebildet hatte. Vom Hotel fuhr Dr. Goebbels zum Gauhaus, immer wieder durch ein Spalier von Menschen, die ihm zujubelten.

Am Abend sprach Dr. Goebbels in einer großangelegten zweistündigen Rede in der Münsterlandhalle. Er behandelte darin mit Freimut unter fast ununterbrochenen stürmischen Beifallskundgebungen, die ihn zuweilen minutenlang unterbrachen, die politischen Fragen der Gegenwart und die ewig gültigen deutschen Schicksalsfragen. Er leitete seine Ausführungen mit der Feststellung ein, daß die Politik

viel mehr ein Problem der Führung als der Verwaltung

sei. Eine wirklich zielbewußte Staatsführung werde deshalb zwischen sich und dem Volk niemals einen Mittler dulden. Der Nationalsozialismus habe eine Brücke geschlagen von der Führung der Nation zur Nation selbst. Und diese Brücke sei die Partei. Er berufe sich nicht immer in überheblicher Weise auf den Herrgott persönlich, vielmehr auf die Kraft, die der göttliche Wille ihm gegeben habe. Und in der Uebung und durch den Einsatz dieser Kraft habe der Nationalsozialismus seine Erfolge errungen.

Der Minister zeigte dann die furchtbare Situation auf, die der Nationalsozialismus vorfand, als er zur Macht gelangte. Unter Hinweis auf diese Lage wandte er sich mit beißender Ironie gegen jene kleinen Nörgeler und zwergenhaften Stänkerer, die dem aufbauenden Element im Wege stehen, ohne von den politischen und wirtschaftlichen Dingen wahrhaft etwas zu verstehen und ohne überhaupt zu berücksichtigen, daß 6 Millionen Menschen in Arbeit gebracht wurden, die deutsche Produktion wieder zur Blüte gelangte, die Armee und der Arbeitsdienst aufgebaut wurden und Deutschland in einem relativ kurzen Zeitraum seine Ehre und seine Achtung in der Welt wiedererhielt und befestigte.

An diese Feststellungen als Ausgangspunkt knüpfte der Minister eine Auseinandersetzung über

die deutsche Schicksalsfrage.

Populär, erklärte er, mache eine Politik, die in Krisenzeiten den Mut hat, auch einmal vorübergehend unpopuläre Maßnahmen durchzuführen, die sich dann später als richtig erweisen. Wir sind gegen den Strom geschwommen und haben uns nicht der sogenannten öffentlichen Meinung gebeugt. Wir betreiben unsere Politik in unmittelbarem Zusammenhang mit dem Volk. Für uns ist Politik die Kunst der Volksführung. Man hält uns vor, daß wir in unseren Versammlungen immer wieder dasselbe sagen. Wir wissen aber dagegen, daß auch auf religiösem Gebiet Kardinäle, Bischöfe und Pfarrer seit 2000 Jahren immer wieder dasselbe sagen und diese Tatsache mit Stolz unterstreichen. Ebensowenig kann aber der Nationalsozialismus sich ändern. Unsere Weltanschauung bleibt wie sie ist, denn sie ist Wahrheit. Man kann sie nicht umbilden; die Wahrheit ist immer eindeutig und gleichbleibend. Die nationalsozialistische Staatsführung wacht mit Eifersucht über die Einheit des Volkes, und niemals werde sie erlauben, daß dieses Volk durch dogmatische oder theologische Haarspaltereien wieder auseinandergerissen wird. (Stürmischer Beifall.)

Dr. Goebbels ging dann zur Behandlung des aktuellsten Problems über, das unser Volk heute beschäftigt: der

Durchführung des Vierjahresplanes,

dessen Endziel er als die Erringung der absoluten Souveränität des deutschen Volkes auf den wichtigsten Lebensgebieten charakterisierte. Was wir in der Kampfzeit versprochen, haben wir gehalten. Der Führer hat seine Forderungen Zug um Zug in die Wirklichkeit umgesetzt.

Immer wieder unterbrach Beifall der Massen, als Dr. Goebbels in diesem Zusammenhang mit treffsicherem Witz mit jenen Nörglern abrechnete, die sich mit Kritik an den kleinen Opfern beschäftigten, die die Erringung der vollen Souveränität durch eine grandiose Kraft- und Arbeitsanstrengung des gesamten Volkes nun einmal erfordert. Der Minister wies darauf hin, daß das deutsche Volk durch die Verhältnisse

gezwungen sei, sparsam zu leben,

aber die Not mache erfinderisch in des Wortes bester Bedeutung, und sie mache das deutsche Volk für den Lebenskampf tüchtiger als Nationen, die im Ueberfluß und Reichtum leben. Der soziale Lebensstandard des deutschen Volkes stehe immer noch höher als der vieler anderer Völker. Es habe das tägliche Brot schätzen gelernt und verteile es mit sozialistischem Gerechtigkeitssinn. An dem, was Deutschland besitze, nehme in Wirklichkeit die ganze Nation teil. Kultur und Bildung seien nicht mehr das Vorrecht der Besitzenden. Das Volk werde mit allen Schätzen des nationalen Lebens in lebendige Verbindung gebracht.

Wir teilen, erklärte Dr. Goebbels, nicht nur das Leid, sondern auch die Freude mit unserem Volk, und in diesem Teile beruht eigentlich der innige und herzliche Kontakt zwischen Führung und Nation. Wir haben, erklärte er, dem Volke wieder einen neuen Lebensimpuls gegeben, haben ihm den Minderwertigkeitskomplex

Der Reichsbauernführer spricht zur Erzeugungsschlacht

Auftakt zum neuen Offensivabschnitt

Reichssendung am übernächsten Sonntag

DNB **Berlin**, 1. Dez. (Drahtb.) Im Hinblick auf die starke Beanspruchung der Dienststellen des Reichsnährstandes durch die Maul- und Klauenseuche und die Gefahr einer weiteren Ausbreitung hat der Reichsbauernführer, wie vor kurzem gemeldet, angeordnet, daß der auf Ende November festgesetzte Reichsbauerntag, die alljährliche Parteiausgabe an das Führerkorps des Reichsnährstandes, in diesem Jahr nicht stattfindet. Der Reichsernährungsminister und Reichsbauernführer Darré wird daher anstelle des ausfallenden Reichsbauerntages

am Sonntag, 12. Dezember, von 11,30 bis 12 Uhr über alle deutschen Sender

aus der Reichsbauernstadt Goslar eine Rede an das deutsche Landvolk halten, in der er die Parolen für den kommenden Abschnitt der Erzeugungsschlacht und die Aufgaben der Ernährungswirtschaft im Jahre 1938 bekanntgeben wird.

Dabei wird der Reichsbauernführer alle grundsätzlichen aktuellen Probleme der Agrarpolitik und Ernährungswirtschaft behandeln, die heute das Landvolk bei der Durchführung der Erzeugungsschlacht in der Praxis bewegen. Die Reichssendung am Sonntag, 12. Dezember, wird damit zugleich

der Auftakt zu dem neuen Offensiv-Abschnitt sein.

Aus der Reichsbauernstadt wird sich der Reichsbauernführer an alle deutschen Bauern, Landwirte, Landfrauen, Landarbeiter und die im Rahmen der Ernährungswirtschaft tätigen Deutschen wenden. Der Zeitpunkt dieser bedeutsamen Reichssendung ist so gewählt, daß jeder die Ansprache des für die deutsche Ernährungspolitik verantwortlichen Reichsministers und Reichsbauernführers hören kann.

Es ist Ehrenpflicht des ganzen deutschen Landvolkes, sich zu der festgelegten Zeit vor den Lautsprechern zusammenzufinden.

aberzogen. Es hat wieder gelernt, auf die eigene Kraft zu vertrauen.

Es ist selbstverständlich, daß ein Volk, das in kritischer Zeit in so heroischer Weise seine Pflicht erfüllt hat, auch ein Anrecht auf Lebensfreude besitzt. Deshalb haben wir die Lebensfreude, die

die Kraft zur täglichen Pflichterfüllung

gibt, organisiert. Man hat uns in diesem Zusammenhang angegriffen: Es stehe nicht in Uebereinstimmung mit den christlichen Lehren, daß man die Lebensfreude aus vollem Herzen bejaht. Man möchte unseren Knaben und Mädchen die Turnkleidung mit dem Zentimetermaß nachmessen, um festzustellen, ob das noch moralisch sei oder nicht. Kann man uns da verdenken, daß wir uns gegen diese muffigen Moralinprediger zur Wehr setzen, daß wir es uns verbitten, Morallehren von Instanzen und Konventikeln in Empfang zu nehmen, die allen Grund hätten, vor der eigenen Tür zu kehren? Immer wieder unterbrach stürmischer Beifall den Minister, als er weiter ausführte, daß die zuständigen kirchlichen Instanzen von den Uebeltätern in ihren Reihen nicht abgerückt seien, sondern daß sie sie vielfach hätten abrücken lassen. Wir brauchen, sagte Dr. Goebbels weiter, unsere christliche Gesinnung nicht noch unter Beweis zu stellen. Die Gesinnung der praktischen Nächstenliebe ist durch Taten so erhärtet, daß sie keiner Ueberprüfung bedarf. Das Volk hat an theologischen Haarspaltereien kein Interesse, sondern wertet allein christliche Taten. Wir wünschen und

dulden nicht, daß die Nation sich um Theorien willen zerspaltet.

Wir wünschen, jedem Versuch, die deutsche Einigung und Einigkeit zu stören, mit allen uns zur Verfügung stehenden Mitteln Widerstand zu leisten. (Stürmischer, minutenlanger Beifall.)

Das Volk in seiner gesunden Empfindung blicke mit tiefer Dankbarkeit auf den Führer, der durch seine Energie und durch seinen Mut das deutsche Volk zur Freiheit führte. Ein armes Volk, das von allen Hilfsmitteln entblößt ist, könne natürlich keine übertriebenen Experimente machen, sondern müsse Disziplin halten. Nur dadurch sei es möglich geworden, mit dem geringen Maß von wirtschaftlichen Hilfsquellen, die die Vorgänger der nationalsozialistischen Regierung hinterließen, das öffentliche Leben in Ordnung zu bringen, die Wirtschaft anzukurbeln und die Arbeitslosigkeit zu beseitigen.

„Wir hatten nichts als unseren Mut", stellte Dr. Goebbels unter stürmischem Jubel fest, „unsere Energie und — was das Wichtigste war — die Liebe unseres Volkes, die uns in so reichem Maße zuteil geworden ist, daß wir vor keinem Problem zurückzuscheuen brauchten".

Aus der Erkenntnis, daß ein Volk noch immer dann die Nerven verloren hat, wenn die Führung die Nerven verlor, bewies Dr. Goebbels die Notwendigkeit, die innere Einheit des Volkes und der Führung nicht durch Ueberschätzung zeitbedingter Probleme schwächen zu lassen. Eine Nation von 68 Millionen wird sich

in der Welt immer behaupten, wenn sie einig ist.

Sie wird aber immer untergehen, wenn sie sich in verschiedene Meinungslager zerspalten läßt. Deutschland hat den Zustand der Schwäche endgültig überwunden. In der Innenpolitik, Sozialpolitik, Wirtschaftspolitik, Kulturpolitik, auf allen Gebieten sei das Volk geeinigt und im Aufstieg begriffen und darüber hinaus sei Deutschland

wieder ein mitbestimmender Faktor in der internationalen Politik

geworden. Der Weltfeind Bolschewismus erkenne, daß ihm nicht mehr ein wehrloses Deutschland gegenüberstehe, sondern eine Machtkonstellation, mit der er rechnen muß, die sich zusammensetzt aus drei jungen Völkern, die nicht geneigt sind, sich von ihm überreden zu lassen.

Nirgends sei

die wahre Demokratie,

die Herrschaft des Volkes, besser zu Hause wie in Deutschland. Die parlamentarischen Demokratien redeten von Problemen, aber sie lösten sie nicht. „Deutschland hat", erklärte Dr. Goebbels, „den Bolschewismus nicht durch theoretische Redereien, nicht durch den Widerstand der Konfessionen und Kirchen überwunden, sondern durch die tiefe Erkenntnis, die der Nationalsozialismus ihm brachte und durch die Volkskraft, die die nationalsozialistische Bewegung organisierte. So steht auch heute noch die Partei gegen diese Gefahr auf der Wacht, deshalb appellieren wir über die Partei an die Nation. Die Existenzberechtigung der Partei ist heute sichtbarer und einleuchtender als je."

Unter andächtigem Schweigen der Versammlung sprach Dr. Goebbels zum Schluß von der

schweren Last der Verantwortung, die auf dem Führer während der letzten Jahre geruht habe und heute noch ruhe.

Vom Werk und Handeln dieses Mannes gehe ein Strom von Kraft und Segen aus. Es sei auch wohl ein höherer Wille gewesen, daß es so kam, denn Gott offenbare sich immer in den Menschen und in ihren Taten. In der sicheren Hand des Führers fühle sich die Nation geborgen. Der Führer verkörpere die nationale Hoffnung und der

ganzen Nation Glauben. Die Proklamationen und die Parolen, die die Partei in den Kampfjahren aufstellte, seien Volksparolen geworden, die seien die nationale Freiheitsproklamationen unseres Volkes.

Mit den Worten: „Führer, befiehl, wir folgen!" beschloß Dr. Goebbels seine Rede vor den Zehntausenden unter stürmischen Kundgebungen, die sich noch lange fortsetzten und auch während der Abfahrt in den Straßen der Stadt andauerten.

Kleine Tageschronik

Der Führer und Reichskanzler empfing den auf einer Europareise befindlichen ehemaligen japanischen Kultusminister Ichiro Hatoyama, Mitglied des Unterhauses, ferner den zu Studienzwecken in Deutschland weilenden japanischen Wirtschaftler Admiral a. D. Dr. Takuo Godo, früheren Wirtschaftsminister.

*

Wie Reichspostminister Dr. Ohneforge mitteilte, wird die Reichspost in kurzer Zeit auf den landschaftlich schönsten Strecken Deutschlands wieder mit Pferden bespannte Postkutschen mit blasenden Postillionen fahren lassen. Beschauliche Reisende würden diese neuen Verkehrslinien zu schätzen wissen.

*

Nach einer soeben abgeschlossenen Konzertreise durch deutsche Städte wird das Kammerorchester der Berliner Philharmoniker unter Leitung des Generalmusikmeisters Hans von Benda in den beiden ersten Dezemberwochen eine Italienfahrt unternehmen. In den Städten Turin, Rom, Neapel, Florenz, Genua, Perugia, Mailand und Modena werden die Berliner Künstler Konzerte geben.

*

In Anwesenheit zahlreicher Ehrengäste von Partei, Staat und Wehrmacht wurden die neuen Führerinnenschulen und Haushaltungsschulen des BDM in Geldern und Greifenberg ihrer Bestimmung übergeben. — In Mülheim (Ruhr) wurde am Sonntag die neuerrichtete Dienststelle der HJ-Gebietsführung Ruhr-Niederrhein eingeweiht.

*

Ein Kreis in der Provinz Hannover mit hervorragender Schweinezucht beabsichtigte die Gründung eines Schweinemuseums, offenbar in Anlehnung an das Pferdemuseum in Verden an der Aller. Die Genehmigung dieser Gründung ist jedoch im Hinblick auf einen Erlaß des Reichserziehungsministers, der sich gegen Fehlgründungen von Heimatmuseen richtet, die den Grundsätzen einer gesunden Museumspflege nicht entsprechen, versagt worden.

*

Der Präsident der Reichsschrifttumskammer gibt bekannt, daß vom 1. Dezember dieses Jahres ab Anträge auf Aufnahme in die Reichsschrifttumskammer bzw. auf Befreiung von der Mitgliedschaft ausnahmslos bei der zuständigen Landesleitung der Reichsschrifttumskammer eingereicht werden müssen. Soweit der Sitz der zuständigen Landesleitung nicht bekannt sein sollte, ist dieser bei der Gauleitung der NSDAP zu erfragen.

*

Auf einem Kameradschaftsabend des Auswärtigen Amtes verkündete Gauleiter Bohle die Errichtung einer „Ortsgruppe Auswärtiges Amt" in der Auslandsorganisation der NSDAP., die die Parteigenossen unter den Beamten des Auswärtigen Amtes, sowie die Beamten, Angestellten und Arbeiter des Auswärtigen Dienstes im Auslande umfaßt.

*

Nachdem die Einführung der strengen 40-Stunden-Woche mit zwei freien Tagen mit Rücksicht auf die Dauer der Pariser Weltausstellung hinausgeschoben worden war, werden mangels einer anderweitigen Neuregelung die Pariser Warenhäuser von nun an sowohl am Sonntag als auch am Montag vollkommen geschlossen bleiben.

Der Stand der italienischen Luftmacht vom 1. Januar 1937 von 4087 Offizieren, darunter 2258 des fliegenden Personals, und 8144 Unteroffizieren, darunter 1868 des fliegenden Personals (ohne die kurzdienenden Unteroffiziere) erhöht sich bis zum 1. 1. 1941 auf 7670 (4238) Offiziere, 12 476 (2950) Unteroffiziere. Die zuletzt eingeklammerten Zahlen beziehen sich auf das fliegende Personal. Die Zahl der Mannschaften wird jährlich festgesetzt.

*

Die Luftwaffe der Tschechoslowakei zählt 9 Fliegerregimenter (und 4 Flakregimenter), zusammen 72 Fliegerkompanien mit 800 Flugzeugen erster Linie, 700 zweiter Linie und Reserve, also etwa 1500 einsatzbereite Flugzeuge. Der Personalstand beträgt 700 Offiziere, 900 Unteroffiziere und 7800 Mann Aktivstand, davon fliegendes Personal 1500 Mann. Vorhanden sind 56 Flugplätze, vorwiegend im böhmisch-mährischen Landesteil.

*

In der Nacht zum Dienstag wurden von der Warschauer Polizei 14 zweifelhafte Häuser im jüdischen Viertel der polnischen Hauptstadt ausgehoben. Unter den im Verlauf der Razzia Verhafteten befinden sich auch 10 Inhaberinnen dieser Lokale, die ohne Ausnahme der jüdischen Rasse angehören.

*

In Italien ist die Junggesellensteuer auf die Offiziere und Unteroffiziere des Heeres, der Flotte und der Luftstreitkräfte ausgedehnt worden, die über 25 Jahre alt und unverheiratet sind.

*

Der polnische Außenminister Beck hat die Absicht, sich demnächst zu einem offiziellen Besuch nach Riga zu begeben. Dieser Reiseplan wird in den Warschauer politischen und diplomatischen Kreisen stark beachtet. Man will wissen, daß bei dieser Gelegenheit auch die Frage der polnisch-litauischen Spannung und ihrer Einwirkung auf die Politik der Baltischen Staaten eine Rolle spielen wird.

*

In einer halbamtlichen Note wurde in Lissabon bekanntgegeben, daß die Regierungen Englands und Portugals im Bestreben, die freundschaftlichen Bande zwischen beiden Ländern zu vertiefen, die Entsendung einer englischen Mission noch Portugal beschlossen haben. Der Besuch soll im Februar nächsten Jahres erfolgen. Er soll die Aufnahme des persönlichen Kontaktes mit den zuständigen Stellen bezwecken sowie die Frage untersuchen, wie dieser Kontakt in Zukunft aufrechterhalten werden kann. Die Mission wird von einem Konteradmiral geführt, dem ein Oberst des Heeres und ein Hauptmann der Luftwaffe beigegeben werden.

*

Nach einer Entscheidung des Bundesgerichtes in Newyork kann das durch Geburt in den Vereinigten Staaten erworbene Bürgerrecht — im Gegensatz zu dem durch Einwanderung erworbenen — niemals erlöschen, auch dann nicht, wenn ein Amerikaner etwa eine andere Staatsangehörigkeit erworben hat. Wenn das Oberste Bundesgericht in Washington diese Entscheidung bestätigen sollte, dann würden die in Amerika geborenen Nachkommen von Rückwanderern das amerikanische Bürgerrecht voll in Anspruch nehmen können.

*

Präsident Roosevelt, dessen Gesundheitszustand seit einiger Zeit zu wünschen übrig läßt, hat auf Anraten seiner Aerzte an Bord des Kriegsschiffes „Potomac" eine Kreuzfahrt längs der Küste von Florida angetreten.

Das Befinden General Ludendorffs

DNB München, 1. Dez. (Drahtb.) Ueber das Befinden General Ludendorffs ist Mittwochabend folgender Bericht ausgegeben worden: „Das Befinden General Ludendorffs ist zur Zeit unverändert. An dem Ernst der Lage hat sich dementsprechend nichts geändert.

Ueberfall auf eine Polizeistreife

Zwei Polizisten erschossen aufgefunden.

DNB Jerusalem, 1. Dez. (Funkspr.) Seit einigen Tagen wurde eine dreiköpfige Polizeipatrouille, die in der Nähe von Haifa Dienst getan hatte, vermißt. **Zwei Mitglieder dieser Polizeistreife wurden nunmehr in einem ausgetrockneten Flußbett bei Haifa erschossen aufgefunden. Der dritte Polizist bleibt spurlos verschwunden.**

Viele Worte, wenig Neues

Die Londoner Presse zum Abschluß der englisch-französischen Besprechungen.

DNB London, 1. Dez. (Drahtb.) Die Londoner Presse vom Mittwoch beschäftigt sich in ausführlichen Kombinationen mit dem Abschluß der englisch-französischen Beratungen und dem Inhalt des durch Ministerpräsident Chamberlain bekanntgegebenen Kommuniqués. Die Blätter sehen in den Besprechungen den Auftakt zu weiteren internationalen Erörterungen und glauben die Möglichkeit in Aussicht stellen zu dürfen, daß sie unter Berücksichtigung der deutschen Kolonialforderungen in ein allgemeines Abkommen zur Regelung der europäischen Probleme einmünden könnten. Fast alle Zeitungen heben hervor, daß zwar die Kolonialfrage im Vordergrunde der Besprechungen gestanden, aber auch die Frage eines allgemeinen Rüstungsabkommens eine Rolle gespielt haben dürfte. Sämtliche Blätter bringen ausführliche Berichte ihrer diplomatischen Korrespondenten über den Verlauf der Beratungen und dazu eigene Leitartikel, in denen sie jedoch keine irgendwie belangreichen neuen Gedanken bringen.

Ueberall liegen plötzlich Waffen!

Immer neue Enthüllungen in Paris.

DNB Paris, 1. Dez. (Drahtb.) Die angeblichen Waffenfunde in Frankreich dauern an. So wollen Spaziergänger am Dienstag abend im Walde von St. Germain bei Paris zwei Maschinengewehre sowie zahlreiche Munition gefunden haben. In einem Straßengraben in der Nähe der nordfranzösischen Stadt Cambrai wurden, wie weiter berichtet wird, mehrere Waffen und ein umfangreiches Munitionslager mit Gewehren und Maschinengewehren gefunden.

Das „Oeuvre" veröffentlicht eine Zusammenstellung der seit zwei Wochen von der Polizei in Paris und Umgebung beschlagnahmten Waffen und Munitionsbestände. Danach wurden angeblich gefunden: 103 leichte Maschinengewehre, 107 Infanteriegewehre, 18 Selbstladepistolen, 818 Ladestreifen, 438 Sprengpatronen verschiedenen Kalibers, 3 104 Granaten, 137 900 Schuß Munition für Infanteriegewehre und 158 Kilogramm Patronen verschiedener Art.

Gründung der Tobis-Filmkunst GmbH.

Zur intensiveren Bearbeitung von Patent- und Lizenzfragen.

DNB Berlin, 1. Dez. (Drahtb.) Um die für die Zukunft einer selbständigen deutschen Filmindustrie wichtigen Patent- und Lizenzfragen intensiver bearbeiten zu können, hat die Tobis, Tonbild-Syndikat AG., Berlin, ihre Produktions-, Verleih- und Vertriebsinteressen an die neugeschaffene Tobis-Filmkunst-GmbH. übertragen. Diese Gesellschaft wird die künstlerischen und wirtschaftlichen Aufgaben der Herstellung und des Vertriebes der Tobis-Filme im In- und Ausland durchführen.

Den Vorstand der Tobis-Filmkunst GmbH. bilden die Herren Paul Lehmann, der neben den betrieblichen Aufgaben die Gesamtleitung der Gesellschaft innehat, Gustav Berloger, der den Verleih betreut, Hans H. Zerlett und Franz Vogel, die die künstlerischen und wirtschaftlichen Fragen der Filmproduktion bearbeiten.

Den Aufsichtsrat bilden die Herren: Generaldirektor Dr. Hans Henkel als Vorsitzender, Staatsschauspieler Emil Jannings als stellvertretender Vorsitzender, Bankdirektor Heinrich Post, Oberregierungsrat a. D. Arnold Raether, Regisseur Willi Forst in Wien, Staatsschauspieler Veit Harlan. Der Kunstausschuß setzt sich zusammen aus den Herren: Staatsschauspieler Emil Jannings als Vorsitzender, Regisseur Willi Forst, Staatsschauspieler Veit Harlan, Oberregierungsrat a. D. Arnold Raether.

Tun Sie vor allem Ihre Pflicht im Gedenken an jene Millionen, die einst ihre Pflicht für uns alle getan haben.

(Aus der Rede des Führers zur Eröffnung des WHW. 1937/38.)

Drei Wünsche sprach ich im Traum!

Alter Volkszauber zum Barbaratag.

Von A. M Lornberg.

In vielen Teilen Deutschlands hat sich für den 4. Dezember, den Barbaratag, ein alter Brauch erhalten, den man besonders noch auf dem Lande kennt: an diesem Tage holt man sich aus dem Garten die sogenannten „Barbarazweige". Sie werden meistens von den jetzt kahlen Obstbäumen geschnitten, aber auch von Flieder- oder Forsythiensträuchern. Barbarazweige sind nämlich ein wertvolles Liebesorakel. Man stellt sie am Barbaratage in Wasser, blühen sie bis zu Weihnachten, so bedeutet das für das nächste Jahr Liebesglück und Fruchtbarkeit! Mädchen holen sich die Barbarazweige ins Haus, um zu sehen, ob sie sich im nächsten Jahre verheiraten werden, junge Frauen können aus dem Orakel sehen, ob sie im nächsten Jahre mit Kindersegen rechnen dürfen!

Die alte Sitte der Barbarazweige spiegelt sich in einem wunderhübschen Gedicht, das Martin Greif um die Jahrhundertwende schuf. Darin heißt es:

„Am Barbara-Tage holt ich drei Zweiglein
vom Kirschenbaum,
die setzt' ich in eine Schale: drei Wünsche
sprach ich im Traum.
Der erste, daß einer mich werbe, der zweite,
daß er noch jung,
der dritte, daß er auch habe des Geldes wohl
genug.
Zu Weihnachten vor der Mette zwei Stöcklein
nur blühten zur Frist —
ich weiß einen armen Gesellen, den nähm' ich,
wie er ist!"

Die Erinnerung an die Heilige Barbara hat sich nicht nur in den Barbara-Zweigen erhalten, die übrigens in der Frühe des Festtages in tiefem Schweigen geschnitten werden müssen. In manchen Orten haben noch heute die Feueralarmglocken den Namen „Barbaraglocken", weil Barbara die Schutzheilige gegen Blitzgefahr ist. Man hat sogar früher besondere Barbaraglocken gegossen, die mit dem Bildnis der Heiligen geschmückt waren und die bei drohenden schweren Gewittern geläutet wurden.

Die Legende um die Heilige Barbara, durch die sie zur Schutzpatronin wider Blitz und Donner und später darüber hinaus zur Schutzheiligen der Artillerie wurde, ist noch immer lebendig. Die heilige Barbara war die Tochter eines sehr reichen Mannes namens Dioskuros, der im 3. Jahrhundert in Nicodemien in Kleinasien lebte. Die junge Barbara zeichnete sich schon frühzeitig durch ungewöhnliche Schönheit und zugleich durch hohe Begabung aus. Ihr Vater, der außerordentlich stolz auf diese Tochter war, ließ sogar einen besonderen Turm für sie bauen, in dem sie ungestört ihren wissenschaftlichen Studien nachgehen konnte. Irgendwie fand auch die neue Lehre des Christentums ihren Weg zu der stillen Gelehrten — nach manchen Chroniken soll es der Kirchenvater Origines gewesen sein, der Barbara zum Christentum bekehrte.

Der Vater war außer sich. Er hing fest am alten Götterglauben und stand der neuen Lehre besonders feindlich gegenüber. Voller Empörung übergab er die einst so heiß geliebte Tochter dem Landpfleger Martianus, damit sie nach den Gesetzen gegen die Nazarener abgeurteilt würde. Doch weder mit Güte noch mit aller Strenge vermochte Martianus die junge Barbara von ihrem neuen Glauben abzubringen, der sie ganz erfüllte. Nicht einmal die Folter, die ihr nicht erspart blieb, konnte sie zum Widerruf ihres Bekenntnisses bringen. Da entschloß sich ihr Vater, Dioskuros, in maßloser Wut, selbst das Henkeramt an seiner abtrünnigen Tochter zu vollziehen. Das schöne Haupt der Barbara fiel unter dem Schwertstreich des Vaters.

Im gleichen Augenblick, als das Volk voll Entsetzen diesem furchtbaren Geschehen zusah, rächte der Himmel selbst die grausige Tat des Vaters: ein furchtbarer Blitz, von einem dröhnenden Donnerschlag begleitet, zuckte herab und tötete Dioskuros auf der Stelle. Die heilige Barbara aber, die den Märtyrertod für den neuen Christenglauben gestorben war, wurde schon bald darauf zur besonderen Schutzheiligen gegen Blitz und Feuer.

Auf besonders merkwürdige Weise ist die heilige Barbara später auch zur Schutzpatronin der Artillerie geworden. Das geschah im Jahre 1247, als die Mauren in Spanien eindrangen und Sevilla belagerten. Damals wurde zur Beschießung der Stadt zum ersten Male in Europa ein riesiges Geschütz eingesetzt, und die belagerten Spanier zitterten vor dem Donner des Geschützes, das sie irgendwie mit den Donnerschlägen des Gewitters in Zusammenhang brachten. Darum beteten sie zur heiligen Barbara, sie möchte die Stadt auch vor dem neuen Geschütz erretten! Es ist sehr merkwürdig, daß die heilige Barbara, die ursprünglich die Belagerten vor dem Geschützfeuer beschirmen sollte, von dieser Zeit ab die Schutzgöttin der Artillerie wurde.

Später wurden sogar besonders wichtige Geschütze zu Ehren der Heiligen mit ihrem Namen benannt, so „the bis Bab", die große Barbara, ein Geschütz, das sich noch heute im Museum von Woolwich in England befindet. Schließlich haben sich auch noch die Bergleute unter den besonderen Schutz der heiligen Barbara gestellt, in Schlesien und im Erzgebirge, auch in Böhmen ziehen sie am Barbara-Fest mit ihren Fahnen feierlich in die Kirche ein — zu Ehren der Heiligen, die sie vor den vielen Gefahren des Berges bewahren soll.

Hauptschriftleiter: Joseph Hasler, Bochum.

Stellvertreter des Hauptschriftleiters: Peter Schiffers, Bochum.

Verantwortlich: Für den politischen, kulturpolitischen und den Unterhaltungsteil: Joseph Hasler Bochum; für den lokalen Teil der Ausgabe Bochum, für Theater, Musik und Kunst: Peter Schiffers, Bochum; für Weltdeutsche Umschau und Verbreitungsgebiet der Ausgabe Bochum: Georg Wilhelm Kruse, Bochum; für den lokalen Teil der Ausgaben Hattingen und Essen-Steele: Dr. Joseph Klösters Essen-Steele; für Sport, Handel und den lokalen Teil Wattenscheid: Ferdinand Julius Landefeld, Bochum; für den Bilderdienst die einzelnen Abteilungsleiter. — Für den Anzeigenteil Bochum: Karl Lenze Bochum; für den Anzeigenteil Hattingen-Steele: Elly Becker, Hattingen; für den Anzeigenteil Wattenscheid: Hermann Lüther Wattenscheid. — Zur Zeit ist Preisliste Nr. 9 gültig. — Verlag und Druck: Schürmann & Klagges, Bochum. — D.-A. X. 1937: über 11 400, davon Ausgabe A: Westfälische Volkszeitung Bochum 7600, Ausgabe B: Volkszeitung für Ennepe-Ruhr / Steeler Zeitung über 2600, Ausgabe C: Morgenzeitung Wattenscheid über 1100.

Hattinger Nachrichten

Hattingen, den 2. Dezember 1937.

Hattingen im Lichtglanz

Tannengirlanden in reicher Zahl geben den Hauptstraßen der Stadt ein festliches Aussehen, sobald die an ihnen angebrachten elektrischen Birnen ihr Licht erstrahlen lassen, was hier und da bereits Mittwochabend der Fall war. Die hohen Bogenlampen an den Straßenkreuzungen haben einen kronenartigen Ueberwurf mit farbigen elektrischen Birnen erhalten, und den hohen zweiarmigen Mast am Obermarkt ziert ein karusselartiges Dach mit zahlreichen Lichtern. Die Vorbereitungen zur Weihnachtsvorfeier sind also getroffen. Hoffentlich finden sie im Verein mit den herrlichen Fensterausstellungen der Geschäfte Beachtung.

*

Winke für die Weihnachtswerbung

Vor Weihnachten werden die Schaufenster viel stärker beachtet als sonst. Deshalb muß gerade in der Weihnachtswerbung Geschmack und Takt bewiesen werden, denn ein Mißbrauch der weihnachtlichen Symbole in der Reklame würde das Empfinden weitester Kreise verletzen. Nach den in der 2. Bekanntmachung des Werberates der Deutschen Wirtschaft vom 1. November 1933 aufgestellten Grundsätzen dürfen Werbungen dem religiösen, sittlichen und vaterländischen Empfinden nicht widersprechen. Bei der bevorstehenden Weihnachtswerbung ist daher darauf zu achten, daß die in der erwähnten Anordnung ausgesprochene Grundsätze gewahrt bleiben.

Die Weihnachtswerbung muß aber auch geschmackvoll sein. Es soll insbesondere stets geprüft werden, ob nicht die Verbindung derjenigen Weihnachtssymbole, die den sakralen und völkischen Charakter des Festes betonen, mit der Warenwerbung aufdringlich wirkt und daher dem Volksempfinden widerspricht (z. B. Christkind, Engel, Krippe, Knecht Ruprecht, Weihnachtsstern, Weihnachtsbaum, Adventskranz). Die Verwendung sakraler oder völkischer Symbole ist demnach nicht untersagt, sondern es soll nur auf die Vermeidung der Geschmacklosigkeiten geachtet werden. Die Werbung soll durch diese Richtlinien keineswegs eingeengt werden. Es wird vielmehr Wert auf eine intensive Werbung zum Weihnachtsfest gelegt. Die Dekoration der Schaufenster mit Tannengrün (Tannenbäumen, Tannenzweigen), Lametta und sonst üblichem Weihnachtsschmuck unterliegt keiner Beschränkung.

Neue Untergauführerin

Wechsel in der Führung des BdM.-Untergaues 99

Mit dem 30. November ist die bisherige Führerin des Untergaues 99, Elli Hörster, auf ihren Wunsch von ihrem Amt zurückgetreten. Die Verabschiedung der beliebten Führerin, die seit 1931 dem BdM. angehört, seit Gründung des Untergaues als Führerin, erfolgt am Sonntag, dem 12. Dezember, im ev. Gemeindehaus Hattingen. Zur gleichen Zeit wird Ruth Orfgen aus Volmarstein als Untergauführerin eingeführt. Sie hat in Schulungslagern und Lehrgängen der Reichsakademie die notwendige Eignung für das Amt erworben.

Außerordentliche Generalversammlung

des Vereins für Turn- und Rasensport, e. V., gegr. 1863

Montag fand im „Weiltor" eine außerordentliche Generalversammlung des Vereins statt, die einen starken Besuch aufzuweisen hatte. Der kleine Weiltorsaal war bis auf den letzten Platz gefüllt. Als Hauptpunkt stand auf der Tagesordnung die Wahl eines neuen Vereinsführers, da der bisherige Führer sein Amt wegen beruflicher und anderweitiger starker Inanspruchnahme zur Verfügung gestellt hatte. Als neuer Vereinsführer wurde aus der Versammlung heraus der Turn- und Sportkamerad Hermann Franke, derzeitiger Ortsgruppenleiter der Ortsgruppe Hattingen im Deutschen Reichsbund für Leibesübungen, vorgeschlagen und einstimmig gewählt, nachdem derselbe bereits in der vorhergegangenen Vorstandssitzung als Vereinsführer in Aussicht genommen war. Franke nahm die Wahl an. Er dankte für das Vertrauen und führte u. a. weiter aus, daß er sich nach besten Kräften bemühen werde, dem Verein Richtung und Ziel zu geben. Anschließend ernannte er seine Mitarbeiter. Es sind dies: Wilhelm Hertel, 2. Vereinsführer; Hans Hasselkuß, 1. Schriftführer; August Porbeck, 2. Schriftführer; Heinrich Küper, 1. Kassierer; Paul Gautsch, 2 Kassierer; Wilhelm Kammandel, Oberturnwart; Hans Schampera, Männerturnwart; Alfred Borthmann, Volksturnwart; Wilhelm Ueberhorst, Spielwart; Willi Heine, 2. Spielwart; Otto Erdmann, Jugendturnwart; Fräulein Lützenkirchen, Führerin der Frauenabteilung; Fräulein Hilde Feigel, Vorturnerin der Frauenabteilung; Fräulein Emmi Zaulig, Führerin der Turnerinnenabteilung; Ernst Niederdräing, Führer der Altersriege; Hermann Heidenreich, Pressewart; August Bardon, Platzwart; Prosper Gillis, Hilde Feigel und Emmi Zaulig, Gerätenarte.

Zu Punkt Verschiedenes sei hervorgehoben, daß umständehalber in diesem Jahre das traditionelle Weihnachtsfest am 2. Weihnachtstage in dem bisherigen Rahmen nicht gefeiert werden soll. Dafür soll an diesem Tage ein Tanzabend veranstaltet werden. Dagegen wird voraussichtlich am 29. Januar 1938 eine großangelegte Saalveranstaltung steigen. Des weiteren wurde für den Monat Februar eine weitere gesellschaftliche Veranstaltung vorgesehen. Nach Erledigung einiger geschäftlicher Punkte wurde die Versammlung, welche vom Geiste echter turnerischer Kameradschaft und Einmütigkeit getragen wurde, mit einem Turnerlied und Sieg-Heil auf den Führer geschlossen.

Ein Verkehrshindernis verschwunden. In Hattingen hat man in der letzten Zeit die oft verkehrshindernden Reklamesäulen aus dem Stadtbild geschafft. Auch die Säule, die vor der Wirtschaft Nocke an der Ecke Straße der SA. u. Friedrichstraße stand und die Uebersicht an der verkehrsreichen Kreuzung sehr erschwerte, ist nun abgerissen worden.

Wer hält in Hattingen Tiere? Auf Anordnung des Reichsministers des Innern findet am 3. Dezember d. J. eine Viehzählung statt. Die Erhebung dient lediglich volkswirtschaftlichen Zwecken. Die Einzelangaben der Tierhalter unterliegen dem Amtsgeheimnis. Tierhalter, die am 3. Dezember nicht vom Zähler aufgesucht werden, müssen dies bis spätestens 6. Dezember d. J. bei der Stadtverwaltung, Zimmer 21, melden.

Standortbefehl der HJ. Der gesamte Dienst der Gefolgschaft 1 und 3-99 in dieser Woche wird auf Freitagabend verlegt. Wir nehmen an einem Werbeabend, verbunden mit Lichtbildervortrag, des Landdienstes teil. Die beiden Gefolgschaften treten um 19,30 Uhr vor dem Adolf-Hitler-Realgymnasium an.

Wer liefert die Festgänse?

„Eine gut gebratene Gans . . ."

In den Jahren vor dem Kriege wurden jährlich mehr als vier Millionen Gänse aus dem Ausland eingeführt. Durch die Beschränkung der Gänseeinfuhr hat sich die Anzucht der Gänse in den deutschen Landschaften, wo ihnen reichlich Wasser zum Schwimmen zur Verfügung steht, stark gehoben. Der größte Teil der Magergänse, die dann gemästet werden, kommt

aus Bayern, Pommern, Westfalen, Schlesien und aus Hessen.

Diese Magergänse wiegen 2—5 Kilo.

Eine einzige Großmästerei liefert z. B. jährlich fast 18 000 gemästete Gänse. Das ist keine leichte Arbeit, denn die Gänse verlangen sorgfältige Pflege und Wartung. Sie sind Tag und Nacht in Verschlägen im Freien untergebracht. Je kälter die Witterung ist, um so mehr steigert sich die Freßlust der Gänse, die es in vier bis sechs Wochen auf ein Schlachtgewicht von 5—7 Kilo bringen. Ein ohrenbetäubendes Geschnatter herrscht in diesen Mästereien. Futterleute füllen vor den Verschlägen die Wassereimer und die Futterkisten. Gierig fressen die Gänse, um dann wieder die Ruhe zu suchen, die zum Fettwerden unerläßlich ist. Um ein halbes Kilo Gewichtszunahme zu erreichen, sind beinahe drei Kilo Futter notwendig. Durchschnittlich braucht eine Gans

während ihrer Mastzeit 12—15 Kilo Futter.

Die ausgesuchten fetten Gänse wandern sofort unter das Schlachtmesser. Die Lücken in den Verschlägen werden sofort wieder mit Magergänsen aufgefüllt. Geschickte Männer und Frauen schlachten in einer Stunde beinahe 100 Gänse. Aus dem Schlachtraum bringt man die Gänse zu den Rupfmädchen. Flott geht ihnen die Arbeit von der Hand. Wie Schneeflocken hängen ihnen die leichten Daunen in den Haaren und an den Kleidern. Die Gänse kommen dann in den Kühlraum, und am nächsten Tag treten sie zu je 10 Stück in Weihnachtskörben verpackt ihre Reise nach den Städten an. Auch die Federn finden bald Verwendung.

Drei Gänse liefern etwa ein halbes Kilo Federn.

Sie wandern in Zentnerballen in die großen Bettfederfabriken und bilden mit den Hauptverdienst der Gänsemäster. Eine Gans ist ein sehr beliebter Festtagsbraten. Eine Gans erzielt mehrere Mahlzeiten und neben dem Gänseklein ist auch das Gänsefett sehr begehrt, das man gern als Brotaufstrich verzehrt. Die Gans ist immer ein beliebter Weihnachtsbraten gewesen, und ist es auch heute noch.

Schießdienst

Deutscher Reichskriegerbund „Kyffhäuser", Kreisverband Ennepe-Ruhr.

Sonntag fand in Schwelm auf dem Schießstand am Brunnen ein größeres Schießen statt, an dem sich Kameraden von Herzkamp, Vogelsang, Linderhausen und Schwelm beteiligten. Bei sehr guten Schießleistungen errang der Kamerad August Heute, Kameradschaft ehem. 53er Schwelm, als einziger die „Kyffhäuser"-Schießehrennadel in Gold. Wieder ein Beweis, daß nur durch zähe Ausdauer und fleißiges Ueben die hochgesteckten Ziele erreicht werden können. Am 5. Dezember findet ab 11 Uhr in Altenvoerde (Klutert) und in Schwelm am 12. Dezember, morgens ab 8,30 Uhr, das letzte Ehrennadelschießen in diesem Jahr statt. Ab 1. Jan. 1938 müssen von allen Schützenkameraden die vorgeschriebenen acht Pflichtübungen der 1. Schießklasse geschossen und erfüllt sein, dann steht für die Inhaber der goldenen die große goldene Ehrennadel in Aussicht.

Rückkehr der Landjahrjugend. Am Mittwoch, dem 8. Dezember, kehren die Jungen und Mädel, die seit neun Monaten im Landjahr sind, wieder heim. In Schwelm und an den übrigen Orten des Kreises werden sie mit besonderer Freude und nach Vorbereitungen empfangen werden.

Festgenommen. Hier wurde ein Mann festgenommen und dem Amtsgericht zugeführt, der von einer auswärtigen Behörde gesucht wurde.

Umbau der Sparkasse fast vollendet. Die Umbauarbeiten an der Schalterhalle der Sparkasse konnten stark gefördert werden. Schon vor einer Woche wurde die von dem Schalterraum in die erste Etage führende Treppe zu den Räumen der Direktion in Betrieb genommen, nachdem die Verwaltungsräume nach oben gelegt wurden. Auch

Der „Tag der nationalen Solidarität" ist der sichtbarste Ausdruck für die deutsche Volksgemeinschaft. Bekennt Euch zur Volksgemeinschaft am „Tag der nationalen Solidarität".

der Rohbau zur Erweiterung der eigentlichen Schalterhalle wurde nahezu fertiggestellt, so daß man nunmehr die Vorteile der zukünftigen Raumgestaltung übersehen kann. Spar- und Bankabteilung werden von einander getrennt. Die Schalter erhalten eine moderne Einrichtung mit elektrischem Nummernaufruf.

Vertrauen ist oberstes Gesetz. Auch in den kleinsten Dingen müssen die Gefolgschaftsmitglieder das Vertrauen der Betriebsführer rechtfertigen und es ist schon allerhand, wenn ein anständig bezahlter und gutbehandelter Mann sich aus seinem Betriebe nach und nach für über 400 Mark Fertigwaren mitnimmt. Das hat Theodor K. getan, offenbar in der Absicht, diese Waren bei passender Gelegenheit zu Geld zu machen. Vor dem Hagener Schöffengericht mußte K. sich nun verantworten und er hatte Glück, daß das Gericht ihm in Anbetracht seiner bisherigen Unbescholtenheit statt der beantragten 6 Monate Gefängnis nur 4 Monate zudiktierte.

Sonderzug befördert die Fußballfreunde. Selbstverständlich besteht für das Entscheidungsspiel um die Fußballmeisterschaft in der Bezirksklasse Sauerland ein ganz großes Interesse unter den Fußballsportlern und Fußballfreunden. Deshalb beabsichtigt die NS.-G. „Kraft durch Freude" für die Anhänger des Schwelmer Fußballklubs am 12. Dezember d. J. einen Sonderzug von Schwelm nach Hagen fahren zu lassen. So ist jedem die Teilnahme am Endspiel DSC. Hagen gegen Schwelmer Fußballklub 06 ermöglicht. Gegen 13 Uhr mittags ist die Abfahrt ab Schwelm, Bergisch-Märkischer Bahnhof. 19 Uhr geht es von Hagen aus zurück. Genaue Abfahrtszeiten werden noch bekanntgegeben.

Aus dem Amte Hattingen

Nierenhof.

In den Ruhestand getreten ist der frühere Polizeibeamte Fritz Kleffmann. Bekanntlich wurde K. vor einigen Jahren schwer verletzt, wodurch es ihm unmöglich wurde, seine Dienstobliegenheiten wieder aufzunehmen. — Als Nachfolger wird ein Polizeibeamter aus Bochum nach Nierenhof kommen.

Betriebsappell. Im Saale Schulte-Bonsfeld fand ein Betriebsappell der Firma Conze u. Colzmann statt. Es sollte eine besondere Feierstunde sein anläßlich der Verleihung des Leistungsabzeichens. Der Gefolgschaftsführer Adalbert Colzman begrüßte zum Beginn der Feierstunde die Erschienenen, besonders die Vertreter der Partei, der Deutschen Arbeitsfront und der Stadt. Es folgte dann der Sprechchor: Das ist der Sinn der Zeit. Gauberufswalter Pg. Dings überreichte dann dem Gefolgschaftsführer das Leistungsabzeichen. Es sei eine besondere Anerkennung für den Betrieb, diese Auszeichnung zu bekommen. Durch vorbildliche Leistungen habe die Firma diese Auszeichnung aber verdient. Er überreichte darum die Urkunde mit Freuden und beglückwünschte Führer und Gefolgschaft. Es müsse aber ein Ansporn sein, im Sinne der neuen Ordnung weiter zu wirken. Der Gefolgschaftsführer dankte mit herzlichen Worten und versprach auch weiterhin treue Pflichterfüllung für sich und seine Gefolgschaft. Die Singschar sang dann die Lieder „Himmel und Erde" und „Weberlied". Besonders das letztere fand viel Anklang. Das Schlußwort sprach Kreisobmann Pg. Hinsel. Er schloß mit der Führerehrung.

Aus dem Amte Blankenstein

Blankenstein.

Schulungsabend der NSDAP. Die Ortsgruppe Blankenstein hält ihren monatlichen Schulungsabend am Freitag, dem 3. Dezember, um 20 Uhr in Buchholz im Lokal Deimann, Restaurant zum Steinenhaus, ab.

In polizeiliche Verwahrung genommen wurde der Ziegeleiarbeiter W. aus Welper. Er hatte dem Alkohol so reichlich zugesprochen, daß er zu seiner eigenen Sicherheit in Verwahrung genommen werden mußte.

Holthausen.

Meliorationen und Bachregulierung im Sünsbruch. Durch das preußische Kulturbauamt in Hagen werden augenblicklich Messungen im Sünsbruch vorgenommen. In Verbindung mit dem Reichsnährstand wird geplant, auf genossenschaftlicher Grundlage Meliorationen an den dort gelegenen Wiesen vorzunehmen und den Sprockhöveler Bach zu regulieren.

Aus Sprockhövel und Umgebung

Sprockhövel.

Schulpersonalien. Mit Beginn dieses Monats wurde der seit dem 1. Januar 1934 an der Schule Süd tätige Lehrer Rüskamp an eine Schule in seiner Heimatstadt Langenberg versetzt. Ueber die Neubesetzung seiner Stelle ist noch nichts bekannt geworden.

Zeche „Alte Haase" beim Gemeinschaftsfest der V.E.W. Die Gefolgschaft der Zeche Alte Haase nimmt am Samstag, 11. Dezember, geschlossen an dem Gemeinschaftsfest der VEW teil, das in der Westfalenhalle Dortmund veranstaltet wird. Gauobmann der DAF. Pg. Ernst Stein (Bochum) und Generaldirektor Müller sprechen. Weiter wird eine von den Gefolgschaftsmitgliedern durchgeführte kleine Ausstellung von Bastelarbeiten gezeigt. Dieses Fest der Gemeinschaft wird in Verbindung mit der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" durchgeführt. Die Arbeitskameraden der Zeche Alte Haase fahren mit einem Sonderautobus nach Dortmund.



1. Zum pelzbesetzten Wintermantel gehört die modische Kappe aus neuartigem Cloqué mit wirkungsvoller Pompongarnierung.

2. Kleidsam und fesch ist diese reizende Kappe mit ihrer aparten Filzblütengarnitur und dem modischen Schleier.

3. Und diese jugendliche Übergangskappe aus Mattkrepp zeigt einen großen Schleier und als Schmuck eine flotte Neoraschleife.

Gehen Sie zu

C&A BRENNINKMEYER

ESSEN, Adolf-Hitler-Str. 39
DORTMUND, Ostenhellweg 34

Nachdruck von Wort und Bild verboten

Neues aus Herbede

Richtfest an der Bergmannssiedlung

Im Frühjahr weitere 22 Wohnhäuser.

Das großzügige Bauprogramm der Bergmannssiedlung in Vormholz konnte infolge des günstigen Wetters zum größten Teil schon in diesem Jahre zur Durchführung gebracht werden. Von 8 Doppelwohnhäusern konnten bisher 5 im Rohbau fertiggestellt werden, während das 6. zur Zeit gerichtet wird. Hält dieses Wetter noch einige Tage an, wird auch dieses Haus noch im Rohbau fertiggestellt werden, so daß im Laufe des Februar weitere 12 Familien ihr Eigenheim beziehen werden. Die restlichen Bauten werden im kommenden Frühjahr sofort in Angriff genommen. Die 10 Eigenheime der NS-Kriegsopferversorgung im Ortsteil Vormholz sollen ebenfalls im kommenden Frühjahr angefangen werden. Sollte der Bauplan auf dem Grundstück des Bäckermeisters Kogelheide zur Ausführung gelangen, ist im kommenden Frühjahr mit dem sofortigen Beginn der Arbeiten für insgesamt 22 Wohnhäuser zu rechnen.

Herbeder Brieftauben-Preisträger. Von den hiesigen Brieftaubenliebhabern wurden zu der am Wochenende in Bochum tagenden 1. Ausstellung der Landesfachgruppen 11 Tiere gesandt, von denen drei Preise errangen. Es waren erfolgreich in der Klasse 2b Züchter Fritz Frahne, der den zweiten Leistungspreis erhielt. Züchter Fritz Frieling erhielt in der Klasse 2b Weibchen ebenfalls von 30 Preisen den 2. Preis, Züchter Hill in der Klasse 3a Täuber den 10. Preis. Die erstgenannten wird man Sonnabend in der Schlagausstellung bewundern können. — Die Siegerausstellung ist am 22. und 23. Januar bei Lamping Kämpen. Bisher wurden dazu 128 Sieger gemeldet.

Kein Sterbefall im November. Das Standesamt beurkundete im November 6 Geburten und 7 Eheschließungen, aber keinen Sterbefall. Im Vormonat lauteten die Zahlen 3, 10 und 4.

SA-Sportabzeichen. Zur Prüfung der Voraussetzungen zur Erlangung des SA-Sportabzeichens wird innerhalb der Ortsgruppe Herbede ein neuer Kursus abgehalten, der am Montag kommender Woche beginnt. Jeder Volksgenosse kann das SA-Sportabzeichen erwerben. Anmeldungen werden am Montag um 20 Uhr im SA-Heim angenommen.

Aus Schwelm, Gevelsberg und Milspe

Schwelm.

Die Reichsbetriebsgemeinschaft 5 „Holz" hält im kleinen Saal des „Märkischen Hofes" am Freitag, 3. Dezember, um 20 Uhr eine Versammlung ab, zu der sämtliche Werksführer und Gefolgschaftsführer der holzverarbeitenden Industrie eingeladen sind. Pg. Klipfer, Bochum, spricht.

Am schwarzen Brett des Amtsgerichts ist eine ausführliche Bekanntmachung über die Akten ausgehängt, die bis Ende d. J. vernichtet oder anderweitig ausgesondert werden sollen. Wer auf Grund älterer Rechtsvorgänge bis einschließlich 1933 noch Wert auf die Erhaltung solcher Akten legen muß, sei auf die Bekanntmachung aufmerksam gemacht.

Gevelsberg.

Jubilare der Arbeit. Die Gefolgschaftsmitglieder Richard Fischer und August Seibel konnten auf eine 25jährige Tätigkeit bei der Firma Dörken AG. zurückblicken. Zahlreiche Ehrungen wurden ihnen vom Gefolgschaftsführer und den Arbeitskameraden zuteil.

Milspe-Voerde

Der Ausbau der Bismarckstraße

Seit einigen Wochen ist man damit beschäftigt, die Straße, die zum neuen Amtshaus führt, gründlich neuzugestalten. Der unebene Weg soll das Bild einer neuen Straße erhalten. Die hohe und dunkle Mauer, die die Bismarckstraße nach Süden hin abgrenzte, wurde abgerissen und gibt nun den Blick frei in den Garten der Besitzung Poddinghaus. Die Einfahrt von der Loherstraße in die Bismarckstraße wurde auf beiden Seiten abgerundet und die Böschung abgetragen, so daß die Straße die notwendige Breite erhielt. Zu beiden Seiten der Straße werden niedrige Bruchsteinmauern errichtet. Zurzeit sind Maurer damit beschäftigt, die Böschung auf der linken Seite, die einen Meter zurückverlegt wurde, mit einer dicken Bruchsteinmauer abzugrenzen. Die Bewohner der beiden hohen Häuser auf der Bismarckstraße begrüßen die Kanalisationsarbeiten, die jetzt ebenfalls in Angriff genommen worden sind. Die Abwässer der Häuser werden nach Beendigung der Arbeiten unterirdisch abgeleitet. Die Bismarckstraße wird sich nach ihrem Ausbau völlig verändert haben. Aber bis dahin sind wohl noch einige Wochen Zeit.

Silberne Hochzeit. Lagermeister Hugo Altena und Frau Lina, geb. Kalkhaus, Milspe, Schulstraße 26, feierten das Fest ihrer silbernen Hochzeit. Wir gratulieren!

Altenvoerde.

Schon denkt man an das Sängerkreisfest 1938

Im adventlich geschmückten Raum kam der Männergesangverein „Harmonie" zu frohen Stunden zusammen. Bei dieser Gelegenheit konnte der als Vertreter der Verwaltung und der Partei anwesende Amtsbürgermeister Am Wege auch einige Ausführungen über das kommende Sängerkreisfest 1938 machen, das dem MGV. „Harmonie" aus Anlaß seines 60jährigen Jubiläums auszugestalten übertragen worden ist. Der Amtsbürgermeister betonte, daß Verwaltung, Verein und Partei gemeinsam sich anstrengen würden, um das Fest in einem recht schönen Rahmen durchzuführen. Wie er jetzt schon verraten könne, werde nicht nur der Sängerkreisführer, Oberbürgermeister Vetter, Hagen, teilnehmen, sondern voraussichtlich auch der Bundesführer des Deutschen Sängerbundes, Oberbürgermeister Meister, Herne. — An dem wohlgelungenen Unterhaltungsabend, der durch Chorvorträge, Solo- und Duettgesänge und humoristische Vorträge ausgestaltet war, nahmen auch der Sturmführer der SM. Hesterberg und der Protektor des Vereins, Theodor Poddinghaus, teil.

Wetter und Umgebung

Volmarstein.

Der Zweck der Uebungsfirmen. In der Berufsschule des Handwerkerhauses der Krüppelanstalt Volmarstein fand ein Appell der Uebungsfirmen der Deutschen Arbeitsfront statt. Ortsamtsleiter Fritz Hirland dankte Pfarrer Niemöller von den Krüppelheilanstalten, der gleichzeitig mit dem Jugendwalter der DAF und dem Leiter der Uebungsfirma diesen Appell und Kameradschaftsabend aufgezogen hatte. Die Uebungsfirmen des Jugendamtes hätten den Zweck, den jungen Kaufmann und Handlungsgehilfinnen weiterzubilden und den Leistungswillen zu steigern. Auch Pfarrer Niemöller sprach eingehend über die Arbeit und das Ziel der Uebungsfirmen. Die Vielgestaltigkeit der Berufe bedürfe der Weiterbildung in den abendlichen Uebungsfirmen. Es sei deshalb im Interesse des jungen Menschen, wenn er Mitglied einer solchen Uebungsfirma werde.

Bochum-Linden-Dahlhausen

„Ein Volk hilft sich selbst" — über dieses Thema spricht in einer großen öffentlichen Kundgebung kommenden Samstag der Reichsstoßtrupprednerr Pg. Feldmüller im „Haus der Arbeit" auf dem Horkenstein.

Die Krieger- und Landwehrkameradschaft hielt im Vereinsheim Eckhardt einen Monatsappell ab, auf dem nach Erledigung der üblichen Formalien Kamerad Krüpe einen lehrreichen Lichtbildervortrag über unsere Kolonien hielt. In der letzten Schießzeit hat die Schießgruppe sehr erfreuliche Erfolge gehabt. Die Versammlung sprach ihr den Dank der Kameradschaft aus. Das Schießen soll auch im nächsten Jahre wieder besonders gepflegt werden. Es ist ein Wanderpreis ausgesetzt worden.

Bochum-Stiepel

Zwei Eier in einer Viertelstunde legte ein Stiepeler Huhn. Alle zwei Tage wiederholt sich dieser immerhin einigermaßen erstaunliche Rekord. Zwar ist eins davon ein Windei, aber durchaus brauchbar.

Der Landeskulturwalter

zum „Tag der nationalen Solidarität"

NSG) „Wir wollen der ganzen Welt und unserem Volke zeigen, daß wir Deutsche das Wort Gemeinschaft nicht als eine leere Phrase auffassen, sondern daß es für uns wirklich eine innere Verpflichtung enthält."

Dieses Wort des Führers soll uns Wegweiser sein am „Tag der nationalen Solidarität". Neben den führenden Männern der Partei und des Staates stellen sich auch alle Kunstschaffenden an diesem Tage in die Reihen der Sammler. Wenn nun am „Tag der nationalen Solidarität" die Künstler und Künstlerinnen an Euren Opfersinn appellieren, dann beweist Eure Verbundenheit und Eure Dankbarkeit zur deutschen Volksgemeinschaft durch die soziale Tat!

gez.: Brust, Landeskulturwalter.

Die neuen Termine

der 1. Kreisklasse, Gruppe B, Kreis Mark, Fußball (Rückspiele).

5. 12. 37: Herbede — VfB. Hattingen/W., Wengern — Sprockhövel, Hattingen 04 — Annen, Bredenscheid — Volmarstein, Welper — Ardey, Stockum — Altendorf.
12. 12. 37: VfB. Hattingen/W. — Stockum, Altendorf — Welper, Ardey — Bredenscheid, Volmarstein — Hattingen 04, Annen — Wengern, Sprockhövel — Herbede.
19. 12. 37: VfB. Hattingen/W. — Altendorf, Ardey — Stockum, Volmarstein — Welper, Annen — Bredenscheid, Sprockhövel — Hattingen 04, Herbede — Wengern.
2. 1. 38: Sprockhövel — VfB. Hattingen/W., Herbede — Annen, Wengern — Volmarstein, Hattingen 04 — Ardey, Bredenscheid — Altendorf, Welper — Stockum.
9. 1. 38: **1. Pokalrunde.**
16. 1. 38: VfB. Hattingen/W. — Welper, Stockum — Bredenscheid, Altendorf — Hattingen 04, Ardey — Wengern, Herbede — Volmarstein, Annen — Sprockhövel.
23. 1. 38: VfB. Hattingen/W. — Annen, Volmarstein — Sprockhövel, Herbede — Ardey, Altendorf — Wengern, Hattingen 04 — Stockum, Bredenscheid — Welper.
30. 1. 38: **2. Pokalrunde.**
6. 2. 38: Hattingen 04 — VfB. Hattingen/W., Wengern — Bredenscheid, Welper — Herbede, Stockum — Sprockhövel, Annen — Altendorf, Ardey — Volmarstein.
13. 2. 38: VfB. Hattingen/W. — Ardey, Altendorf — Volmarstein, Stockum — Annen, Sprockhövel — Welper, Herbede — Bredenscheid, Wengern — Hattingen 04.
20. 2. 38: **3. Pokalrunde.**
27. 2. 38: Wengern — VfB. Hattingen/W., Hattingen 04 — Herbede, Bredenscheid — Sprockhövel, Welper — Annen, Volmarstein — Stockum, Altendorf — Ardey.
6. 3. 38: Stockum — Wengern, Altendorf — Herbede, Ardey — Sprockhövel, Annen — Volmarstein, VfB. Hattingen/W. — Bredenscheid, Welper — Hattingen 04.
13. 3. 38: Volmarstein — VfB. Hattingen/W., Annen — Ardey, Sprockhövel — Altendorf, Herbede — Stockum, Welper — Wengern, Bredenscheid — Hattingen 04.

Sport, Spiel, Turnen

In letzter Minute entschieden!

Die Tschechoslowakei in England nur 4:5 geschlagen

Allen Voraussetzungen zum Trotz, die eine hohe Niederlage der tschechoslowakischen Nationalmannschaft in London für unabwendbar hielten, gelang den englischen Berufsspielern nicht, die im Jahre 1934 in Prag erlittene 2:1-Niederlage eindeutig wettzumachen. Englands erprobte Länderelf schlug die Tschechoslowakei am Mittwoch nachmittag vor 46 000 Zuschauern auf dem Tottenham-Platz nur ganz knapp 5:4 (3:2).

Bis zur Pause nahm der Kampf einen ausgeglichenen Verlauf. Die Engländer waren durch den rechten Läufer Crayston (Arsenal) und den beiden Außenstürmern Morton (Westham United) und Matthews (Stoke City) zu Toren gekommen, während die Tschechoslowakei durch den Linksaußen Puc (Slavia) und dem Halbrechten Kloz (Kladno) zu den beiden Treffern kam. — Im mächtigen Spurt gingen die Briten gleich nach dem Wechsel durch ein weiteres Tor von Matthews mit 4:2 davon, aber die tschechoslowakische Elf erzwang nach glänzendem Zusammenspiel des gesamten Angriffs durch den Mittelstürmer Zeman und dem Halblinken Nejedly (beide Sparta) den Ausgleich von 4:4. Erst kurz vor dem Abpfiff konnte der überaus schnelle Matthews den tschechoslowakischen Torhüter Planicka (Slavia) noch einmal überraschen und den Siegtreffer für die Briten anbringen.

Ein sicherer deutscher Sieg zu erwarten

Der erste Boxländerkampf Deutschland — Finnland in Stettin

Die Erfolgsserie der Ländermannschaft unserer Amateurboxer ist bestechend. Von 48 bisherigen Länderkämpfen wurden 37 gewonnen, viermal endeten die Begegnungen unentschieden und sechsmal verließen unsere Gegner den Ring als Sieger. Im 49. Länderkampf trifft Deutschland am morgigen Freitag in Stettin zum ersten Mal auf Finnland.

An einem deutschen Sieg ist nicht zu zweifeln. Das soll keine Unterschätzung unserer Gegner sein, aber unsere Staffel ist so gleichmäßig mit bewährten und überdurchschnittlichen Könnern besetzt, daß den Finnen nur wenige Punkte zufallen werden. Im Olympischen Turnier in Berlin belegten die Finnen einen achtbaren sechsten Platz. Seitdem ist weiter sorgfältig für eine Leistungssteigerung unserer Gegner gearbeitet worden. Die Staffel gegen Deutschland weist zwar nur wenige klingende Namen auf, sie wird sich aber, da sie sich durchweg aus vielversprechenden Nachwuchskräften zusammensetzt, mit großem Ehrgeiz schlagen und den deutschen Vertretern bis zum äußersten Widerstand leisten. Die deutsche Auswahl weist die Meister und Könner auf, die auch in den letzten Länderkämpfen mit Erfolg abschnitten. Danach lauten die Paarungen für Stettin:

Fliegengewicht: Kaiser (Gladbeck) — Lehtinen; Bantamgewicht: Wilke (Hannover) — Huuskonen; Federgewicht: Miner (Breslau) — Siponen; Leichtgewicht: Heese (Düsseld.) — Poltonen; Weltergew.: Fluß (Köln) — Rossi; Mittelgewicht: Murach (Schalke) — Suhonen; Halbschwergewicht: Pietsch (Leipzig) — Sahlström; Schwergewicht: Runge (Wuppertal) — Haavisto.

Die finnische Staffel traf am vergangenen Sonntag auf Dänemark, verlor zwar mit 2:6 Punkten, hinterließ aber trotzdem einen guten Eindruck. Ihre Niederlage war reichlich unglücklich, da Huuskonen vom Punktgericht benachteiligt und Peltonen wegen einer leichten Verletzung aus dem Ring genommen wurde. Stärkste Waffen der Finnen sind ohne Zweifel der Fliegengewichtler Lehtinen und der Mittelgewichtler Suhonen, die auch beide gegen Dänemark zu sicheren Siegen kamen. Es steht noch nicht fest, ob Kaiser bei seiner noch nicht ganz ausgeheilten Verletzung gegen den ringerfahrenen und überaus gefährlichen Lehtinen antreten kann. Es stehen noch Bruß und Prieß als ausgezeichnete Fliegengewichtler zur Verfügung. Murach wird mit dem erst 21jährigen Soldaten Suhonen seine Arbeit haben. Er muß schon seine ganze Erfahrung einsetzen, um die Kampfkraft des starken Finnen zu bezwingen. Im übrigen erscheinen die Finnen in den leichteren Klassen gefährlicher. Gerade hier hat auch Finnland bei den Europameisterschaften in Mailand recht gut abgeschnitten. In den schwereren Gewichten ist an deutschen Erfolgen nicht zu zweifeln. Ein deutscher Gesamtsieg ist so gut wie sicher.

Was leisteten die Leichtathleten des Kreises Bochum?

Werfer und Springer bedeutend verbessert — Weitere Leistungssteigerung möglich

In der vorigen Woche veröffentlichten wir eine Betrachtung über die Leistungen, die in der vergangenen Saison von den Läufern innerhalb des Kreises Bochum erzielt worden sind. Heute beschäftigen wir uns mit den Leistungen in den technischen Uebungen der Männer. Fast durchweg sind in den Wurf-, Stoß- und Sprungdisziplinen von unseren Aktiven bessere Leistungen gegenüber den Vorjahren erzielt worden. Eine Ausnahme bildet der Hochsprung und Dreisprung. Nur die Leistung des Jugendlichen Henkemeier aus Werne hat in diesem Jahre mit der Höhe von 1,78 m, die er bei den NS-Kampfspielen in Nürnberg erreichte und damit Zweiter wurde, aufhorchen lassen. Eine Leistungssteigerung ist im kommenden Jahre zweifellos von ihm zu erwarten. Die nächstbeste Leistung im Hochsprung erreichte Ehrlich (TuS) mit 1,67 m. Im Weitsprung war in diesem Jahre allgemein eine Leistungsbesserung festzustellen.

So erzielte der SS-Mann Gölzenleuchter die beachtliche Weite von 6,75 m. Mit guten Leistungen folgen Schürbusch (Dahlhausen) und Göttmann (Reichsbahn Bochum), die 6,68 bezw. 6,47 m weit sprangen. Im Dreisprung haperte es auch in diesem Wettkampfjahr. Hier liegen die Leistungen besonders stark unter dem Durchschnitt. Ehrlich (TuS), der einer unserer besten Hürdenläufer ist, erreichte bei einer Essener Veranstaltung 12,68 m. Knapp dahinter liegt Göttmann mit 12,55 m. Der Stabhochsprung ist im Kreise Bochum die Sache eines Mannes, und zwar schaffte Dzwiza (TuS) 3,80 m. Mit dieser Leistung war er im ganzen Gau Westfalen nicht zu schlagen. An zweiter Stelle folgt der Herner Rochol mit der Höhe von 3 m. Im Kugelstoßen, Speer- und Diskuswerfen steht der Bochumer Buschey (SpGem. SS) klar an der Spitze. Seine Leistungen im Diskuswerfen waren in der vergangenen Saison ganz hervorragend, so daß er heute mit zur deutschen Extraklasse gehört. Im Kampf Deutschland gegen Belgien kam er gar zu internationalen Ehren. Durch die Leistung von 13,99 m im Kugelstoßen sicherte er sich ebenfalls in der Spitzengruppe der Gausesten einen guten Platz. Auch im Speerwerfen ist sein Wurf von 54,40 m, den er bei den diesjährigen Gaumeisterschaften in Hörde tat, beachtlich. Ostermann (Ehrenfeld) ist mit der Leistung von 50 m der Zweitbeste im Kreise Bochum. Im Hammerwerfen läßt die gute Beteiligung erkennen, daß auch hier eine Hebung des Leistungsstandards zu erwarten ist. Buhr (TV 48 Bochum) erreichte 37,50 m, Ziehofer (TuS) schaffte 37,01 m und der Herner Reinert (Westfalia) 35,18 m.

Die Bestenliste der technischen Uebungen

Hochsprung: Ehrlich, TuS Bochum, 1,67 m, Grothen, Post-SV Bochum, 1,65 m, Gölzenleuchter, SS Bochum, 1,65 m.

Weitsprung: Gölzenleuchter, SS Bochum, 6,75 m, Schürbusch, SC Dahlhausen, 6,53 m, Göttmann, Reichsbahn Bochum, 6,47 m, Graf 1, Westfalia Herne, 6,41 m, Ehrlich, TuS, 6,28 m, Strathmann, SS, 6,25.

Dreisprung: Ehrlich, TuS, 12,68 m, Göttmann, Reichsbahn, 12,55 m, Graf 2, Westfalia Herne, 12,50 m, Wietelmann, Herner TC, 12,10 m.

Stabhochsprung: Dzwiza, TuS, 3,80 m, Rochol, Herner TC, 3,00 m, Gietzen, TuS, 2,80 m, Diederichs, TuS, 2,80 m, Caspelherr 2, Herner TC, 2,80 m, Krug, TV Bochum 48, 2,80 m.

Kugelstoßen: Buschey, SS, 13,99 m, Bergmann, SS, 12,15 m, Bauske, TuS, 12,00 m, Wietelmann, Herner TC, 11,92 m, Gölzenleuchter, SS, 11,90 m.

Diskuswerfen: Buschey, SS, 47,44 m, Berner, TV Bochum 48, 33,86 m, Hobel, SS, 32,66 m, Gölzenleuchter, SS, 32,52 m, Gravert, TV 48, 31,95 m, Ostermann, TG Ehrenfeld 31,90 m.

Speerwerfen: Buschey, SS, 54,40 m, Ostermann, Ehrenfeld, 50,00 m, Sindermann, TuS, 47,44 m, Hobel, SS, 45,18 m.

Hammerwerfen: Buhr, TV 48, 37,50 m, Ziehofer, TuS, 37,01 m, Reinert, Westfalia Herne, 35,18 m, Gravert, TV 48, 32,66 m.

Rennen zu Enghien

1. R.: 1. Ever Fit (Plaine), 2. Sommation, 3. Opulence. Sieg 227:10, Platz 62, 156, 28:10. Ferner: Carnet Rouge, Va sans Crainte 2, Infernal 2, Dirty Wheater, Lolotte, Lithuanie, La Remarde, Hades, Kremlin.

2. R.: 1. Mons (Francolon), 2. Kergos, 3. Helliot. Sieg 28:10, Platz 12, 12, 16:10. Ferner: Karagheuz, Cotinga, Fil d'Argent, Lycabette, Echidna.

3. R.: 1. Snow Storm (Haes), 2. Rikitea, 3. Estafette. Sieg 31:10, Platz 12 14, 13:10. Ferner: Espoir 5, Ariel 2, Stanz, Gold Rush, Joyeuse.

4. R.: 1. Guillaume Tell (Bates), 2. El Signor, 3. Tarlatane. Sieg 19:10, Platz 14, 43:10. Ferner: Drilleflie, Sadiya, Bird of Parad, Embrayeur.

5. R.: 1. Birdjos (Maubert), 2. Osbor, 3. Cote Basque 2. Sieg 52:10, Platz 21, 24, 33:10. Ferner: Souna, Maori, Djibouti, Arian, Satinella, Efté, Darique, Taza, Gay Lady.

Rennen zu Strausberg

1. R.: 1. Fürst Casimir (H. Müller), 2. Schwadroneur, 3. Sperling. Sieg 64, Platz 58, 29, EW 256:10. Ferner: Frechdachs, Arabba, Charlatan.

2. R.: 1. Isländer (Pastor) 2. Lycomedes, 3. Palladio. Sieg 24, EW 52:10. Drei liefen.

3. R.: 1. Imperator (Pastor), 2. Rücktritt, 3. Eitel. Sieg 32, Platz 12, 23, 13. EW 280:10. Ferner: Parsenn, Geige, Mein Geheimnis, Wolgalied, Immertreu.

Das WHW. ist ein Ausdruck jenes deutschen Sozialismus, der nichts mehr mit Mitleid und Mildtätigkeit zu tun hat, und der zugleich ein nationalsozialistisches Bekenntnis ist.

4. R.: 1. Abendglocke (Mämmecke), 2. Scolaro, 3. Uferschwalbe. Sieg 251, Platz 36, 48, 19, EW 5744:10. Ferner: Visier, Galeopsis, Balilla, Hagelschlag, Malve.

5. R.: 1. Perlstab (W. Hauser), 2. Perlmuschel, 3. Lebenswert. Sieg 16, Platz 10, 10, EW 44:10. Ferner: Trompeter.

6. R.: 1. Agrarier (Lacina), 2. Paramour, 3. Cornelia. Sieg 81, Platz 23, 23, 16, EW 604:10. Ferner: Inländer, Pazheim, Lare, Altgesell, Juist, Walküre.

7. R.: 1. Linda (Zade), 2. Ronneburg, 3. Walthari. Sieg 52, Platz 16, 25, 15, EW 56:10. Ferner: Clarice, Feuerwerte, Neutikus, Oswalda, Neanderial,

Entbehrungen für die Existenz der Gemeinschaft zu tragen, das ist die Krönung allen Opfersinns.

Der Frohe Tag

UNTERHALTUNGSBEILAGE DER VOLKSZEITUNG

Eine Frau erlebt afrikanischen Busch

Der Dichter Josef Viera verdiente sich als einfacher Soldat unter Lettow-Vorbeck das Eiserne Kreuz 1. Kl. Seinem fesselnden Roman „Maria in Petersland" (Bergstadtverlag, Breslau, Leinen 3,75 RM), dem wir den folgenden Abschnitt entnehmen, liegen die wirklichen Erlebnisse einer jungen Deutschen in unserer früheren Kolonie Deutsch-Ostafrika zugrunde.

Dieser Tag und die folgenden erschienen Maria wie eine Offenbarung. Tausend Pläne und Gedanken gingen in ihrem Kopf herum, sie verwarf vorläufig alles wieder und tat das Nächstliegende und Vernünftige, fügte sich unmerklich Hodimas Weisungen, spielte nicht in aufdringlicher Art die ihr so unerwartet zugefallene Rolle des „Herrn über fünfundzwanzig Untertanen", gab auch ihrer Freude keinen allzu beredten Ausdruck, sondern wahrte wie bisher das Gesicht. Und dies war es, was ihr bei den Schwarzen so sehr hoch angerechnet wurde.

Es fiel ihr ein, daß sie ihren großen Koffer nun wirklich brauchte, Hodima verstand dies auch sofort, und Mzee wurde zum andernmal beauftragt, sogleich vier Mann nach Korogwe zu schicken. Und diesmal trollten sich wirklich vier kräftige Leute, und sie trollten sich nicht nur von der Pflanzung, sondern marschierten unverweilt nach der Bahnstation, wo sie einen Zettel Marias an den Bahnvorstand abgaben; und dann brachten sie sogar die anerkennenswerte Leistung fertig, mit dem Koffer von weit über einem Zentner Gewicht noch kurz vor Mitternacht desselben Tages wieder auf der Pflanzung einzutreffen. Sie hatten den Koffer in der üblichen Weise an einen langen Knüppel gebunden — und vorn trugen zwei Mann an dem Knüppel und hinten trugen zwei Mann an dem Knüppel. So kamen sie, einer hinter dem anderen marschierend, ohne große Beschwernis auf dem schmalen Pfad gut vorwärts, und singend zogen sie auf der Pflanzung ein:

„Mtondowo siwo,
Ndo! Ndio!
Mtondowo siwo."

Hodima war nahe daran, ob des Kunststückes, das sie mit den faulen Männern fertig gebracht hatte, Größenwahn zu bekommen. Doch fielen alle kleinen dummen Gedanken von ihr ab, und sie staunte wie ein Kind über die Herrlichkeiten, die in diesem herrlichsten aller Koffer enthalten waren. Diese Kleider, diese Wäsche, von der jedes einzelne Stück nach Hodimas Begriffen wieder ein eigenes Kleid darstellte. Maria war sich rasch darüber klar, daß sie das Herz dieser kindlich eitlen schwarzen Frau mit einem passenden Geschenk erfreuen mußte; Hodima als Verbündete war ja mehr wert als der ganze Kofferinhalt, niemals aber würde sie soweit gehen, eine Affin um sich zu dulden, die in lächerlicher Weise Kleidung und Gehabe der Europäerin nachahmte. Und so drückte sie der entzückten Hodima ihren blauseidenen Sonnenschirm in die Hand: die schmieg- und biegsame Hodima im strahlenden Kanga und über dem krausen schwarzen Kopf das blaue Schirmchen — es sah reizend aus.

Maria wählte für sich einen amerikanischen Reitdreß, den sie nun die meiste Zeit trug, auch dann, wenn sie sich nicht auf Punda setzte, sondern zu Fuß ging. Es war dies eine helle Reithose mit Stiefeln, die bis zu den Knien reichten. Die Hose wurde mit einem Gürtel festgehalten, an den sie die Brotningtasche hängte, so daß sie die Waffe allezeit zur Hand hatte. Das war durchaus notwendig, wie sich schon in den nächsten Tagen erwies. Die Bluse, die sie zu der Reithose wählte, konnte sie nach Belieben wechseln. Fast überall, wohin sie kam, grünte und wucherte es in tropischer Ueppigkeit, und da es keine Blumen, sondern Dornen waren, mit denen sie in Berührung kam, schützten sie die hohen Stiefel und die feste Hose sie aufs beste.

Auf dem Weg zum Kautschukwald begegnete ihr Mzee, der sich verspätet hatte. Als er die Bebi sah, begann er zu lachen, was bei dem dicken Bauch des Jumben lächerlich genug aussah. Maria zwang sich aber zu ernster Miene und sagte: „So lauf doch nicht so, Jumbe, du verlierst ja deinen Bauch!" Dreimal mußte sie die Worte wiederholen, bis Mzee sie verstand. Dann aber ging ein Leuchten über seine blatternarbigen Züge, und er begann zu kichern und zu lachen und erstickte fast daran. „Hoho, die Bibi meint, ich verliere meinen Bauch. „Hoho, die Bibi!" Und er lachte noch, als er am Arbeitsplatz ankam, und er wird nun immer wieder lachen müssen, sein Leben lang, so oft er seinen Bauch betrachtet und dabei an die Bibi denkt. Mit diesem kleinen Scherz gewann Maria das Herz dieses schlichten Negers für immer und erschloß gleichzeitig das Geheimnis, wie man bei Naturkindern Volkstümlichkeit erlangt.

Die längste Zeit des Tages brachte sie draußen im Gelände zu. Tag um Tag, bei Beginn der Morgendämmerung, zog Mzee mit seinen Leuten hinaus und arbeitete, bis die Sonne nahe ihrem Scheitelpunkt stand. Dann wurde es allzu heiß, und die Tagesarbeit war beendet.

In einer langen Linie ging es in den Kautschukwald hinein. Mzee stand am rechten Flügel und gab den Takt an, nach welchem die Leute ihre langen Haumesser hoben und gegen die grüne Unkrautmauer schwangen. Maria war es unbegreiflich, wie Unkraut in solcher Dichte und Fülle lebensfähig blieb, ohne sich gegenseitig zu ersticken.

Immer wieder aufs neue anziehend, fand sie die einförmigen Gesänge, die gerade um dieser Einförmigkeit willen, genau wie der Tanz, berauschten. Mzee sang sich geradezu in eine Art Besessenheit hinein, und jeder einzelne, der den Gesang begleitete und dabei das Haumesser schwang wurde von der gleichen Besessenheit ergriffen. Nicht daß die Leute nun wie Berserker in ihrer Arbeit wüteten, nein, sie arbeiteten sogar sehr langsam, aber sie arbeiteten stundenlang wie Maschinen ohne Pause. Und der Kautschukwald wurde lichter, und Mais und Hirse wurden eingebracht, das heißt, die hohen Stengel geköpft, die Aehren und Kolben auf große Haufen gesammelt und nach dem Trocknen mit Stöcken ausgedroschen.

Einmal gegen Mittag, Maria war schon nach Hause gegangen, kam Tano angestürzt und rief schon von weitem: „Bibi, nioka!" Ein rascher Blick in ihr Wörterbuch belehrte sie, daß „Nioka! so viel wie Schlange bedeutete. Sie lief hinter Tano her und fand die ganze Gesellschaft im Kautschukwald versammelt, aus vorsichtiger Entfernung einen gelben Schlangenleib betrachtend, der in einer Länge von wohl vier Meter regungslos am Boden lag und mit dem Kopf in einem hohlen Baumstumpf endete, der zwischen den jungen Kautschukstämmchen langsam verrottete. Solche Baumstümpfe gab es massenweise; beim Roden des Neulandes waren die Stämme nur gefällt, die Wurzelstöcke aber im Boden belassen worden, sie sollten von selbst verfaulen und verwittern. Klopfenden Herzens betrachtete Maria das Ungeheuer, dessen armdicker Leib in der Mitte unförmig aufgeschwollen war, ein Beweis, daß die Schlange ein Tier von erheblicher Größe gewürgt und verschlungen hatte und nun in starrer Erschöpfung in der Verdauung lag. Die Schwarzen redeten und schrien und fuchtelten wie wild, aber das Biest rührte sich nicht. Einige faßten Mut und warfen Zweige und Holzstücke nach dem Reptil, aber auch dies blieb nach wie vor mit dem Kopfe in dem hohlen Baumstumpf und verdaute und schlief ruhig weiter, doch keiner der Schwarzen wagte sich heran. Da faßte Maria Mut, und obwohl ihr Herz gewaltig pochte, schlich sie sich heran, zog den Browning, zielte aus kaum zwei Schritt Entfernung nach dem Kopf, den sie nun in dieser Nähe deutlich zu sehen glaubte, und drückte ab. Dreimal schoß sie rasch hintereinander, dann sprang sie zurück, und es war höchste Zeit: mit gewaltigen Schlägen bäumte sich der gelb Leib, der Kopf fuhr aus seinem Versteck und pfiff durch die Luft. Aber es war ein zerschmetterter Kopf, die tödlich getroffene Schlange vollführte nur noch letzte Zuckungen. Mit wildem Gebrüll wurde der glückliche Ausgang dieses Abenteuers gefeiert, und Maria mußte sich von Mzee und den gewichtigeren Persönlichkeiten des Dorfes, dem Flurhüter Tumbo und dem Schwager des Jumben, Tano, immer wieder die Hand schütteln lassen. Im Triumph wurde die Beute vor Marias Hütte getragen, die Haut abgezogen und mit Hilfe zahlloser Hölzchen ausgespannt und in die Erde gepflockt. Bombaku streute Asche um die Haut in ihrer ganzen Länge, die Ameisen abzuhalten. Maria aber stand beglückt vor ihrer ersten Jagdtrophäe, und Hodima war fast nicht weniger stolz. „Wir", sagte sie, „haben eine Riesenschlange geschossen."

„Gewißheit der Liebe"

Von Paul Alverdes.

Mit seiner neuen Erzählung „Das Zwiegesicht", einem Buch der Liebe und Kameradschaft, hat Paul Alverdes ein Werk von künstlerischem Rang geschaffen, das des hohen Ansehens der deutschen Dichtung würdig ist. Wir entnehmen daraus den folgenden Auszug mit Erlaubnis des Albert Langen-Georg Müller Verlages in München.

Später geleitete Erewein sie ein Stück des Weges durch die Dämmerung zurück. Es war kein Wort zwischen ihnen gefallen, das nicht vor Dritten hätte auch fallen können.

Unweit ihres Hauses aber blieb Juliane stehen und bot ihm die Hand. Sie möchte gerne, sagte sie, daß niemand von diesem Nachmittag wisse. Er stand und schwieg eine Weile stumm und schien sie anzusehen, aber sie vermochte in den nun rascher fallenden Schatten seine Miene nicht zu deuten. Danach verneigte er sich stumm und hielt ihre Hand einen Augenblick in der seinen und verschwand in der Dunkelheit, vom weißen Schatten seines Hundes gefolgt.

Andern Morgens aus einem unruhevollen Schlummer, den sie erst spät gefunden hatte, in ein Erwachen hinübergleitend, erschien ihr das Haupt des Hundes, wie es sie angelacht hatte ohne Blick, und halb vom Schlaf umdämmert, beschwor sie sich das Bild seiner ganzen Gestalt vor das Auge, wie er auf seinen Tatzen ging, von Fransen wehend, und wie er sich niedertat, und sie lachte ihm zu und wünschte sich, ihn bald wiederzusehen und ihm Gutes anzutun. Aber dann erschien ihr die feste Hand mit dem schmalen Gelenk, aus dem Weiß der Manschette hervortretend, und sie hörte Ereweins Stimme, wie er dem Tier vertraut und schmeichelnd zuredete, und dann sah sie auch sein Gesicht, das zweierlei Gesicht unter dem braunen Haar. Er blickte sie nicht an, sondern neigte sich zu dem Tier herab und gab ihm allerlei Namen und fragte es dies und das. In jede seiner stummen Antworten hinein hörte Juliane sich selber mit klarer Stimme sprechen. Ich liebe dich, sagte sie, ich liebe dich.

Aber dann war sie mit einem Schlage hellwach und fuhr auf, den Schall ihres eigenen Wortes noch im Ohr, und saß in dem fahlen Morgenlicht, das durch die Läden hereindämmerte, aufrecht, die Arme um die Knie geschlungen, und wußte, daß es so war, daß es immer so gewesen war, seit sie ihn zum ersten Male gesehen, nein, viel länger noch, immer, solange sie denken konnte. Mein Gott, flüsterte sie in die Tränen, die ihr über die Wangen schossen, ich liebe dich, ich liebe dich, so sehr, du Guter, Schöner, Geliebter. Ich liebe deine Augen, dein armes Auge liebe ich sehr, hörst du mich? Ich liebe dich auch, wenn du mich nicht sehen willst, aber du hast mich ja längst gesehen, ich weiß. Erewein, flüsterte sie, ich lieb auch deinen Mund, ich werde es dir sagen, wie sehr, wenn wir uns küssen. Ich liebe auch deine Hände, hörst du, ich habe sie angesehen, wie du deinen Hund gestreichelt hast statt meiner. Aber ich will es dir erlauben, hörst du, weil ich dich liebe.

Sie schwang die Finger über ihren Knien ineinander. Gott im Himmel da droben, flüsterte sie, kann denn dies nicht Jahre währen, ein einzigesmal nur, Jahre, ich bitte, daß ich hier so sitze und liebe und liebe und bin geliebt! Danach mag denn alles kommen, wie es kommen muß und mag alles zu Ende sein.

Ueber dem vernahm sie ein dünnes Schrillen von jenseits des Bettes neben dem ihren her. Es war eine Weckuhr, die den Tag anzeigte.

Von jenem Morgen an war es Juliane, als sei sie nun erst aus einem fremden Wesen in das eigene gelangt. Oftmals zuvor hatte sie fast müssig sitzen können und es zu fühlen vermeint, wie die Zeit an ihr herniederrieselte, gleichmäßig und unaufhaltsam und geschwinde. An manchem Nachmittag hatte sie der Anblick der Uhr mit Schaudern erfüllt, und sie hatte sich vor dem Spiegel angespäht, ob das andere Gesicht, das sie unter dem ihren unausweichlich heraufdämmern mußte, sich nicht schon gewisser zeigen wollte. Aber nun war ihr auf einmal, als habe sie unmeßbar viele Zeit noch vor sich, ja, als stünde sie wirklich einmal still für sie. Sie war des Zukünftigen so gewiß, daß es ihr nichts verschlug, ob es sich schon bald, oder nicht sobald verwirklichen wollte. Jeder Tag aber und jede Stunde war schön für sie, sie trugen alle den Namen des Geliebten und sein Angesicht.

Kanalreise eines Kinderballons

Vor zwei Wochen ließ ein Kind in Bussum in Holland einen Kinderballon in die Luft. Es war bei Gelegenheit des „Middenstandsbeurs". Nun kam aus einer Schule von Yorkshire in England der Brief eines 12jährigen Mädchens an, das den Ballon dort gefunden hatte. Zuerst wußte man in Yorkshire überhaupt nicht, wo Bussum lag, und das Kind wandte sich an den Lehrer seiner Schule, der auch erst im Atlas nachsehen mußte. Auf dem Ballon stand die Aufschrift „Middenstandsbeurs" Concordia Bussum. Durch viele Rückfragen erfuhr der Lehrer in Yorkshire, daß „Concordia" ein Ausstellungsgebäude in Bussum ist und durch seine Vermittlung kam der Brief endlich an seine Bestimmung. Der Kinderballon hat somit die Reise über den Kanal von Holland nach England zurückgelegt, was immerhin ein Unikum für diese leichten Ballons bedeutet.

Lacht Euch Laune!

Junggesellen haben oft die sonderbarsten Wünsche.

„Wenn ich einmal heirate, möchte ich nur eine Frau haben, die mir jeden Tag den Kaffee ins Bett bringt."

„Mir wäre eine Frau lieber, die mir jeden Tag das Bett ins Kaffee bringt."

*

„Ich brauche ein neues Kleid!"

„Schon wieder?"

„Mein Kleid ist unmodern, man trägt jetzt die Kleider länger."

Der Gatte knurrte:

„Na also! Dann trage gefälligst Dein Kleid länger und nicht nur drei Monate!"

*

Der reiche Richmond war gestorben.

Die bucklige Verwandtschaft umstand den Sarg.

„Wenn wir den Alten beerdigen — das kann ein teurer Spaß werden!" meinte der Haupterbe.

„Das wäre nicht Richmonds Wille," meinte Tante Ottilie, die auch etwas erwartete, „Richmond war immer sparsam — ein einfaches Begräbnis zweiter Klasse mit drei Droschken genügt auch."

Der dritte Erbe schüttelte den Kopf:

„Wenn wir schon keine große Feier machen, so würde auch ein Begräbnis dritter Klasse genügen. Da brauchen wir nur einen Wagen für Richmond und wir laufen hinterher."

Da öffnete der Tote die Augen und lächelte müde: „Laßt nur, Kinder, ich laufe auch."

Bilder vom Tage



Französisch-Schweizerischer „Kleinkrieg" an der Grenze

Wegen der Maul- und Klauenseuche ist es zwischen der französischen Grenzbevölkerung und ihren Schweizer Nachbarn zu einem eigenartigen „Kleinkrieg" gekommen. Die schweizerischen Behörden hatten wegen der Maul- und Klauenseuche in Frankreich strenge Verkehrssperren durchgeführt, so daß die Bauern der französischen Grenzdörfer nicht mehr auf ihre zum Teil auf Schweizer Gebiet gelegenen Aecker und Wiesen gelangen konnten. Aus Protest errichteten die französischen Bauern auf allen nach der Schweiz führenden Straßen Barrikaden aus Wagen und Ackergeräten, um jeden Schweizer am Betreten französischen Gebiets zu verhindern. (Scherl-Bilderdienst-M.)



Mit diesem Wagen verunglückte Prinz Bernhard

Kurz vor Amsterdom ist bekanntlich Prinz Bernhard der Niederlande mit seinem Auto gegen einen Lastkraftwagen gefahren. Man sieht hier die Trümmer des Autos, mit dem der Prinz verunglückte. (Associated-Pres-M)

Hans Haberlands Heimkehr



ROMAN V. THEA MALTEN

(11. Fortsetzung.)

Auch Hans Haberland wird die Ehre zuteil, unter den Blicken der gemalten Chiffords eine Mahlzeit einzunehmen. Einige Tage nach seiner Ankunft in Elmswood erhält er die Aufforderung, zum Dinner in Elmswood-Castle zu erscheinen. Diese Auszeichnung, die einem Angestellten der Cliffords-Werke nur selten zuteil wird, verdankt Haberland einem Gichtanfall Lord Cliffords, der ihn an das Haus fesselt. Es ist das Familienleiden, das Clifford als einen Teil der Ueberlieferungen mit Anstand erträgt.

Hans Haberland, der die ersten Tage dazu benutzt hat, sich alles anzusehen und seine Nase in jeden Winkel zu stecken, spricht freimütig über seine Eindrücke. Seine scharfe Beobachtungsgabe, sein fabelhaftes Gedächtnis und sein sicheres Urteil befriedigen selbst Cliffords Ansprüche.

Hans Haberland hat Konstruktionspläne seines Vorgängers mitgebracht, über die er mit seinem Chef zu sprechen wünscht. Er hat seine eigenen Gedanken darüber, die er auspackt, als die beiden Herren nach dem Essen in der Bibliothek vor dem Kamin sitzen. Dabei vergißt Hans Haberland die dreihundertjährige Vornehmheit um sich herum, Clifford vergißt seine Gicht, und beide vergessen die Zeit. Wie auf der „Germania" sitzen sie die halbe Nacht mit den Köpfen über den Plänen und kommen in Eifer und geraten über Meinungsverschiedenheiten sich ganz tüchtig in die Haare.

Noch hat Hans Haberland sein neues Amt nicht offiziell angetreten. Clifford wünscht ihn persönlich einzuführen, was durch seinen Gichtanfall verzögert wird. Es ist Haberland nicht unlieb, daß er dadurch Zeit gewinnt, sich zunächst mit der Umgebung vertraut zu machen und seine künftigen Mitarbeiter privat kennenzulernen. In den ersten Tagen hat er im Hotel gewohnt, das in Elmswood-City natürlich nicht fehlt und ausgezeichnet geleitet wird. Danach siedelt er in eines der Junggesellenhäuser über, in denen die unverheirateten höheren Angestellten wohnen und die von grünen Anlagen, Tennis- und Cricketplätzen und Badeteichen umgeben sind. Jeder hat eine abgeschlossene, aufs beste eingerichtete kleine Wohnung inne, die von einem gutgeschulten Personal in Ordnung gehalten wird. In jedem der Häuser ist ein gemeinsamer Speisesaal, doch steht es den Bewohnern frei, sich in der Wohnung servieren zu lassen oder in einem der Klubhäuser, die dicht neben den Fabriken liegen, die Mahlzeiten einzunehmen. Noch nie hat Haberland, trotz seiner reichen Erfahrung, eine großzügige Einrichtung gesehen.

Auch die Fabrikanlagen sind mustergültig und von einer Großartigkeit und Vollkommenheit, wie Hans Haberland sie noch kein zweites Mal auf der Welt getroffen hat. Die Arbeiter machen einen gesunden, zufriedenen Eindruck. Jeder hat sein Häuschen und sein Gärtchen, und der Ehrgeiz jeder Arbeiterfrau ist es, saubere Gardinen an den Fenstern zu haben. Die Gärtchen sind voller Blumen, und es stört den freundlichen Eindruck nicht, wenn Wäsche auf den Leinen schaukelt. Die kleinen Kinder spielen auf Spielplätzen unter der Aufsicht von Kindergärtnerinnen. Die größeren bevölkern die Sportplätze, wenn sie nicht in der Schule sind. Es ist eine sonnverbrannte, kräftige Jugend, die offensichtlich mehr Wert auf die Ausbildung ihrer Muskeln als ihres Hirnes legt.

So wandert Hans Haberland die ersten Tage in Elmswood-City herum und besieht sich alles. Am meisten interessieren ihn natürlich die Fabriken mit ihren Maschinenhallen, Eisengießereien, Versuchswerkstätten, mit ihren Feuerschlünden und ihrem Höllenlärm, mit dem ganzen Raffinement höchstentwickelter Technik, zwischen denen die rußgeschwärzten halbnackten Arbeiter wie Gestalten aus fernen Zeiten wirken — wie der Urmensch und Höhlenbewohner, der über Jahrhunderttausende der Entwickelung hinweggesprungen ist und irrtümlicherweise im Zeitalter der Maschinen auftaucht.

Ueber diesen Gegensatz grübelt Hans Haberland allerdings nicht nach. Das Bild ist ihm gewohnt und vertraut. Etwas anderes kommt ihm dagegen sehr heftig und eindringlich ins Gedächtnis, als er sich diesen Riesenausmaßen menschlicher Arbeit gegenüber sieht: der kleine, tote Fabrikhof in der deutschen Mittelstadt, die seine Heimat ist, die stillstehenden Maschinen, die in ihrer Vernachlässigung und ihrem Verfall wie ein stummer Vorwurf sind, und das Herz krampft sich ihm plötzlich zusammen in einem schmerzhaften Gefühl, das nicht frei ist von Reue,

Es ist nicht meine Schuld! denkt er dann trotzig und bitter. Karl mag sich darüber verantworten, er ist schuld daran!

Damit bringt er die innere Stimme zum Schweigen, die ihn mahnen und zur Verantwortung ziehen will.

Er hat schon viele Menschen kennengelernt, hat mit Arbeitern gesprochen und sich mit Ingenieuren, Konstrukteuren, Chemikern, Physikern, Maschinenmeistern bekannt gemacht. Alle wissen, er ist der German engineer, der Nachfolger Whitefields. Viele kennen ihn bereits dem Namen nach, mit einem der Konstrukteure hat er früher in China gearbeitet, einen der Maschinenmeister in Chile getroffen. Ja, auch verschiedene Arbeiter begrüßen ihn mit freundschaftlichem Respekt als ihren einstigen boß, unter dessen Führung sie in diesem oder jenem Teil der Erde gestanden haben.

In seiner Wohnung, die aus einer Diele, einem Wohnzimmer, einem Schlafzimmer mit anstoßendem Baderaum und einer kleinen, blitzblanken elektrischen Küche besteht, fühlt er sich sehr rasch heimisch. Zwar ist er unabhängig von Wohnkomfort und kann ebensogut in einem Kirgisenzelt hausen und in einem Schlafsack oder einer Hängematte nächtigen, aber er verachtet die Annehmlichkeit durchaus nicht, im Klubsessel am Kamin zu sitzen und in einem gekachelten Badezimmer herumzuplanschen.

Bei seinem Einzug erweisen sich seine beiden Flurnachbaren, ein dicker, kleiner Chemiker namens Bray und der erste Prokurist, ein grauhaariger, dürrer eingefleischter Junggeselle, als freundliche, hilfsbereite Kameraden. Um sich erkenntlich zu zeigen, lädt Hans Haberland die beiden Herren zu einer kleinen Einzugsfeier ein, und sie sitzen den Abend über bis tief in die Nacht hinein in den bequemen Kretonnensesseln am Kamin und trinken einen Whisky nach dem andern. Dabei erfährt Hans Haberland manches Wissenswerte über das Leben und die Arbeit in Elmswood-City, und ein bißchen Klatsch fehlt natürlich auch nicht dabei.

Mr. Harpam, der erste Prokurist, hat eine etwas säuerliche Weltanschauung während der dicke, vergnügte Mr. Bray mehr Sinn für die komische Seite des Lebens entwickelt. Von Clifford sprechen beide mit großer Hochachtung, aber ungefähr so, als lebte er auf einem andern Stern. Der Abstand zwischen dem Eisenbahnkönig und seinen Angestellten ist unüberbrückbar. Er gilt als gerecht, doch die Anforderungen, die er an die einzelnen, besonders an seine persönlichen Mitarbeiter, stelle, seien zu hoch, und Geduld sei eine ihm bekannte Tugend.

„Sie werden es selbst erleben, Mr. Haberland", prophezeit Harpam — er sagt Häberländ —, „es wird Ihnen öfter als einmal passieren, daß Clifford Sie mitten in der Nacht herausklingelt, weil ihm gerade was eingefallen ist, oder daß er eine vierundzwanzigstündige Arbeitszeit von Ihnen verlangt und verwundert ist, wenn Sie auch mal essen und schlafen wollen."

„Never mind;" brummt Hans Haberland vergnügt, was soviel heißt, wie „Na, wennschon;"

Auch über Cliffords Tochter Marjorie bekommt er allerhand zu hören, doch stimmen die Ansichten seiner beiden Gäste nicht ganz überein. Der dünne, säuerliche Mr. Harpam nennt sie eine kindliche Hysterikerin, während der dicke, vergnügte Mr. Bray bekennt, er begreife, daß sie alle Männer verrückt mache. Dabei wäre sie nicht eigentlich schön, aber sie habe das „it", das gewisse Etwas, dem kein Mann widerstehen könne. Die persönliche Bekanntschaft der beiden Herren mit Cliffords Tochter ist nicht näher als ihre Bekanntschaft mit der Kaiserin von China — falls es noch eine gäbe. Sie haben nur zuweilen Gelegenheit, Marjorie Clifford in ihrem car durch Elmswood-City rasen zu sehen oder bei einem Spaziergang in die Umgebung einer Reiterkavalkade zu begegnen, deren einziges weibliches Mitglied gewöhnlich Marjorie Clifford ist.

Darin aber sind sich beide Herren einig, daß sie es fertigbringen wird, die Millionen ihres Vaters klein zu kriegen. Ihre Extravaganzen bilden das ständige Gesprächsthema der Londoner Gesellschaft.

Bei ihrer ersten Heirat, die sie als Siebzehnjährige mit dem schwindsüchtigen Maler Leslie Turdington schloß, hatte sie sich einen weißen Marmorpalast in Südspanien bauen lassen. Leslie Turdington war damals der Modemaler Englands, und alle Frauen lagen ihm zu Füßen. Seine Leiden, sein Schwermut, seine Eleganz machten ihn für die Frauen unwiderstehlich und trugen mehr zu seinem Ruhm bei als sein Können. Marjorie, die eben in die Gesellschaft eingeführt worden war, machte es sich sofort zum Vorsatz, diesen Salonlöwen zu fangen und an ihre Kette zu legen, was ihr restlos gelang. Trotzdem sie bei ihrem Vater alles und auch diese Ehe durchgesetzt hätte, fand sie es romantischer, mit Leslie Turdington zu fliehen und sich heimlich trauen zu lassen. Vater Clifford gab nachträglich seine Einwilligung und das Marmorschloß als Hochzeitsgeschenk dazu. Doch ehe der Bau vollendet war, starb Leslie Turdington an einem Blutsturz, den er sich, wie die Fama behauptete, bei einem der wilden Ritte zuzog, die seine Frau so liebte und zu denen sie ihren kranken Mann trotz der Warnung der Aerzte veranlaßte.

„Die wird auch noch manchen gesunden Mann unter die Erde bringen!" prophezeit Mr. Harpam düster.

Immerhin fand Marjories zweite Heirat mit dem Flieger Frank Bruce, dem jüngsten Sohn Lord Cunninghams, einen weniger tragischen Abschluß und endete mit einer Scheidung. Aber eine Stange Gold hatte diese Ehe Vater Clifford auch gekostet, denn Marjorie ließ für sich und ihren Gatten einen eigenen Flugplatz anlegen, auf dem jeder Typ der modernsten Flugzeuge vertreten war. Sie selbst war zum Entsetzen ihres Vaters bald eine der tollkühnsten Fliegerinnen Englands, doch auch diese Leidenschaft erlahmte wieder nach ihrer Scheidung von Frank Bruce.

Danach hatte sie sich eine Passion für wilde Tiere zugelegt. Ihr Vater mußte eine Tierfangexpedition nach Afrika ausrüsten, an der sie selbst teilnahm. Ob Mr. Haberland schon den Zoo im Park von Elmswood-Castle besichtigt habe? Das sei das Ergebnis, und zwar ein recht kostspieliges. Man erwarte allgemein, daß Marjorie Clifford eines Tages als Gatten Nummer drei einen ihrer Raubtierwärter heiraten werde.

„Und das wäre vielleicht dann der richtige Mann, um sie zu zähmen", meint der kleine, vergnügte Mr. Bray.

„Du lieber Gott, zehn Löwen sind ein Kinderspiel gegen dieses kleine Biest", sagt Mr. Harpam.

Und Hans Haberland sagt: „Wissen Sie was, meine Herren? Ihre ganze Marjorie Clifford ist kitschiger als der schlimmste Kitschfilm! Hundertfünfzigprozentiger Vamp, sex appeal und all solche abgedroschenen Scherze. Auf so was fliegt doch ein richtiger Mann nicht mehr herein! Und wer es dennoch tut, zahlt drei Mark Strafe in die Ortskasse, wie wir in Deutschland sagen, und damit geschieht ihm recht. Vater Clifford hätte seine Tochter besser erziehen sollen, aber hier hat er hoch im Bogen versagt — bei aller Anerkennung seiner sonstigen Verdienste. Wenn das Püppchen nicht mit Gold gepflastert wäre, würde es wohl auch keiner wichtig nehmen. Mir kann aber auch das Geld nicht imponieren, und ich schlage vor, wir gehen von Marjorie Clifford — oder wie sie augenblicklich heißen mag — zur Tagesordnung über."

„Ganz meiner Meinung!" bestätigt Mr. Harpam mit einem Erkennungsschluck aus seinem Whiskyglas; nur Mr. Bray macht noch eine Bemerkung von Männern, die Blut, und solchen, die Fischblut in den Adern haben, und es sei schon was dran, daß die besten und stärksten erst recht den kleinen Hexen zum Opfer fielen, dafür gäbe es genug Beispiele.

„Auf uns drei wird der Vamp Marjorie wohl keinen Appetit haben. Also sind wir sicher davor, von ihr verspeist zu werden", lacht Haberland.

„Und es müßte doch eigentlich ganz schön sein", sagt der kleine dicke Mr. Bray träumerisch.

Dann wird wieder gefachsimpelt, viel Whisky getrunken und viel geraucht, bis die drei Herren feststellen, daß sie die nötige Bettschwere erreicht haben und sich in ihre verschiedenen Behausungen zurückziehen. —

Am nächsten Tag wird Hans Haberland von Lord Clifford offiziell seinen Mitarbeitern vorgestellt und in sein Amt eingeführt. Nun wird es ernst mit der Arbeit. Niemand ist froher darüber als Haberland. Es bleibt keine Zeit mehr für lästige Gedanken, und auch ein gewisser blonder Mädchenkopf wird in den Hintergrund gedrängt, wenn er auch zu Hans Haberlands eigenem Erstaunen manchmal unerwartet vor seinem Geist auftaucht, so zum Beispiel, als er bei einem der Generaldirektoren des Werkes, Mr. Hull, zum Diner eingeladen ist und Hulls blonde schwedische Frau und seine drei blonden, vergnügten, rauhbeinigen Jungen in Hans Haberland den Gedanken erwecken: So ähnlich würde es sein, wenn ich mit Cordula verheiratet wäre! Oder wenn er in seinem Arbeitszimmer am Konstruktionsbuch sitzt, nach seiner Sekretärin klingelt und dabei denkt: Wie — wenn jetzt statt dieser spitznasigen Miß Snips Cordula hereinkäme! Und dabei wird ihm ganz warm ums Herz, bis er aufblickt und Miß Snips spitznasig und mit steilem Rücken vor ihm steht und schweigend seine Befehle erwartet.

(Fortsetzung folgt.)

Gegen Schuppen und Kopfjucken
SCHWARZKOPF
Einfach „Schwarzkopf" verlangen!
Gesenkte Preise: Schwarzkopf Schaumpon 18 Pfg.
„Extra-Mild" und „Blond" 27 Pfg.

Der Mann aus der Südsee

Roman von Friedrich Freksa

(21. Fortsetzung.)

„Wußte sie denn das?"

„So etwas fühlt man!" erklärte der kleine Mai. „Das weißt du selbst genau, Krista. Versprich mir, daß du diesen Doktor Angerer nicht beachtest!"

Da erwachte in dem Mädchen der Wirklichkeitssinn, den die gute Stadt Berlin in den Köpfen ihrer Bewohner erzeugt. Sie sagte nur: „Jungchen, Jungchen, laß man bloß nicht die Hosenträger platzen, sonst fallen dir die Buchsen runter!"

Der kleine Mai schaute ganz getroffen auf seine Knickerbocker und erklärte: „Ich trage keine Hosenträger, ich trage Gürtel!"

„Dann laß den nicht platzen", erwiderte Krista unberührt. „Und nun wollen wir mal ein Stück weiter laufen." Der kleine Mai trabte gehorsam neben ihr her. „Warum willst du nichts von mir wissen?" fragte er hilflos.

„Wer hat denn das gesagt?" meinte Krista. „Ich habe dich ganz gern, du bist ein guter Junge, und es ist nett, mit dir zu laufen und auch zu schwimmen. Aber weiter ist doch nichts zwischen uns."

„Ich sehe schon", jammerte der kleine Mai, „du wirst auch von diesem Angerer gefressen werden, von diesem Wolf, der hier alle hübschen Schäflein frißt. Aber, Krista, dich will ich verteidigen, über dich werde ich wachen, ich werde mir einen Karabiner besorgen!"

„Unsinn!" sagte Krista. „Das wirst du nicht, weil es albern ist. Und außerdem mußt du ja doch in einer Woche abreisen und auf die Schule gehen."

„Ich werde Ludovici beauftragen!"

„Wer ist denn das wieder," fragte Krista.

„Das ist mein Spielgefährte von früher, und jetzt ist er in der Gärtnerei tätig. Er hat dich auch gern, wir beide sprechen oft über dein Schicksal."

„Ueber mein Schicksal?" fragte Krista.

„Ja. Ludovici vertritt manchmal den Carlino! Wenn die Herren in der Bar nach Zwei noch spielen, dann weckt er den Ludovici, und der ist dann bis zum Morgen tätig. Und Ludovici hat mir erzählt, daß dein Onkel mindestens sechzigtausend Lire in den letzten drei Tagen verspielt hat! Allein nachts in der Bar!"

Krista durchfuhr es: „Sechzigtausend Lire hat er verspielt?"

„Ja", sagte der kleine Mai. „Da gibts Herren, die nehmen die anderen Heren so hoch, zum Beispiel der Principe Civitella oder Herr Blanck. Ja, wir haben schon hier auf der Insel mancherlei Tragödie erlebt! Aber unser Padrone Sor Paolo weiß das gut abzudecken. Wir haben hier gar kein Interesse am Skandal!"

Krista wurde sehr nachdenklich, sie sagte mehr zu sich als zum kleinen Mai: „Onkel ist sehr reich!"

„Aber ob er das aushält?" fragte der kleine Mai.

Sie gingen über einen kleinen Hang hinunter zum Meer, sahen hinüber zur Narzisseninsel, und Krista vergaß über das goldene Bild im Augenblick alle Sorgen. Ganz versunken schaute sie hinaus auf diesen blauen Schild, auf dem die Sonne flimmerte, als wären ihre Fünkchen einziseliert. Ein erfrischender Wind kam heran und trug alle Düfte vom Festland herüber: Myrten, starke Kräuter, bitteren Pinienduft . . .

Sie schüttelte ihren Kopf, daß die Haare flogen.

Andächtig stand der kleine Mai vor ihr und sagte: „Wie schön bist du, Krista! Willst du heute nacht mit hinauskommen. Die Fischer wollen Tintenfische fangen! Sie machens noch wie die alten Griechen: sie werfen den Dreizack ins Wasser, bei Fackellicht."

*

„Da ist ja der Angerer!" hörte Krista die alte Baronin Sternberg erfreut ausrufen, die am linken Eingang des Tanzplatzes saß und hinüberschaute zu den Stufen, die neben dem Stand der Kapelle auf den Tanzplatz führten.

Krista sah einen Herrn, dem der elegante Smoking wie angegossen saß. Sie stand ihm gerade gegenüber in ihrem neuen weißseidenen Prinzeßkleid, das mit einem breiten Orangeband zusammengehalten wurde.

Die alte Baronin Sternberg, die immer Frascati trank und dazu die langen Virginia-Zigarren rauchte, schaute auf. „Ah", rief sie, „das Fräulein von Grobendonk! Nun, da werden Sie einen Tänzer haben, — da werden Sie staunen! Da ist selbst unser Kunsttänzer Nacholl nichts dagegen." Und mit Selbstironie fügte sie lachend hinzu: „Ich hab selbst gespürt, als er mich olts Radiweib aufgefordert hat, da habe ich einen Tango hingelegt, als ob ich mit dem aufgewachsen wär, nicht mit dem Wiener Walzer!"

Angerer schritt jetzt durch die Tanzenden hindurch. Er grüßte nach rechts und links die Damen, die ihm mit der Hand zuwinkten.

„Schauns an", sagte Baronin Sternberg, „wie ers anstellt. Als ob er ein Schauspieler vom Burgtheater wäre, tritt er auf. Der hat selbst a Regie am Leibe, mit der könnte er fünf Theater leiten!"

Jetzt war Angerer nur noch ein Paar Meter vor den Stufen. Er schaute Krista an und hielt einen Augenblick inne. Krista sah einen großen Affenkopf, unter den starken Augenbrauen saßen Augen, hell wie Aquamarin, das Kinn stieß vor, die Haare waren kurz verschnitten, die Ohren etwas zu groß, die Nase ein wenig eingedrückt. Ein tierhaftes Lachen glitt über sein Gesicht. Fröhlich hob er die Hand und begrüßte die Baronin: „Küß die Hand, Baronin! Was haben Sie denn da für ein reizendes Mädchen neben sich?"

Da ergriff Krista die Flucht. Sie lief einfach vom Tanzplatz fort auf die Straße, die an den Hotelgebäuden vorbei zum Golfplatz führte, da bog sie ab über die Wiese zur kleinen Bucht am Meer.

Sie hörte Schritte hinter sich. Sie setzte sich nieder auf eine Bank und überlegte: Was hatte sie erschreckt? Das dumme Gerede vom kleinen Mai? Nein, das wars nicht: es war etwas anderes. Dieser Mann hatte sie so rückhaltlos bewundert, als wäre sie irgend ein hübsches Tier. Und dabei war er nicht einmal unverschämt gewesen: er hatte ja sofort sich an die Baronin gewandt, diese originelle alte Dame, deren Charakterisierungen und Aussprüche berühmt waren.

Da hörte sie hinter sich Schritte auf dem Rasen und wandte sich um: der weißblonde kleine Mai kam heran. Im Abendanzug sah er wie ein Konfirmand aus. Er lachte fröhlich: „Ich habe alles gesehen, Krista, alles! Du magst ihn nicht, er ist dir widerwärtig wie mir, nicht war?"

Krista schüttelte den Kopf. Der kleine Mai war ihr im Augenblick höchst unangenehm. Sie stand auf. „Nein, sagte sie, „ich bin gegangen, weil ich meinen Onkel nicht gefunden hatte."

„So, den Onkel?" sagte der kleine Mai. „Den findest du im Speisesaal! Darf ich dich hinführen?"

„Ich dachte, du wolltest heute mit den Fischern hinaus", wies ihn Krista ab.

Der kleine Mai lachte: „Krista, die Fischer fahren doch erst kurz vor zwölf Uhr hinaus, das hat noch gute Weile."

„Schön, dann kannst du mich zum Hotel begleiten", sagte Krista, „ich habe noch heute abend zu schreiben."

„Es ist unrecht", murrte der junge Mensch, „daß der Onkel dich so mit Arbeit überlastet!"

„Ich denke", erwiderte Krista, „zu irgend etwas muß man doch auf der Welt sein. Und warum soll ich meinem Onkel nicht helfen?"

„Du solltest dich von dem Joch frei machen!"

„Aber, lieber Federigo, das ist doch kein Joch! Glaube mir, daß ich für ihn schreiben kann, gibt mir eine große Erleichterung für all das, was er für mich zahlt."

Sie waren jetzt in die Straße eingebogen und standen vor dem Maschinenhaus, in dem die Generatoren mächtig stampften. — Mit langen Schritten ging Krista weiter hinüber zu den alten Hotels. „Du kommst doch heute abend mit zum Fischen hinaus!" bat der kleine Mai.

„Ich werde es mir überlegen, Federigo, sagte sie. Dann trat sie ins Hotel ein. Sie sah, daß im Postfach für Grobendonk Briefe lagen. Immer nahm sie der Onkel an sich; heute hatte er es anscheinend vergessen. Da überkam sie eine unbezwingbare Sehnsucht: war nicht in dem Fach eine Nachricht aus der Heimat für sie? Tagelang wartete sie auf Briefe. Sie bat den Aushilfsportier um die Post. Er griff in das Fach und reichte ihr die Briefe an Signor Pieter Grobendonk.

Im Zimmer des Onkels sah sie, daß die Schreibtischschublade aufstand. Von einem unbestimmten Gefühl getrieben zog sie sie ganz auf und bemerkte auf der linken Seite an die dreißig Schreibmaschinenseiten.

Was war denn das? Das waren doch all die Ordres, die Herr Grobendonk an seine Untertanen in Opolu herausgegeben hatte! Nichts war abgeschickt, — was konnte das bedeuten?

Sie ging auf die Loggia, dachte nach, konnte keine Ruhe finden. Ihr war zumute, als sollte sie eine Treppe hinabgehen und plötzlich fehlten die Stufen.

Ja, das war das große Abenteuer, das sie ersehnt hatte! Aber es war nicht schön, es war häßlich, es war peinlich. Durfte sie diesem Pieter Grobendonk noch glauben und trauen?

Sie überlegte, und ihr Mißtrauen, das schon vorher unbewußt in ihr geschlummert hatte, reckte sich riesengroß auf, wie ein Drache, wie ein Untier, das sie zu verschlingen drohte.

Aber zugleich war ihre Neugier wach: Was würde das weiter werden, Was wollte dieser Grobendonk von ihr?

Und sie setzte sich an die Maschine und begann an Fritz Werner zu schreiben:

„Lieber Fritz! Du hast mir versprochen, Du würdest mir zur Seite stehen, wenn irgend etwas käme, etwas Schreckliches — und nun bin ich in dieser Lage. Ich weiß nicht ein noch aus! Ich fürchte, keiner meiner Briefe an Euch ist abgegangen, denn ich bekomme keine Antwort auf die Fragen, die ich an Euch stelle. Heute kann ich's kaum noch glauben, daß dieser Pieter Grobendonk mein Onkel ist, aber vielleicht ist er nur verrückt, wie es bei den Tropenleuten oft der Fall sein soll. Ich finde heute in seinem Schreibtisch über dreißig lange Folioblätter mit Ordres für seine Inselleute, ganz eilige Ordres, die er alle nicht abgeschickt hat. Und auch sonst erscheint er mir sehr sonderbar.

(Fortsetzung folgt.)

Feldentum deutscher Schiffsärzte

Kämpfer gegen Unvernunft und Tod — Erlebnisse auf dem Meer und in den Tropen

VON CLEMENS LAAR

Dies ist ein Bericht von stiller Tapferkeit, von Opfermut ohne Pathos und Geste und von Pflichterfüllung unter letztem Einsatz. Diejenigen, zu deren Ehre er verfaßt wurde wollen jedoch den Sinn ihres Handelns, die männlich-harte Selbstverständlichkeit nicht verwischt sehen. Auf ihren Wunsch hin sind ihre wirklichen Namen nicht erwähnt und einige allzu deutlich hinweisende Einzelheiten verändert worden.

V.

Der schleichende Tod

Ich hoffe, daß diese Angaben von Wert sind. Noch mehr hoffe ich aber, und darum bete ich stündlich, daß sie eine Stelle erreichen, die für die unglücklichen Menschen hier Hilfe bedeutet.

Ich zeichne Feitor Herminio Emanuel, Beauftragter des Gebiets-Siedlungs-Büros Rio Xingu."

„Was sagen Sie zu dem Brief?" fragt Hillmers.

Böhlau sieht ihn groß an. „Man muß selbstverständlich helfen. Die Frage ist nur, welcher Weg der schnellste ist. Wenn ich selbst . . ."

Es dauert eine Weile, bis Hillmers das Schweigen durchbricht. „Wenn Sie helfen können und wollen, so ist kein Zweifel, Doktor, daß Sie beurlaubt werden. Ebenso selbstverständlich ist, daß eine deutsche Reederei Ihnen alle Hilfsmittel zur Verfügung stellt, die hier an Bord befindlich sein sollten. Aber können Sie helfen?"

Böhlau zuckt die Achseln. „Ich weiß es nicht, aber es ist meine Pflicht, es zu versuchen. Nur, wenn eine behördliche Stelle vielleicht schneller und nachhaltiger Hilfe bringen kann . . ."

Hillmers schüttelt den Kopf. „Davon kann keine Rede sein. Wir versuchen schon seit dem Nachmittag, Verbindung mit Almeiron zu bekommen, aber das ist eine mehr als unsichere Sache. Außerdem gibt es in Almeiro keine Sanitätsinfektion, geschweige denn ein Krankenhaus, das zur Hilfeleistung in der Lage ist. Und dann, bedenken Sie, wieviel Zeit darüber vergeht! Die beiden Burschen da rudern im besten Fall zehn Tage, bis sie dort eintreffen. In zehn Tagen sind Sie aber schon in Rio Xingu aufwärts in der Siedlung. Wissen Sie denn, um was es sich handelt?"

„Sicher bin ich natürlich nicht, die Symptome sind sehr verschleiert und . . ."

Hillmers sieht seinen kleinen Doktor mit Augen an, in denen mehr liegt als Erstaunen.

„So war die Frage nicht gedacht. Ich meine, wissen Sie, was Ihnen bevorsteht? Wissen Sie, was das heißt, in einem offenen Kanu einen Urwaldfluß hinaufzupaddeln? Haben Sie sich überlegt, daß der Tod Ihnen nicht erst in Xingu Picada begegnen wird? Ueberall lauert er, tausendfach begegnet er einem auf solcher Fahrt. Und Sie sind das erste Mal hier in dieser Hölle."



(Foto: Ufa)

Filmidylle auf dem Wasser

„Ach, bitte, bleiben Sie doch mehr im Gleichgewicht, mein Herr. Ich möchte nicht gern, daß meine Pointen ins Wasser fallen" — also spricht in dieser Filmszene Grethe Weiser zu Franz Zimmermann in dem Ufafilm „Meine Freundin Barbara".

Ein tapferer Mediziner

Der Doktor Böhlau, der so blutjung ist und der jetzt beweist, was für ein großartiger, prachtvoller Kerl er in Wahrheit ist, sieht mit ehrlich unschuldiger Verblüffung auf. „Aber es ist doch völlig gleichgültig, Kapitän Hillmers. Ich müßte ja eine schöne Auffassung von meinem Beruf haben, wenn ich . . . Na also, das ist doch klar, daß darüber gar nicht zu reden ist. Die Hauptsache, ich komme hin."

„Hin kommen Sie schon. Auf meiner vorletzten Reise habe ich von der Siedlung gehört. Eine Regierungssiedlung. Ungefähr fünfhundert Seelen, glaube ich, das Ganze liegt sieben oder acht Tagereisen den Rio Xingu aufwärts in irgendeiner Flußgabel. Also wenn Sie wollen . . . Plündern Sie von mir aus die Schiffsapotheke, aber geben Sie mir eine Liste mit, daß ich in Manaos die Bestände ergänzen kann. Ich werde natürlich auch veranlassen, daß eine Regierungsbarkasse nach Rio Xingu geht, und die wird Sie dann auch zurückbringen. Wo ich Sie wieder aufnehme, weiß ich noch nicht. Das erfahren Sie dann."

So ganz leichthin redet der Kapitän Hillmers vom Wiederaufnehmen, aber im Grunde glaubt er nicht daran. Ein unerhört tapferer Kerl, dieser Doktor, aber solch ein gebrechliches Kerlchen gehörte nicht einmal auf ein Schiff, geschweige denn in den Urwald. Aber zurückhalten darf man ihn auch nicht. Es geht hier wirklich um eine höhere Pflicht. Ihrem Anruf hat der kleine Doktor Böhlau zu gehorchen und ebenso der Kapitän Hillmers vom Dampfer „Wuppertal".

„Also in Gottes Namen, Doktor!"

Als sie in der Schiffsapotheke die Zinnkisten füllen, sieht Hillmers verwundert, wie Doktor Böhlau das Mikroskop, sein Privateigentum, einpackt.

„Was wollen Sie denn damit, Doktor? Sie gehen doch bei Gott nicht auf eine Studienreise."

Böhlau sieht ein wenig verlegen aus. „Auf alle Fälle . . . ich habe nämlich eine Theorie. Das heißt . . vielleicht werden Sie lachen, aber, ehrlich gesagt, es ist noch nicht einmal das. Eine Art Ahnung, wissen Sie, aber vielleicht . . ."

Hillmers hilft ihm stumm, den Kistendeckel zu verschrauben.

Qualvolle Fahrt

Ein Mann ist unterwegs, und vor ihm steht die Aufgabe, einem unbekannten Würgeengel entgegenzutreten. Er soll das Leben verteidigen, nicht eines einzigen, sondern das von vielen Hunderten.

Der Doktor Böhlau hat sich im Mittelteil des Kanus einigermaßen mühselig zwischen den Proviant und die Medikamentenkiste geklemmt, die alte, vom Vater ererbte Schrotflinte über die Knie geschoben und der wilden Dinge geharrt, die kommen mußten, aber außer einem Zusammenstoß mit einem treibenden Baum war nichts passiert.

Nach zwölf Stunden eines solchen Abenteuers war Böhlau so weit, daß er auf eine Mücke geschossen hätte, aber nicht einmal die ließ sich in der Sonnenschwüle über dem Wasser blicken.

Sehr schnell ist dann das Abenteuer aus der schillernden, prickelnden Zone der Gefahr in das weit weniger romantische Feld der körperlichen und geistigen Strapaze geglitten.

Der Körper revoltiert gegen die ewige Krümmung zwischen den Kisten; die Augen schmerzen und scheinen aufzuquellen unter den wütenden Strahlenstichen der Sonnenreflexe auf dem Wasser. Man kann schließlich nicht mehr geradeaus sehen, sondern nur noch auf den fahlen Streifen gelbbraunen Wassers, der zwischen Sonnensegel und Bord in furchtbarer Monotonie daherstreicht. Die Sonnenbrille hat selbstverständlich schon bei Beginn der Fahrt ein unrühmliches Ende unter einem ungeschickten Tritt des Mulatten gefunden. Der letzte Hauch von Romantik vergeht in der Unbehaglichkeit der Lage, die aus der Strapaze immer mehr zur körperlichen Qual wird.

Nichts bleibt als in der Ferne die große Aufgabe, und im Augenblick der stumme und zähe und ungeheure Kampf des Willens gegen den widerstrebenden, fahnenflüchtigen Körper.

Langsam, ganz langsam gewöhnt sich der Doktor Böhlau an den Urwald, aber vielleicht ist es nicht einmal Gewöhnung, sondern nichts weiter als der Sieg des zähen, unbeugsamen Willens.

Mit den beiden Männern versteht er sich gut. Sie dienen ihm mit einer scheuen Ehrfurcht wie einem Halbgott, den er wohl auch für sie darstellt. Er hat inzwischen begriffen, daß die immerwährende Frage des Caboclo nach „remedio" nicht etwa heißt: „Herr Medio?" oder deutlicher „Sind Sie ein Arzt?", sondern daß Remedio wohl soviel heißt wie Rettung, Arznei.

Er ist für die beiden der Mann, der die Remedio bringt.

In einer Dämmerungsstunde ist es, als nach einer Flußbiegung in der Ferne das zackig eingeschnittene Loch im Wall des Urwaldes erscheint, das die Siedlung Xingu Picada ist. Es ist fast dunkel, als das Kanu an einem weit hinausgebauten Steg festmacht. Ein Mann steht auf dem Steg. Sein Gesicht ist in der schnell sinkenden Dunkelheit nicht zu erkennen. Er hält eine feindselig knurrende, große dänische Dogge am Halsband, aber es ist offenbar, daß er sich mehr auf sie stützt denn sie zurückhält. Steif und ein wenig taumelnd geht ihm Böhlau entgegen, und da hört er die Stimme des Fremden:

„Est-ce que vous etes le médecin, Monsieur?"

Und dann noch einmal in klaren, akzentfreiem Deutsch:

„Sind Sie der Arzt?"

„Ja", sagt Böhlau, und es klingt ungewollt ein wenig feierlich. „Ich bin der Arzt."

In überwältigender Stärke empfindet er, daß kein Austausch hergebrachter Begrüßungsworte die inbrünstige Fülle des Willkommens haben könnte, wie diese eine Frage „Sind Sie der Arzt?", und daß niemals der Stolz sich freier, größer und verantwortungsvoller recken kann, als in den fünf Worten der Bejahung:

„Ja, ich bin der Arzt."

„Der Tod herrscht über uns"

Die Siedlung Xingu Picada liegt auf einer langgestreckten und schmalen Landzunge zwischen dem Rio Xingu und einem Nebenfluß. Die Natur selbst war hier — seltener Fall in der Wildnis — einmal dem Menschen entgegengekommen. Nur buschartiger Niederwuchs hatte die Landzunge bedeckt, und so war die Rodung ohne größere Mühe in sehr kurzer Zeit vollzogen worden. Schon nach vierzehn Monaten konnte die erste Ernte eingebracht werden.

„Im Anfang haben wir zusammen gewohnt", erklärt der Kommissar Emanuel, „aber je weiter die Siedlung gedieh, um so zweckmäßiger stellte es sich heraus, sozusagen zu Parzellierungen zu schreiten. Die Ernte wird zwar gemeinschaftlich verkauft — und zwar durch die Regierung — und jeder ist nach einem bestimmten Verteilungsschema, das die Kopfzahl seiner Familie in Rechnung stellt, am Anteil beteiligt, jetzt haben wir es aber so gemacht, daß jede Familie ein bestimmtes Gebiet zu bearbeiten hat, und so ergab es sich ganz selbstverständlich, daß die Leute auch ihre Hütten in möglichster Nähe dieses Feldes aufschlugen. Von hier bis zur entferntesten unserer Niederlassungen sind nahezu zwei Stunden Fußmarsch."

Böhlau sieht den jungen Kommissar an, der die Mitte der Dreißig noch nicht weit überschritten haben mag.

„Aber es muß doch unsagbar mühselig für Sie sein?"

Der lächelt: „Manchmal."

Er ist so ganz anders, als Böhlau sich einen Regierungsbeauftragten vorgestellt hat. Er trägt hohe Lederstiefel — leider wimmelt es von Schlangen hier, hatte er ihm erklärt —, grobe Drillichhosen, wie ein pommerscher Landarbeiter, und den Armen, die aus den aufgekrempelten Hemdärmeln hervorschauen, sieht man es an, daß sie gewohnt sind, rücksichtslos durchzugreifen.

Der Kommissar bemerkt die heimliche Musterung und lacht. Es klingt jedoch ein wenig traurig.

Er faßt dabei krampfhaft in das Nackenfell der Dogge, die ihm nicht von der Seite weicht: „Jetzt habe ich einfach versagt. Es reicht nicht. Der Tod herrscht über uns und . . . selbst wenn Sie helfen können, wer weiß, ob es nicht schon zu spät ist."

Es klingt wie ein Aufschrei. Böhlau bemerkt erst jetzt mit unbarmherziger Deutlichkeit, daß dieser Mensch sich wirklich nur mit einer schon unglaublichen Willenskraft auf den Beinen hält. Er muß starkes Fieber haben.

Jählings bleibt der Deutsche stehen.

„Was haben Sie, Herr Doktor?"

„Wir kehren um, Feitor. Sie sind ja schwer krank."

Der andere schüttelt leidenschaftlich den Kopf. „Es geht nicht um mich. Sie müssen helfen. Dort hinten, den armen Leuten müssen Sie helfen. Glauben Sie doch, Stunden können wichtig sein. Sehr schnell packt dieser furchtbare Tod zu."

Der Knüppeldamm unter ihren Füßen schwankt ein wenig. Vor ihnen erscheint im Ausschnitt der grünen Stauden ein einrädriger Karren.

Der Kommissar lächelt: „Jetzt müssen wir ein wenig zurück, ob wir wollen oder nicht. Sie haben keine hohen Stiefel an, und es ist gefährlich, ungeschützt beiseitezutreten."

„Wir wären auf alle Fälle gegangen", erklärte Böhlau fest. „Es ist unsinnig, daß ich überhaupt mit Ihnen das Haus verlassen habe. Ich muß mir zunächst einmal klar werden über das Wesen der Krankheit, die hier herrscht, und dabei sind Sie mir genau so gut und wichtig wie jeder andere Patient. Sie werden sich einigen kleinen Prozeduren unterwerfen müssen, aber . . ."

„Sie glauben, daß Sie helfen können? Sie glauben wirklich . . ."

Böhlau bückt sich schnell und reißt einen fingerbreiten Grashalm vom Wegrand ab.

„Bis zu dieser Sekunde habe ich geglaubt. Jetzt bin ich sicher."

Der Erreger der Seuche?

Er zeigt dem Feitor den Halm. Auf der zungenförmigen Spitze wiegt sich ein fast kreisrundes, graues Insekt mit gelben Zackenlinien über den runden Rückenpanzer. Es ist nicht viel größer als der Kopf einer Stecknadel, aber auf dem grünen Untergrund ist es klar erkennbar.

„Eine Graszecke."

„Ja. Ein weibliches Tier, Ornithodorus moubata, und — der Tod von Xingu Picada".

So sicher ist der kleine Doktor Böhlau seiner Sache, daß er völlig ohne jede Erregung den zweiten und dritten, den zehnten und fünfzehnten Blutaufstrich unter das Mikroskop schiebt. Seine Ahnung hat ihn nicht betrogen. Keine neue, unbekannte Tropenkrankheit, der man hilflos gegenüberstehen würde, hat die Menschen hier überfallen. Auf Xingu Picada wütet nichts anderes als eine besonders schwere Form des Rückfallfiebers, und diesem Tod kann man an den Leib. Seit Schaudinn die Spirochäta pallida entdeckte, ist sie kein Schrecken mehr, seit Ehrlich gelernt hatte, sie mit seinen magischen Kugeln unter ein verderbliches Feuer zu nehmen.

Schon gar nicht, wenn sie in ihrer harmloseren Form als Recurrens-Spirochäte auftaucht.

Nein, es ist kein wilder Triumph in ihm, sondern nur die brennende Besessenheit des Jägers, der auf der Spur ist.

Der Tod von Xingu Picada ist anzugreifen.

Doktor Böhlau reckt sich auf über dem Mikroskop und preßt die Fingerspitzen gegen die schmerzenden Augen. Gelobt sei der Augenblick an Bord, da er den Brief des Feitor las und in der jähen Hellsichtigkeit eines Sekundenbruchteils ihm ein Gedanke, eine Ahnung mehr, durch den Kopf schoß. Gelobt sei der Augenblick, der alle auftauchenden Zweifel, das wilde und hemmungslose Heer der Gegenargumente beiseiteschob und sich gegen den trägen Fluß des Verstandes stemmte, da er sich gegen jede Vernunft auf sein Gefühl, auf die unerklärliche Intuition, verließ.

Was er ahnte, ist Tatsache. Die Recurrens-Spirochäte ist der Feind auf Xingu Picada.

Aber bist du wirklich ganz sicher, Doktor Fritz Böhlau? Besteht kein Zweifel mehr? Ist auch vor dem skeptischen Verstand, vor der Kontrolle des Wissens alles einwandfrei geklärt? Noch immer steht Böhlau neben seinem Mikroskop, die Hände gegen die Augen gepreßt.

Es kann ja gar nicht anders sein. Da ist die Zecke, die er selbst im Hamburger Tropen-Institut in großen Gaze-Käfigen zu Tausenden gezüchtet hat. Da sind die unverkennbaren Zeichen des Tieres. Man weiß doch lange, daß die Recurrens-Spirochäten durch den Biß dieses Parasiten übertragen werden.

Alle Symptome sind einwandfrei klar. Es stimmt haarscharf bis . . . bis auf die seltsame Geschwürbildung. Die gibt es nicht beim Rückfallfieber. Ja, da ist doch aber die Recurrens-Spirochäte!

Nun und? Was beweist das im Grunde, wenn du wissenschaftlich denken willst, Dr. Böhlau? Gewiß, du hast die Spirochäte in wimmelnden Mengen in den Blutausstrichen des Feitor Emanuel gefunden, ebenso in denen von anderen Kranken, die er dir besorgt hat. Aber was beweist das schon?

(Fortsetzung folgt)

Westdeutsche Um- und Ausschau

Herbsttagung der Bergsteiger. Der Rheinisch-Westfälische Bergsteiger-Gauverband, der sämtliche 31 Sektionen des Deutschen und Oesterreichischen Alpenvereins in Rheinland und Westfalen umfaßt, hielt wie alljährlich vor Eintritt in die Winterarbeit, seine Herbsttagung ab. Aus den umfangreichen Verhandlungen war besonders bemerkenswert der Bericht über die im verflossenen Sommer veranstalteten Führungsbergfahrten. Einer ansehnlichen Zahl von weniger geübten Bergsteigern des Gauverbandes wurde es durch diese Fahrten ermöglicht, unter Führung bergerfahrener Kameraden an hochwertigen und zum Teil recht schwierigen Bergfahrten in den Dolomiten, im Berninagebiet, Wilden Kaiser, Berner Oberland, Wallis, Hohen Tauern, Allgäu und Karwendel teilzunehmen und sich für das selbständige Gehen in Fels und Eis weiter auszubilden. — Zur Pflege des winterlichen Bergsteigens und des Schilaufs wird der Gauverband im Laufe des Winters 16 Gemeinschaftsfahrten veranstalten, die den Teilnehmern Gelegenheit gaben sollen, unter sachkundiger Führung Bergfahrten im winterlichen Hochgebirge zu unternehmen oder sich im alpinen Schilauf zu vervollkommnen. Die Fahrten verteilen sich auf die Zeit von Weihnachten bis Ostern. Soweit sie in die Tiroler Berge führen, sind außer Fieberbrunn in den Kitzbühler Alpen und Vent im Oetztal Stütz- und Ausgangspunkte Hütten des D. u. Oe. Alpenvereins (Kölner Haus auf Komperdell in der Samnaungruppe, Siegerland-Hütte in den Stubaiern, Heilbronner Hütte im Ferwall, Franz Senn-Hütte in den Stubaiern, Similaunhütte in den Oetztalern). Im übrigen sind bekannte Orte im Engadin (Davos-Fraunkirch, Oetztalern) und in den Dolomiten (Cossoco-Corvarra) als Standquartiere gewählt. Selbstverständlich sind auch die deutschen Alpen gebührend berücksichtigt. Für geübte alpine Schiläufer ist eine Durchquerung der Oetztaler Alpen und eine der Silvretta vorgesehen. — Für die im Winter 1937/38 in den einzelnen Sektionen zu veranstaltenden Vorträge wurde der Plan festgelegt, der eine stattliche Reihe namhafter Bergsteiger und Redner aufweist. Hervorragende bergsteigerische Unternehmungen in den Alpen und in außereuropäischen Hochgebirgen (Kaukasus, Kordilleren, Feuerland) nehmen naturgemäß den breitesten Raum ein. Aber auch die Bergwanderer, das winterliche Bergsteigen und der alpine Schilauf als ureigenstes Gebiet der Alpenvereinler kommen zu ihrem Recht, und diesmal sogar die Bergjäger. Daß schließlich Volkstum, Kunst und Kultur der Alpenländer, sowie alpin-wissenschaftliche Vorträge den ihnen gebührenden Raum einnehmen, ist selbstverständlich.

Garantielohn als Entschädigung für Urlaubstage

Köln. Nunmehr wurde durch eine Klage am Arbeitsgericht Köln die vielumstrittene Frage geklärt, ob ein Kellner während der Urlaubstage als Entschädigung den in letzter Zeit verdienten Durchschnittslohn oder den Gartontielohn verlangen kann. Ein Kellner hatte, da ihm für die Urlaubstage nur der Garantielohn gezahl worden war, den Wirt auf Nachzahlung bis zur Höhe des Durchschnittslohnes verklagt. Er würde ja auch, wenn er in der traglichen Urlaubszeit gearbeitet hätte, erheblich mehr, als der Garantielohn betrage, verdient haben. Das Arbeitsgericht setzte zunächst die Entscheidung aus, um beim Reichstreuhänder der Arbeit eine Auslegung des fraglichen Tarifpassus „unter Fortzahlung des Lohnes" zu erfragen. Der Reichstreuhänder entschied in dem vorliegenden Falle, daß bei der Urlaubsentschädigung der Garantielohn zugrunde zu legen sei. Daraufhin wurde die Klage zurückgewiesen.

Volksschädlingen das Handwerk gelegt

Düren. Ein Streifenkommando der Preisüberwachungsstelle kam in Embke im Kreise Düren größeren Getreideschiebungen auf die Spur. Ein hier wohnender Landwirt und Getreidehändler hatte in der Umgebung 70 bis 80 Tonnen Hafer zu einem geringen Ueberpreis aufgekauft und dann durch Vermittlung eines Juden aus der Krefelder Gegend zu einem weit höheren Preis verschoben. Weiter hat der Volksschädling erhebliche Mengen Brotgetreide an Brennereien geliefert. Aber damit nicht genug, wurde auch Brotgetreide zu Futterzwecken verschoben. Außerdem hat man Betrügereien mit Mehl festgestellt. Gutes und schlechtes Mehl wurden gemischt und als bestes Mehl verkauft. Eine Nachprüfung des Hektoliter-Gewichtes im Betriebe des Händlers ergab, daß das Gewicht nicht stimmte. Der Getreidehändler, dessen Sohn und der Buchhalter des Betriebes wurden festgenommen.

Ein KdF-Heim an der Ahr geplant

Heppingen (Ahr). Gelegentlich einer Arbeitstagung des Kur- und Fremdenverkehrsvereins Bad Neuenahr teilte Amtsbürgermeister Dr. Schwalbe mit, daß der Plan besteeh, auf der Landskron, dem reizvollen Punkt des unteren Ahrtals, ein neues KdF-Heim zu errichten. Das Heim soll nach den vorgesehenen Größenausmaßen in der Lage sein, in den Sommermonaten etwa 300 000 KdF-Urlauber aufzunehmen. Es würde sich daher um eine der größten Heimstätten handeln, die bisher für die Aufgaben der NSG „Kraft durch Freude" errichtet worden sind.

Zuchthaus für ungetreuen Beamten

Minden. Die Erste Strafkammer des Landgerichts Bielefeld verhandelte gegen den 44jährigen Josef Kemper aus Minden, der mit kurzer Unterbrechung von 1933 bis Mai 1936 bei der Nebenstelle Lübbecke des Arbeitsomtes Minden beschäftigt war und in 46 Einzelfällen insgesamt über 1000 RM veruntreute. Durch die Machenschaften des Angeklagten wurden in erster Linie die Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung, in einigen Fällen aber auch Unterstützungsempfänger geschädigt. Um die Verfehlungen zu verschleiern, fälschte Kemper Unterstützungsanträge, Protokolle und Bücher. Als er im Mai 1936 nach Minden versetzt wurde, vernichtete und versteckte er verfängliche Zahlbogen und Akten.

Vor dem Gericht war Kemper geständig. Das Urteil lautete wegen fortgesetzten Betruges, teilweise in Tateinheit mit schwerer Urkundenfälschung und wegen fortgesetzter schwerer Urkundenunterdrückung auf eine Gesamtstrafe von einem Jahr und drei Monaten Zuchthaus und 100 RM Geldstrafe. Die Strafkammer hatte keine Bedenken, die Frage, ob der Angeklagte Beamter in strafrechtlichem Sinne war, zu bejahen.

Ein schlauer Fuchs

Laasphe. Es ist ja allgemein bekannt, daß Füchse nicht allein nur dreist, sondern zuweilen auch recht schlau sind. Ein Fuchs, der nahe der Ortschaft Laisa sein Domizil aufgeschlagen hatte, glaubte, diesen seinen Ruf erneut bekräftigen zu müssen. Er hatte sich im Morgengrauen in den Hühnerstall eines Bauern geschlichen und sich dort ein Huhn herausgeholt. Als er gerade mit seiner Beute fortlief, entdeckte ihn noch die Bäuerin, die auf das aufgeregte Gegacker der Hühner herbeigeeilt war. Aber der Fuchs hatte sich schnell in Sicherheit gebracht. Die Bäuerin rief nun gleich ihren Mann herbei und diesen Augenblick benutzte der Fuchs, schnell ein zweites Huhn zu holen. Der Bauer sah ihn vom Fenster aus noch eben verschwinden. Als er nun schnell zum Stall eilte, um ein Beil zu holen, nutzte der Fuchs die Gelegenheit, sich eine dritte Beute zu holen. Der Bauer folgte der Fährte und fand dann schließlich auch unweit des Hauses die drei Hühner zerrissen auf. Unterdessen spielte der schlaue Fuchs dem Bauer einen neuen Streich und holte sich das vierte Huhn, um dann mit dieser Beute endgültig zu verschwinden.

Kurz berichtet

Mülheim-Ruhr. Als zwei Gärtner aus Oberhausen mit ihrem Motorrad die Weseler Straße in Mülheim-Ruhr befuhren, liefen ihnen unvermutet zwei frei umherlaufende Pferde vor das Motorrad, wodurch Fahrer und Soziusfahrer stürzten und schwer verletzt liegen blieben. Die beiden Pferde wurden nur leicht verletzt.

Recklinghausen. Am Montagnachmittag warf sich auf dem Recklinghauser Hauptbahnhof eine Mutter mit ihrem siebenjährigen Kind vor einen einfahrenden Personenzug. Mutter und Kind wurden auf

Der Sozialismus der Tat soll am „Tag der nationalen Solidarität" sichtbarsten Ausdruck erhalten. Es gilt, durch eigene Opfer den Volksgenossen beizustehen, die ohne Schuld heute noch Not leiden.

der Stelle getötet. Bei der Mutter handelt es sich um eine 35 Jahre alte Frau aus Recklinghausen, die schwermütig gewesen sein soll.

Siegen. Das Preisgericht der Weltausstellung Paris 1937 hat bekanntlich 15 mal für deutsche Kunstwerke den Grand Prix verliehen. Einer der Preisträger ist ein Sohn der Stadt Siegen, und zwar Architekt Professor Hermann Giesler, der die Auszeichnung für das Modell des Adolf-Hitler-Platzes in Weimar erhielt.

Gütersloh. Auf der Berliner Straße in Gütersloh wurde ein 73jähriger Invalide von einem Personenkraftwagen angefahren, mitgeschleift und getötet. Der Verunglückte befand sich nach einer Familienfeier mit seiner Frau auf dem Nachhauseweg. Beide begingen den nicht erhöhten Fußweg neben der Fahrbahn. Ihnen entgegen kam der Personenwagen, der plötzlich von der Fahrbahn abwich und auf den Fußweg geriet.

Statt besonderer Anzeige!

Heute starb nach langem, schwerem Leiden, mein innigstgeliebter Mann, mein guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Onkel und Schwager

Hubert Schulte

Inhaber des E. K. 1. u. 2. Klasse u. anderer Kriegsauszeichnungen.

Er starb, wohlvorbereitet durch einen christl. Lebenswandel und versehen mit den hl. Sterbesakramenten, im Alter von 53 Jahren. Ein Leben voll treuer Pflichterfüllung und Arbeit fand seinen Abschluß.

Um stille Teilnahme bittet:

Frau Käthe Schulte
geb. Kersting

Bochum-Linden, Gelsenkirchen, Oberhausen (Rhld.), Düsseldorf, den 1. Dezember 1937.

Die Beerdigung findet statt am Samstag, dem 4. Dezember 1937, vormittags 9.30 Uhr, vom Sterbehause, Hattinger Straße 804, aus; anschließend sind die feierlichen Exequien in der Pfarrkirche zu Bochum-Linden.

Statt jeder besonderen Anzeige!

Heute 13.10 Uhr entschlief sanft und gottergeben, nach dem Empfang der heiligen Sterbesakramente, nach nur zweitägiger Krankheit, meine treusorgende Mutter, Schwiegermutter, uns. liebe Großmutter, Schwägerin und Tante

Frau Elisabeth Bockelmann
geb. Pieper

Im 83. Lebensjahre.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Familie Otto Bockelmann

Welper über Hattingen-Ruhr, Bonn, Gelsenkirchen, Bochum, den 30. November 1937.

Die Beerdigung findet statt am Sonnabend, dem 4. Dezember, 15.30 Uhr, vom Trauerhause, Welper, Brucherstraße 10 aus. Das feierliche Seelenamt ist am Montag, dem 6. Dezember, 7.30 Uhr in der Kirche in Welper.

Blinden-Verein Bochum

1. Vors.: Klavierstimmer Winkler, Bochum, Herner Str. 21, Ruf 635 13. Es wird gebeten, nachstehende Handwerker mit Aufträgen zu bedenken:

Korb- und Stuhlflechter:
A. Fucken, Altenbochum, Altenbochumer Straße 78, Tel. Nr. 654 27,
Jos. Havaginski, Auf dem Dahlacker 47,
Konrad Obach, Altenbochum, Zeche Karoline 82a.

Stuhlflechter:
Karl Gottschalk, Bochum, Kronprinzenstraße 1.
Paga Bochum, Elsaßstr. 17,
Frl. Schulte, Bochum, Meierstr. 8,
Lischewski, Harpen, Grüner Weg 11,
Frl. Deitz, Von-der-Recke-Straße 100a (Maschinenstrickerin).

Bürstenmacher:
Hoffmann, Weitmar, Hattinger Str. 198a.

Handarbeiterinnen:
Frl. Keller, Bochum, Hellweg 39.

Verkaufsstelle:
Vertrieb von Blindenarbeiten aller Art Herner Str. 21, Tel. 635 13.

Witwer, 45 J., mit kl. Geschäft, wünscht die Bekanntsch. ein. Dame (auch Witwe ohne Anhang), etwas Ersparn. erwünscht, zwecks
Heirat
kennen zu lernen. Off. m. Bild (Diskretion Ehrensache) unter B. G. 992 a. d. Gesch. d. Ztg.

Kath. 14—16jähr.
Mädchen
f. 2 Wochentage f. alle Hausarb. sof. ges. Boch., Witten. Str. 215, 2. Etg., l.

Silber
Ankauf (Münzen und Bruch)
Düsseldorfer Bestecksabrik E. Marx
Ankaufsstelle für Bochum:
E. Clauberg
Bochum, Bongardstraße 10.

Erfolgreiche Vermittler bei allen Gelegenheiten sind die kleinen Anzeigen, die durch unsere Zeitung die geeignete Verbreitung finden.

RUNDFUNK

Donnerstag, 2. Dezember

6.00: Morgenlied — Wetterbericht für den Bauer.
6.10: Leibesübungen.
6.30: Frühkonzert. Es spielt die Kapelle Heinz Putsche.
7.00: Nachrichten, anschließend Morgenlied — Morgenruf.
8.00: Wetter, Wasserstand — Kalenderblatt.
8.10: Ellen Derenbach: Frauenturnen.
8.30: Ohne Sorgen jeder Morgen. (aus der Waggonfabrik L. Steinfurt). Kapelle Erich Börschel. Es singt der Funkmännerchor.
9.30 Heitere Zwischenmusik. Solistin: Ida Gille (Laute). 1. Thema mit Variationen (F. Sor). 2. Danza Odalisca (F. Farrega). 3. Bolero (J. Arcas). 4. Capriccio (M. Carcassi).
9.45: Nachrichten.
10.00: Volksliedsingen. Liederblatt 18. Musikalische Leitung: Karl Heinz Pricken. Es singt und musiziert die Rundfunkspielschar.
10.30: Sendepause.
1.45: Bauer, merk' auf.
12.00: Die Werkpause des Reichssenders Köln. (In Verbindung mit der DAF.). Uebertragung aus Essen-Steele. Kleinbetriebe (Handel und Handwerk). Es spielt das Musikkoprs der Essener Feuerlöschpolizei. Leitung: Emil Volkwein.
13.00: Nachrichten — Glückwünsche.
13.15: Mittagskonzert. Ausführung: Stadttheaterorchester Konstanz, Leitung: Hans Wogritsch. 1. Leuchtende Sterne, Konzertwalzer (Robrecht). 2. Canzone appassionata (Leoncavallo). 3. Venezianische Barkarole (Leoncavallo). 4. Tanzrhythmen, kleine Suite (Dressel). 5. Moselnixen (Laven). 6. Sternengold, Marsch (Christ). 7. Ouvertüre zu „Die leichte Kavallerie" (Suppé).
14.00: Nachrichten.
14.15: Mittagsständchen. Es spielt die Kapelle Hans Joachim Fierke.
15.00: Sendepause.
15.45: Wirtschaftsmeldungen.
16.00: Musik am Nachmittag. Es spielt das Unterhaltungsorchester des Deutschlandsenders, Leitung: Otto Dobrindt.
17.00: Ein Heimabend des BDM.
17.30: Italienische Klaviermusik. Solistin: Therese Pott.
18.00: Wir lernen italienisch! Manuskript: Dr. Wilh. Mart. Esser.
18.10: Hermann Zilcher: Rokoko-Suite über die Freude, für Sopran, Violine, Cello und Klavier. Ausführende: Hilde Wesselmann (Sopran); Egbert Grape, Krenter, Paulschmidt. An den Menschen — Abendständchen — Die Nacht — Marklied — An den Menschen.
18.30: Vom alten Schlag. Eine Erzählung von Helene Voigt-Diederichs.
18.50: Momentaufnahme.
19.00: Nachrichten.
19.10: Musik zum Feierabend. (Industrieschallplatten und Aufnahmen des deutschen Rundfunks).
20.10: Abendkonzert. Das Kölner Rundfunkorchester, Leitung: Otto Julius Kühn. 1. Ouvertüre zur Oper „Die seidene Leiter" (G. Rossini). 2. Träumerei und Caprice für Violine und Orchester (H. Berlioz). 3. Aus Finnland, sinfonische Bilder (E. Pasani). 4. Die Weise von Wien (E. Passani). 5. Polonäse (R. Ouast). — Die Gedichte vom Herrn Aberndörfer von Gerhard Schumann. Sprecher: Josef Kandner. — 6. Scheherazade, sinfonische Dichtung (N. Rimsky-Korsakow).
22.00: Nachrichten.
22.30—24.00: Volks- und Unterhaltungsmusik.

Freitag, 3. Dezember

6.00: Morgenlied — Wetterbericht für den Bauer.
6.10: Leibesübungen.
6.30: Frühkonzert. Kapelle der Schutzpolizei, Leitung: Musikdirektor Ernst Stieberitz.
7.00: Nachrichten; anschließend: Morgenlied — Morgenruf.
8.00: Wetter, Wasserstand — Kalenderblatt.
8.10: Ellen Derenbach: Frauenturnen.
8.30: Froher Klang zur Arbeitspause. Es spielen die Münchener Funkschrammeln. Hans Koppel (Vibraphon); Alfons Tiefenboek (Klavier).
9.30: Wissen Sie, daß Einkaufen eine Kunst ist? . . . und noch andere Betrachtungen.
9.45: Nachrichten.
10.00: Emil von Behring. Ein Kämpfer gegen den Tod. Hörspiel von Alfred Pugel.
10.30: Gesunder Körper — gesunder Geist. Täglich 5500 Meter hoch. Ein Einblick in die Arbeit eines Wetterfliegers.
10.45: Sendepause.
11.45: Bauer, merk' auf.
12.00: Mittagskonzert. Es spielt das Kleine Funkorchester des Reichssenders Saarbrücken unter Leitung von Edmund Kasper. 1. Adua, Marsch (D. Olivieri). 2. Der fröhliche Wald, Ouvertüre (R. Leuschner). 3. An der schönen grünen Narenta, Walzer (K. Komzak). 4. Melodien aus „Zigeunerliebe" (Fr. Lehar). 5. Liebeslegende (G. Becce). 6. Am Brunnen vor dem Tore (Stolzenwald). 7. Volkstänze (W. Noack). 8. Romanze (A. Davidoff). 9. Es küßt der Wind die Rosen, Intermezzo (K. Blume). 10. Schwälmer Hochzeit, Marsch (H. Mainser).
13.00: Nachrichten — Glückwünsche.
13.15: Fortsetzung des Mittagskonzerts. 11. Ein Künstlerfest (R. Czernik). 12. Wenn die Geige zu einem Cello spricht (W. Ranzato). 13. Czardas Nr. 6 (G. de Micheli). 14. Tanz der Derwische (Bendix). 15. Holz auf Holz (J. Rixner). 16. In einem rumänischen Tscharda, Szene (H. Mietzner). 17. Der Wirbelwind, Konzertwalzer (T. Matheis). 18. Frosch-Ballade (H. Sandauer). 19. Sizilianisches Ständchen (G. Winkler). 20. Manuela (Fr. Hackspiel). 21. Marsch der Matrosen (F. Larsen).
14.00: Nachrichten.
14.15: Zur Unterhaltung. Es spielt das Unterhaltungssextett. Reinhard Fritzsche (Flöte); Edmund Kirst (Klavier). 1. Schelmenliedchen (G. de Micheli). 2. Arabesken (K. Mahr). 3. Tanz unter der Dorflinde (C. Reinecke). 4. a) Schmetterling (E. Köhler); b) Walzer (H. Unger). 5. a) Liebesgetändel (M. Schwartz); b) Czardas Nr. 1 (G. Michiels). 6. Capricce Nr. 24 (Paganini-Calimados). 7. Gedicht (Fiebig). 8. Die Mühle (A. Jensen). 9. Walzer (A. Schmidt-Elsey). 10. Bauerngalopp

Alle Trauerdrucksachen
Trauerbriefe
Gebetszettel
Dankkarten
in jeder Ausführung schnellstens, preiswert liefert die
Druckerei unserer Zeitung

Bochums Heimatgeschichte
die Anfänge des Kohlenbergbaus, die Entwickelung vom kleinen Landstädtchen zur größten Kohlenstadt Europas usw. sind in dem
Bochumer Heimatbuch
eingehend behandelt. Bisher sind 3 Bände erschienen. Band 2 ist restlos vergriffen, nur noch Band 1 und 3 sind vorrätig.
Einzelband Mk. 1,50; beide Bände zusammen Mk. 2,50
Zu beziehen durch den Buchhandel und die Geschäftsstelle der Volks-Zeitung

Trauerdrucksachen liefert in kürzester Frist **die Druckerei unserer Zeitung**

Den Tag verstehen-
die Zukunft erkennen:
Zeitung lesen!

Francos Blockadeerklärung

Zuerkennung der Kriegführenderrechte ist nicht aufzuhalten.

Im Zusammenhang mit den Besprechungen, die in London zwischen den englischen und französischen Ministern stattfanden, erklärte Mr. Eden den nach Informationen hungrigen Journalisten, der Bürgerkrieg in Spanien bedrohe im Augenblick den internationalen Frieden weniger, als er es vor einigen Monaten getan hätte. Mr. Eden scheint also trotz der vom Oberbefehlshaber der britischen Mittelmeerstreitkräfte an den Flottenchef der spanischen Nationalregierung gerichteten Erklärung die Meinungsverschiedenheit über die von General Franco verfügte Blockade der spanischen Ostküste nicht allzu tragisch zu nehmen.

In der Mitteilung, die der britische Admiral an den nationalspanischen Flottenchef gelangen ließ, wird gesagt, Großbritannien habe den beiden spanischen Parteien noch kein Blockaderecht zugestanden. Das soll also wohl bedeuten, daß die britische Flotte britischen Handelsschiffen, die es etwa unternehmen würden, die Blockadelinie zu durchbrechen, ihren Beistand gewähren will. General Franco hat offenbar genügend Schiffe zur Verfügung, um die Blockade effektiv zu machen, obwohl es sich immerhin um eine Küstenstrecke von 800 bis 900 Kilometern Länge handelt. Es ist seine Absicht, die Versorgung Rotspaniens vom Meere her abzuriegeln, und seine Seestreitkräfte werden also versuchen, jedes Schiffes habhaft zu werden, das rotspanische Häfen ansteuert. Durch die öffentliche Blockadeerklärung hat er den Anforderungen des Gewohnheitsvölkerrechts genügt. Ein anerkanntes, in internationalen Verträgen niedergelegtes Seekriegsrecht gibt es ja nicht, denn die Londoner Deklaration vom Jahre 1909 ist seiner Zeit nicht ratifiziert worden. Trotzdem hat sich eine allgemeine Meinung über gewisse Rechtsregeln einer Blockade herausgebildet, denen General Franco aber in jeder Weise gerecht wird.

Der einzige Streitpunkt, bei dem auch die Erklärung des britischen Admirals einhakt, ist die Qualifikation des von Franco geführten Nationalspaniens als Kriegspartei. Deutschland, Italien und einige andere Staaten haben Franco bekanntlich anerkannt und unterhalten zu ihm als dem Oberhaupt eines anerkannten Staatswesens ordentliche diplomatische Beziehungen. Von ihrer Seite besteht also kein Hinderungsgrund, ihm auch die Rechte einer kriegführenden Partei zuzuerkennen. England unterhält zwar pseudodiplomatische Beziehungen zu Nationalspanien, sträubt sich bisher aber, den formalrechtlichen Schritt der Anerkennung zu tun.

Die Blockadeerklärung Francos, die sicherlich ernst gemeint ist und deren Durchführung sich auf den Gewässern des die Ostküsten Rotspaniens bespülenden Mittelmeers bald zeigen wird, wirft nun die Frage der Zuerkennung von Kriegführenderrechten an General Franco bezw. an beide spanische Bürgerkriegsparteien auf. Sie ist bekanntlich im Londoner Nichteinmischungsausschuß wiederholt von Deutschland und Italien schon gestellt worden, aber in dem Hin und Her der Verhandlungen ist bisher nur eine grundsätzliche und obendrein bedingte Entscheidung getroffen worden. Es kann sein, daß das entschlossene Vorgehen General Francos in der Blockadeangelegenheit die Sache, die am grünen Tisch nicht vorwärts kam, nun zu einer praktischen Entscheidung bringen wird. Die Erklärung des britischen Admirals sieht zwar wie ein Protest gegen die Blockade aus, auf jeden Fall aber nur wie ein sehr schwacher. Und die britische Admiralität hat obendrein die britische Schiffahrt auf die nationalspanische Blockadeerklärung aufmerksam gemacht, d. h. doch also, sie hat die eigenen Schiffe vor dem Versuche, das Abenteuer von Blockadebrechern zu wagen, gewarnt.

Die Meinungsverschiedenheit, die theoretisch zwischen der britischen Regierung und der nationalspanischen Regierung in der Blockadefrage noch besteht, könnte äußersten Falls zu Ersatzansprüchen im Falle des Aufbringens britischer Schiffe und unter Umständen zu Zwischenfällen auf See führen. Aber es sieht eigentlich nicht so aus, als sollten die Dinge dahin getrieben werden. Wahrscheinlicher ist, daß die Zuerkennung von Kriegführenderrechten an die beiden spanischen Bürgerkriegsparteien durch die jetzige Entwicklung beschleunigt wird. Andernfalls würde die Stellung der Mächte den Eindruck erwecken, daß sie auf jeden Fall den Roten die Zufuhr über See offen halten wollen, und das wäre mit der offiziell vertretenen Nichteinmischungspolitik nicht gerade vereinbar.

Weinpanscher erhält zweieinhalb Jahre Gefängnis

DNB **Lübeck**, 1. Dez. (Drahtb.) Die Große Strafkammer in Lübeck verkündete am Dienstagabend in dem Prozeß gegen den Inhaber einer Weinhandlung, H. P. Koch, und drei Mitangeklagte nach einwöchiger Verhandlungsdauer das Urteil. Außer Verstößen gegen das Weingesetz und Vergehen gegen das Vereinszollgesetz war den Angeklagten in der Hauptsache Betrug zur Last gelegt worden. Der Hauptangeklagte Koch erhielt wegen fortgesetzten Betruges 2½ Jahre Gefängnis, der Mitangeklagte Oldenburg wegen Beihilfe zum Betrug vier Monate Gefängnis. In den übrigen Anklagepunkten wurden beide Angeklagte freigesprochen. Die zwei anderen Angeklagten wurden freigesprochen.

In der Urteilsbegründung führte der Vorsitzende aus, die Verhandlung habe eindeutig ergeben, daß Koch jahrelang seine Kunden mit Wein beliefert habe, die mit chilenischen und anderen Weinen verschnitten waren, aber nur wenig und manchmal überhaupt keine Bordeaux- oder Burgunderweine enthielten, obwohl der Angeklagte diese Mischungen als Originalweine mit den Etiketten von Bordeaux-, Burgunder- oder Portweinen verkaufte. Nicht nur nach dem gesunden Volksempfinden, sondern auch nach dem Strafgesetzbuch sei eine derartige Handlungsweise als Betrug anzusehen. **Wer eine Ware unter irreführender Bezeichnung anbiete oder veräußere, mache sich des Betruges schuldig.**

Reichsminister Kerrl sprach in Hagen

„Die Einigkeit über alles!"

„Was ist Religion?" – Keine Staatskirche – Völlige Gleichstellung der Glaubensgemeinschaften

DNB. **Hagen**, 1. Dez. (Drahtb.) Reichsminister Kerrl sprach am Dienstagabend in der Stadthalle zu Hagen im überfüllten Kuppel-Saale über das Thema „Weltanschauung und Religionen". Er führte u. a. aus: So wenig nach der nationalsozialistischen Weltanschauung Nationalismus und Sozialismus einander widersprechen, so wenig sei dies auch mit Religion und Weltanschauung der Fall. Der Mensch sei immer, sobald er das Stadium der reinen naturgebundenen Kindheit durchschritten und in das Stadium der eigenen Willensentscheidung eingetreten sei, nachdenklich geworden, bis er den Dingen auf die Wurzel kam. Denn Weltanschauung heiße Richtschnur für das richtige Handeln des Menschen, der nicht nur der Natur, sondern sich selbst und seinen Mitmenschen gegenüberstehe.

Was ist Religion?

Wir haben zu antworten: daß wir wissen, was wir tun. Weltanschauung und Religion laufen darin zusammen, daß sie die Summe der Versuche des Menschen darstellen, sich klarzuwerden über die Frage nach seinem richtigen Handeln. Diese Frage haben wir endlich zu beantworten verstanden. Wir haben mit den Mitteln der Vernunft klar und deutlich die Antwort gefunden: Du hast zu handeln gemäß der Kraft, die in deinem Innern wohnt, gemäß deinem Wissen und gemäß deiner Pflicht. Nur von der Politik her kann die wahre Freiheit des Menschen werden. Dem Führer verdanken wir noch eine Vervollständigung. Er lehrte in einer Zeit der Verzweiflung und des allgemeinen Niederbruches: „Ihr müßt Eure Pflicht tun! Ihr müßt Eurem Gewissen gemäß handeln, das aus Eurem Blute spricht, das Gott in Eure Adern gegossen hat!" In unserem Blute selbst liegt das Gewissen. Gott hat den Hinweis versenkt in das Blut, daß alle, die eines Blutes sind, zusammengehören und zusammenwachsen zu einem großen Organismus, einer einzigen Volksgemeinschaft. Der Führer hat den Gewissensbegriff sozialistisch gemacht und gesagt: „Wir müssen den Befehl Gottes erfüllen durch unser Tun und unser Handeln. Werdet positive Christen der Tat!"

In seinen weiteren Ausführungen wandte sich der Minister

den kirchenpolitischen Fragen

zu. Dem nationalsozialistischen Staat gehe es ausschließlich um die Gewissens- und Glaubensfreiheit des einzelnen. Keiner solle darin beschränkt werden, sich seine Konfession auszusuchen. Kein echter Nationalsozialist dürfe es mit der Religion leichtfertig nehmen. Echter Nationalsozialist sei nur, wer die Tatsache der Bindung an Gott erkenne und wisse, daß Gottes Befehl in seinem Gewissen und Blut walte. „Der Nationalsozialismus erklärt, daß derjenige, der diese Bindung leugnet, minderwertig ist uns nicht zu uns gehört. Aber der nationalsozialistische Staat denkt nicht daran, irgendeine Konfession zu einer Staatskirche zu machen, auch nicht die Deutsche Glaubensbewegung. Jedermann kann sein Bekenntnis wählen und nach seinem eigenen Herzen. Wir verlangen aber, daß er sich

der Achtung befleißigt vor dem, was den anderen heilig ist.

Wer dieses Gebot der Achtung und Ehrfurcht verletzt, ist kein echter Nationalsozialist."

Nochmals hob Minister Kerrl hervor, daß das Ziel der nationalsozialistischen Kirchenpolitik die völlige Gleichstellung der verschiedenen Religionsgemeinschaften untereinander sei. Die Zurückführung dieser Gemeinschaften auf die Opfer ihrer Gläubigen sei nicht als plötzliche Entziehung der hohen Staatszuschüsse zu verstehen. Es solle nur langsam und sicher die Entwicklung auf die Erreichung des Zieles eingestellt werden, das unbedingt erreicht werden müsse. Diese Maßnahmen erfolgten aus keinerlei Haß gegenüber den Kirchen, wie überhaupt jeder über die ernste und ehrliche Auffassung des Ministers sich habe ein Bild machen können, der mit ihm über diese Fragen einmal gesprochen habe.

Die Bekenntnisfront

habe sich früher für die „Stunde der Erbauung" bei ihm bedankt, die er, der Minister, in einem Vortrag geschenkt habe; umso unverständlicher sei es aber, daß später seiner ihrer Hauptführer böswillige Unterstellungen in Flugschriften verbreitet habe. Dieses Verhalten beweise nur, wie die christliche Liebe nicht immer dort am besten bestellt sei, wo man sie fortgesetzt im Munde führe. Der Minister erklärte: „Es liegt mir völlig fern, in Bausch und Bogen abzuurteilen. Ich erkenne an, daß viele Seelsorger mit uns gekämpft und uns mit allen Mitteln unterstützt haben. Ich weiß, daß z. B. die Deutschen Christen völlig positiv zum nationalsozialistischen Staate stehen. Ich muß aber gleichzeitig erklären, daß ich nicht daran denke, etwa eine deutsche christliche Staatskirche herzustellen. Der Staat hat nur eines im Sinn: die völlige Sicherstellung der religiösen Freiheit. Ich werde mit der deutschen Volksgemeinschaft dieses Ziel erreichen."

Eine Anzahl von Seelsorgern und Predigern beider Konfessionen habe dem Staat für seine Bemühungen entschiedenen Dank abgestattet; aufs Ganze gesehen sei dies aber leider nicht der Fall gewesen. Sogleich nach Uebernahme seines Amtes habe er, der Minister, Auftrag gegeben,

alle Strafanträge gegen Geistliche zu sammeln.

Die Summe der Anzeigen genüge; es sei eine geradezu erschreckende Zahl! In keinem anderen Stande gebe es einen so unerhört hohen Prozentsatz von Verfahren.

Die Sittlichkeitsprozesse mußten vor sich gehen, seien aber noch nicht abgeschlossen. Nach Angabe des für diese Straftaten zuständigen Justizministeriums handle es sich dabei um folgende Zahlen: Verurteilt wurden 45 Priester, 176 Ordensbrüder und -schwestern, 21 Angestellte usw., zusammen 242; Verfahren sind noch anhängig gegen 93 Priester, 744 Ordensbrüder und -schwestern, 118 Angestellte usw., zusammen 955; Verfahren wurden eingestellt oder es erfolgte Freisprechung in Verfahren gegen 29 Priester, 127 Ordensbrüder und -schwestern, 32 Angestellte usw., zusammen 188.

Es sei klar, daß hier nicht mehr von Einzelfällen gesprochen werden könne. Zum Vergleich erwähnte der Minister die Zahl der Ordensgeistlichen vom Jahre 1935. Die Zahl der Ordensangehörigen in Deutschland habe 1935 etwa 16 200 männliche Ordensmitglieder in etwa 660 Niederlassungen betragen und etwa 102 000 weibliche Ordensmitglieder in 7990 Niederlassungen. Das bedeute also, daß einer Zahl von 16 000 männlichen Ordensangehörigen etwa 8000 Prozesse (Sittlichkeitsverbrechen und -vergehen, Devisenverbrechen und -vergehen, Vergehen gegen das Heimtückegesetz, Kanzelmißbrauch, Vergehen gegen das Flaggengesetz, Vergehen gegen das Sammlungsgesetz usw.) gegenüberstanden. Es sei nicht politisch, wie man den Vorwurf erhoben habe, daß diese Prozesse stattfinden, politisch seien aber vielmehr naturgemäß die Folgen dieser Prozesse. An solchen Eiterbeulen könne der Staat nicht achtlos vorübergehen, sondern müsse sie ausbrennen. Bedauerlich sei, daß die kirchliche Aufsicht nicht selbst genügend eingegriffen habe. Der Minister betonte, daß er nicht dogmatisch zu urteilen habe, daß aber nach dem Leben, den Worten und den Taten Christi, wie sie nach dem Evangelium der Beurteilung offenliegen, diese nicht den Lehren des Nationalsozialismus widersprechen.

Es sei aber bedauerlich, daß viele kirchliche Vertreter den Nationalsozialismus so wenig verstünden und für seine Anhänger die kirchliche Türe zu Gott abzuschließen versucht hätten, statt ihrer Predigt der Liebe gemäß zu handeln. Der Staat werde dort mit starker Faust für unbedingte Ordnung sorgen, wo die Religion mißbraucht wird, um die Volksgemeinschaft zu stören oder zu zersetzen.

Unter langanhaltendem Beifall schloß der Minister: „Das Volk kennt seinen Führer. Jeder einzelne mag immer wieder in sich hineingehen und sich sagen: Wie herrlich ist es doch, in dieser großen Zeit leben zu dürfen. Nur eines macht das Leben schön, die Pflicht zu erkennen, die Gott uns gestellt hat. Wir wollen daran gehen,

ein Reich zu bauen, das noch nicht Wirklichkeit ist,

das aber durch unser Tun und Leben Wirklichkeit werden soll: Gott lebt noch und offenbart sich immer aufs neue in den Menschen, die seines Geistes voll sind. Auch heute noch sind Wunder möglich, in den Stunden der Not errettet und erwählt der Allmächtige; viele sind berufen, aber wenige nur auserwählt. Spätere Geschlechter werden uns beneiden um das, was wir erleben und miterleben durften. Jeder hat die Freiheit, seine Pflicht zu tun und der Stimme Gottes in seiner Brust zu folgen, der ihm sagt: Verstehe die Vergangenheit, erfasse die Gegenwart, hilf an der Zukunft des deutschen Volkes zu bauen und wirke dann mit, daß das Reich fest steht, daß es bleibt, was Du Dein Deutschland nennst, Dein Deutschland über alles!"

Wir notieren:

Revolutionsandenken in Auktionshaus

In einem Pariser Auktionslokal entdeckte ein französischer Journalist unter den vielen dort bunt durcheinander aufgestapelten Gegenständen allerhand Merkwürdigkeiten, so z. B. alte Teller, die mit einem Muster aus kleinen Guillotinen und abgeschnittenen Köpfen dekoriert sind. Aber solche Revolutionserinnerungen sind dort noch mehr zu finden, z. B. Blumenvasen mit dem Bildnis von Marat, umrahmt von einer Vergißmeinnichtguirlande, Tassen und Untertassen, auf denen Auszüge aus den „Menschenrechten" zitiert sind, Salatschalen mit einer Ansicht vom Bastillensturm und einen Porzellanhund, der als bissiger Wächter vor dem Verfassungsdokument sitzt. Wie gesagt, alles sehr bezeichnend für den französischen Gemütszustand. Aber warum interessiert man sich eigentlich jetzt gerade für derartige „Antiquitäten"?

*

Lustiges vom Catherinetten-Ball

In Paris ist der Katharinentag der Festtag der in den großen Modeateliers beschäftigten Schneiderinnen. Es gibt auf den Straßen eine Art Karneval. Die „Catherinetten" ziehen mit lustigen Kopfbedeckungen, in deren Ausstattung jede einzelne ihre Erfindungsgabe zu zeigen versucht, über die Boulevards, und abends findet ein großer Catherinetten-Ball statt. Der ist nicht nur eine Angelegenheit der kleinen Schneiderinnen. Die Pariser Künstler sind immer mit besonderer Begeisterung auch dabei. Es ist eine ganz große Angelegenheit, die man sich aus dem so gern Feste feiernden Paris nicht wegdenken kann und die um so sympathischer ist, als sich in ihr noch viel alter, seit Jahrzehnten überlieferter Brauch erhalten hat. Bei dem Catherinetten-Ball, der vor einigen Tagen stattfand, gab es einen amüsanten Zwischenfall. Ein Herr vom Festkomitee bat mitten in dem Trubel der Tanzenden um Stille und forderte mit lauter Stimme die älteste der Catherinetten auf, sich am Ausschußtisch zu melden. Einen Augenblick herrschte Schweigen. Dann ging das ausgelassene Treiben weiter, aber niemand meldete sich. Der Herr verschaffte sich noch einmal Gehör und verkündete durch den Lautsprecher: „Schade, daß sich niemand gemeldet hat. Es ist ein sehr kostbares Geschenk für die älteste unter Euch gestiftet worden." Sofort tönte es aus allen Ecken des Saales: „Das bin ich! Ich bin die älteste! Hier!"



Der bunte Tag

Explosion eines Kanonenbootes in Paraguay

Zwölf Tote, elf Verletzte

DNB **Rio de Janeiro**, 1. Dez. (Funkspr.) **Aus Asuncion in Paraguay wird die Explosion eines Kanonenbootes gemeldet. Zwölf Mann der Besatzung wurden getötet, elf Mann verletzt.**

Finnisches Flugzeug in Schweden verunglückt

DNB **Stockholm**, 1. Dez. (Drahtb.) Ein finnisches Flugzeug mußte am Mittwoch bei Turoberg, in der Nähe von Stockholm, infolge schlechter Witterung auf einem See notlanden. Hierbei stieß das Flugzeug die Eisdecke durch und versank. Die beiden Flieger kamen ums Leben.

Noch immer nicht geborgen

Schneestürme verhinderten den Aufstieg.

DNB **Sofia**, 1. Dez. (Drahtb.) Die vor einer Woche im Pirin-Gebirge (Bulgarisch-Mazedonien) ums Leben gekommenen sechs Insassen des verunglückten polnischen Verkehrsflugzeuges konnten bisher noch immer nicht geborgen werden. Alle bisher angestellten Versuche sind gescheitert, da heftige Schneestürme im Gebirge wüten. Ein am Sonnabend in der Nähe der Unglücksstelle in einer Berghütte zurückgelassener Wachtposten ist durch die Schneemassen von der Außenwelt völlig abgeschnitten worden. Der aus Warschau eingetroffene Untersuchungsausschuß hat eine neue Bergungskolonne ausgerüstet, die am Mittwoch den Aufstieg zu der in 2800 Meter Höhe gelegenen Unglücksstelle angetreten hat.

Der Wiener „Weibsteufel" zum Tode verurteilt

Wien, 29. Nov. (Drahtb.) Nach viertägiger Dauer ist der Prozeß gegen Rosa Hasel wegen Mordes beendet worden. Seit langem hat keine Frau auf der Anklagebank gesessen, die so mit Recht die Bezeichnung „Weibsteufel" verdient hat wie sie.

Es handelte sich um einen Sensationsprozeß, den die Wiener Oeffentlichkeit außerordentlich fesselte. Die der Hasel zur Last gelegte Mordtat war so entsetzlich, daß das Gericht weitgehende Zurückhaltung übte, um nicht durch die Bekanntgabe und Schilderung der Einzelheiten verrohend und entsittlichend zu wirken. Rosa Hasel, die in der Mitte der Dreißiger Jahre steht, hat von ihrer Frühreife ab ein Lasterleben geführt, durch das sie immer tiefer in Schmutz und Sumpf versank. Einige Male war sie verheiratet, doch hatte sie Geliebte dutzendweise. Im besonderen war sie dem Trunk ergeben. Ihren letzten Geliebten, den Kokainhändler Kaufer, hatte sie sogar dahin gebracht, daß er sich von ihrem letzten Mann die Frau schriftlich abtreten ließ. Nun war sie allerdings seiner überdrüssig geworden und verlangte den Abtretungsschein zurück. Da Kaufer sich weigerte, kam es zwischen ihm und ihr zu einem Streit, der schließlich in eine Schlägerei ausartete. Mit Hilfe eines anderen Geliebten, namens Karl Dudek, wurde Kaufer ermordet. Die Tat erfolgte mit einer Erbarmungslosigkeit und Roheit, die nicht mehr überbietbar erscheint, auch die Beseitigung der Leiche enthüllt so viele Gräßlichkeiten, daß darüber nichts gesagt werden soll.

Die Prozeßführung gestaltete sich insofern sehr schwierig, als die beiden Angeklagten sich wechselseitig zu ent- oder belasten versuchten, auch wichen ihre Darstellungen in zahlreichen Punkten voneinander ab. Die Hasel versuchte vor allem ihre furchtbare Tat als einen Affektdelikt hinzustellen, der aus der Erregung über die Verweigerung des Abtretungsscheins entstanden sei. Demgegenüber vertrat der Staatsanwalt den Standpunkt, daß es bei dem hemmungslosen Lotterleben der Angeklagten gar nicht mehr erst einer besonderen Auslösung des Affekts bedurft hätte, und beantragte wegen vorbedachten Mordes Todesstrafe für beide Angeklagte. Der Verteidiger Dudeks suchte, den Kopf seines Mandanten dadurch zu retten, daß er Dudek unterstellte erst durch den Blutrausch der Hasel zur Teilnahme an der entsetzlichen Tat mitangesteckt worden zu sein. Beide Verteidiger stellten die Tat als einen Totschlag dar.

Das Gericht stellte sich jedoch auf den Standpunkt, daß der Indizienbeweis geglückt sei. Rosa Hasel und Karl Dudek wurden deshalb wegen vorbedachten gemeinschaftlichen Mordes zum Tode durch den Strang verurteilt. Diese Strafe ist nach den neuen gesetzlichen Bestimmungen für Kapitalverbrechen in Oesterreich zulässig.

Nächtlicher Feuerüberfall auf ein Gehöft

Ein Mädchen erschossen

DNB **Eichstätt**, 1. Dez. (Drahtb.) **Auf dem einsam gelegenen Gehöft Aumühle bei Haasenfels wurde spätabends ein schweres Verbrechen verübt. Als das Ehepaar Hollinger sich mit seiner Hausangestellten im Wohnzimmer befand, wurde plötzlich durch das Fenster ein Schuß abgefeuert, der fehlging. Während die Bewohner aus dem Zimmer flüchteten, fielen weitere sieben Revolverschüsse. Die Hausgehilfin wurde in den Leib getroffen und erlitt so schwere Verletzungen, daß sie trotz sofortiger Ueberführung in das Krankenhaus Eichstätt starb. Das Ehepaar kam mit leichten Verletzungen davon, obwohl beide je drei Schußwunden erhielten. Von dem Täter fehlt bis jetzt noch jede Spur.**

Stürmisches Herbstwetter

Bericht der Reichswetterdienststelle Essen-Mülheim vom 1. Dezember.

Vorhersage für Donnerstag: Bei heftigen bis böigen Winden meist stärker bewölkt bis bedeckt, zeitweise Niederschläge bei Temperaturen bis 5 Grad, im Bergland meist trübe und regnerisch.

Für Freitag und Weiterentwicklung: Noch keine Aenderung des unfreundlich regnerischen Wetters.

Große Geflügelschau

der Kreisfachgruppe

am 4. u. 5. Dezember 1937
im Saale Schulte, Hattingen,
Heggerstraße

Eintritt 30 Pfg.

Jul. Offnolof
Lebensmittel-Feinkost
Welper Ruf 3176 Hattingen
Schulstr. 22 Obermarkt 7

Unser Seefisch ist Qualität!

Schellfisch o. Kopf	½ kg	0.45
Filet a. Kabeljau	½ kg	0.45
Rotzungen	½ kg	0.85
grüne Heringe	½ kg	0.20



BRILLEN
BRANDHOFF u. SOHN
STEELE
LIEFERANT ALLER KRANKENKASSEN

Bauplätze

in B.-Querenburg preisw. zu verkaufen
Näheres zu erfr. i. d. Gesch. d. Ztg.

Geschäftsleute,
die regelmäßig
inserieren,
werden nicht
vergessen! ●

Familien-Nachrichten

Vermählte:
Essen: Kurt Reifenstein m. Hildegard Schneider.

Gestorben:
B.-Dahlhausen: Wilhelm Franz, 80 J.
Gevelsberg: Frau Rudolf Rittinghaus sen., Agnes geb. Schulte, 72 Jahre.
Essen: Frau Wwe. Josef Wegmann, 81 J. — Rudolf Mombour, 16 J. — Frau Wwe. Johanna Lücke, 66 J.

Suche zum 1. Jan. eine
3-Zimmer-Wohnung
in Steele zu miet. Mietspr. 30—35 M.
Zuschr. u. S.E. 1797 a. d. Gesch. d. Ztg.

Gut erhalt. großer
Puppenwagen
preiswert zu verk.
Steele, Lindemannstr. 42 II

Werben
durch Zeitungsanzeigen ist vorbereitendes Verkaufen.

Zwangsversteigerung.

Am 2. d. Mts., versteigere ich in Herbede, Zusammenkunft 11 Uhr beim Wirt Friedlings in Herbede:
1 Sofa,
1 Ausziehtisch,
1 Teppich;
nachm. 15 Uhr in Durchholz, Zusammenkunft beim Wirt Becker im Hammerthal:
1 Autoanhänger,
1 Faß Oel
öffentlich meistbietend gegen bar.

Hattingen, den 1. Dezember 1937.
Hirschfeld, Obergerichtsvollzieher.

Errichtung einer Teerentwässerungsanlage

Die Bergbau-Aktiengesellschaft Lothringen in Bochum beabsichtigt, in dem Teerdestillationsgebäude auf ihrem Fabrikgrundstück, Flur 2 Parzelle 725/29, Gemarkung Gerthe eine Teerentwässerungsanlage zu errichten.

Dieses Vorhaben wird gemäß § 17 der Reichsgewerbeordnung mit der Aufforderung bekannt gemacht, Einwendungen nichtprivatrechtlicher Natur binnen 14 Tagen schriftlich in 2 Stücken oder mündlich zur Niederschrift anzubringen. Nach Ablauf dieser Frist können Einwendungen nicht mehr erhoben werden.

Die Antragsunterlagen liegen im Zimmer 449 des Rathauses, 4. Obergeschoß, zur Einsicht offen.

Zur mündlichen Verhandlung der rechtzeitig erhobenen Einwendungen wird Termin auf Donnerstag, den 23. Dezember 1937, 11½ Uhr, im Sitzungszimmer 152 des Rathauses, 1. Obergeschoß, anberaumt.

Im Falle des Ausbleibens des Unternehmers oder der Widersprechenden wird ohne Rücksicht hierauf Erörterung der Einwendungen erfolgen.

Bochum, den 1. Dezember 1937.
Der Vorsitzende
des Stadtverwaltungsgerichts.



Die Parade der „Kleinen“ *

Mit Bum-Bum und Tschingtrarar
Zieht hier auf die kleine Schar —
Die kleine Schar der „Kleinen“.
Man sieht es ihnen garnicht an,
Wie sie marschieren Mann für Mann —
Daß „mehr“ steckt in den Beinen
Und Köpfen dieser Kleinen.
„Kaum zu glauben“, denkt Frau Hase —
„Das mit der Leistung ist ne Phrase —
„Wie sollen Wichtelmänner auch . . .?
„Nie hab' gehört ich von dem Brauch!“
Natürlich geht Frau Hase
Das über ihre Nase.
Wir aber haben oft erprobt
Weshalb man diese „Kleinen“ lobt —
Wir wissen, daß sie sind bereit
Zu helfen Jedem jederzeit!
Und wie sie's machen
schnell und schlau —
Und wie wir lachen
Mann und Frau —
Das, Frau Hase,
Ist keine Phrase!
Allerhand steckt in den Kleinen,
Die sich hier im Bild vereinen —
Um dem Leser das zu zeigen,
Lösen wir jetzt auf den Reigen,
Stellen jede einzeln vor.
Ab morgen steht in Bild und Wort
Jede Kleine
Für sich alleine,
Täglich hier an diesem Ort!

* Gemeint sind die „Kleinen Anzeigen“ in der Volks-Zeitung.

Für den Nikolaustisch

Gewürz-Spekulatius	125 g	0,15	Ripenbrot	125 g	0,15	Lebkuchenteile	3 Stück 0,10
Vanille-Spekulatius	125 g	0,22	Spitzkuchen	125 g	0,25	Marzipanteile	von 0,05 an
Mandel-Spekulatius	125 g	0,25	Dominosteine	125 g	0,30	Schokoladenteile	von 0,05 an
Braune Printen	125 g	0,15	Pfeffermiaz	125 g	0,15	Hexenhäuschen	Stück 0,15
Schokolade-Printen	125 g	0,28	Baumkeks	125 g	0,25	Lebkuch.-Nikolaus	3 Stck. 0,10
Westf. Plockwurst	½ kg	1,38	Weizenmehl Type 502	½ kg	0,21	Gemüse-Erbsen	½ Dose 0,55
Westf. Cervelatwurst	½ kg	1,68	Puddingpulver	½ kg	0,42	Brechbohnen	½ Dose 0,49
Bauernplockwurst	½ kg	1,58	Backpulver	2 Pakete	0,09	Schnittbohnen	½ Dose 0,47
Corned Beef	125 Gramm	0,28	Vanillinzucker	4 Pakete	0,10	Spargelabschnitte	½ Dos. 0,92
Westfäl. Sülze	½ kg	0,64	Farinzucker	½ kg	0,36	Frischgemüse Mischung	½ Dose 0,55
Gek. Schinken	125 Gramm	0,45	Backöle	Glas	0,05	Pflaumen mit Stein	½ Dose 0,55
Rollschinken	125 Gramm	0,50	Puderzucker	½ kg	0,45	Apfelmus	½ Dose 0,60
Schweizer Käse	45% i. d. Tr. ½ kg	1,29	Vollreis	½ kg	0,16	Erdbeeren	½ Dose 0,94
Holländer	40% i. d. Tr. ½ kg	0,98	Weiße Bohnen	½ kg	0,20	Mirabellen	½ Dose 1,10
Edamer	40% i. d. Tr. ½ kg	0,98	Gelbe Erbsen	½ kg	0,23	Stachelbeeren	½ Dose 0,96
Limburger	20% i. d. Tr. ½ kg	0,58	Linsen	½ kg	0,29	Ananas	½ Dose 1,65

Nikolausbeutel
gefüllt mit Lebkuchen, Spekulatius, Nüssen und Äpfeln
35 und **45** ₰

Haselnüsse	½ kg	0,45
Walnüsse	½ kg	0,42
Paranüsse	½ kg	0,85
Feigen	½ kg	0,35
Datteln	½ kg	0,60
Johannisbrot	½ kg	0,30

Geräuch. Rheinaal	½ kg	2,80
Masthühner	½ kg	0,97
Hähnchen ohne Darm	½ kg	1,15

Fondantringe	125 g	0,25
Weihnachts-Schokolade	(100 g) Vollm.	0,30
Schokoladenplätzchen	125 g	0,30
Pralinen-Mischg.	125 g	0,25
Sauerkraut	½ kg	0,10
Salzschneidebohn.	½ kg	0,29
Fettheringe	10 Stück	0,36
Gewürzgurken	½ kg	0,38
Heringssalat	½ kg	0,52
Fleischsalat	½ kg	0,80
Salat-Mayonnaise	½ kg	1,10
Fettheringe in Tom.	gr. D.	0,32
Rollmops, Bismarckheringe, Heringe i. Gelee	1-Ltr.-Dose	67 ₰

Frisch von der See!

Bratfisch	½ kg	0,17
Kabeljau o. K.	½ kg	0,19
Schellfisch o. K.	½ kg	0,34
Kabeljau-Filet	½ kg	0,34
Fettbücklinge	½ kg	0,24
Sprotten	½ kg	0,70

Lieferung frei Haus

WROBEL
Bochum

Bestellkasse Sa.-Nr. 68051

Hotel Monopol

BOCHUM, AM NEUMARKT FERNRUF 61331

ERÖFFNUNG

HEUTE NACHMITTAG, 6 UHR
nach vollständiger Neugestaltung

Im Ausschank die beliebten Heimatbiere

Schlegel-Pilsner **Schlegel-Gold**

Gute Küche — Angenehmer Aufenthalt

Neue Leitung: **Hans Wiegand**
früherer Geschäftsführer
im Handelshof Bochum

Städtisches Orchester Bochum

Vormiete: 3. Konzert
Heute, Donnerstag, 2. Dezember 1937, 20 Uhr, im Ernst-Moritz-Arndt-Haus

Kammer-Musik

Michael Haydn: Divertimento in D-dur für 4 Bläser
Gioacchino Rossini: Quartett Nr. 6, F-dur für Bläser
Theodor Gouvy: Serenade F-dur für Bläser-Quintett
Ludwig Spohr: Quintett für Klavier, und 4 Bläser op. 52
Alle Werke zum ersten Male in Bochum.

Ausführende:
Die Städtische Bläservereinigung
Arno Schütze (Klavier)

Preise: 75 Rpf bis 1,50 RM. Karten sind an der Konzertkasse im Stadttheater sowie in den bekannten Vorverkaufsstellen und an der Abendkasse zu haben. Schülerkarten zum Preise von 40 bis 75 Rpf werden nur an der Konzert- und Abendkasse ausgegeben. Vorbestellungen unter Nr. 61051.

Stadttheater Bochum

Donnerstag, 2. Dezember 20—22,30 Uhr Vormiete C 7
Die heilige Flamme
Schauspiel von W. S. Maugham

Freitag, 3. Dez. 20—22,30 Uhr Vormiete A 8
Und Pippa tanzt
Glashüttenmärchen von G. Hauptmann

Gebr. Piano
zu kaufen gesucht.
Off. u. V. C. 988 a. d. Gesch. d. Ztg.

Zwangsversteigerung.

Am Freitag, dem 3. Dezember, ab 11 Uhr, versteigere ich im Versteigerungslokale Morjan, Alleestr. 54 in Bochum öffentlich meistbietend gegen Barzahlung durchweg bestimmt folgende Sachen:

div. Kristall-, Porzellan- und Keramiksachen, wie Teller, Tassen, Schalen, Schiffchen, Vasen etc., ebenso versch. Glas- und Silbersachen, Küchensachen, Geschenkartikel, Schmucksachen aller Art, wie Ringe, Ohrringe, Armbänder, Anhänger, Kettchen, Broschen, Ansteckn adeln, ferner Kleiderstoffe, 1 Nähmaschine, div. Päckchen Wolle, Schlafdecken, Schlüpfer, Herren-, Damen- und Kinderstrümpfe, Handschuhe, Stickereien, Kurzwaren aller Art, Fahrräder und Verschiedenes mehr.

Die Versteigerung wird solange durchgeführt, wie Käufer im Versteigerungslokal vorhanden sind und angemessene Gebote abgegeben werden.

C. Clausen, Obergerichtsvollzieher, Bochum, Christstraße 42.

Errichtung einer neuen Gaskammerringofenanlage

Die Firma Dr. Otto u. Co. G. m. b. H. in Bochum beabsichtigt, auf ihrem Werksgelände an der Dr.-C.-Otto-Straße in Bochum-Dahlhausen eine neue Gaskammerringofenanlage zu errichten.

Dieses Vorhaben wird gemäß § 17 der Reichsgewerbeordnung mit der Aufforderung bekannt gemacht, Einwendungen nichtprivatrechtlicher Natur binnen 14 Tagen schriftlich in 2 Stücken oder mündlich zur Niederschrift anzubringen. Nach Ablauf dieser Frist können Einwendungen nicht mehr erhoben werden.

Die Antragsunterlagen liegen im Zimmer 449 des Rathauses, 4. Obergeschoß, zur Einsicht offen.

Zur mündlichen Verhandlung der rechtzeitig erhobenen Einwendungen wird Termin auf Donnerstag, den 23. Dezember 1937, 12 Uhr, im Sitzungszimmer 152 des Rathauses, 1. Obergeschoß, anberaumt.

Im Falle des Ausbleibens des Unternehmers oder der Widersprechenden wird ohne Rücksicht hierauf Erörterung der Einwendungen erfolgen.

Bochum, den 1. Dezember 1937.
Der Vorsitzende
des Stadtverwaltungsgerichts.

Erweiterung einer Hartpechdestillationsanlage

Die Bergbau A.-G. Lothringen in Bochum beabsichtigt, ihre Hartpechdestillationsanlage auf der Schachtanlage I/II um 2 Pechkühler und um eine Dämpfe-Absaugungseinrichtung zu erweitern.

Dieses Vorhaben wird gemäß § 17 der Reichsgewerbeordnung mit der Aufforderung bekannt gemacht, Einwendungen nichtprivatrechtlicher Natur binnen 14 Tagen bei der unterzeichneten Behörde schriftlich in 2 Stücken oder mündlich zur Niederschrift anzubringen.

Nach Ablauf dieser Frist können Einwendungen nicht mehr erhoben werden.

Die Beschreibung und Zeichnungen liegen im Zimmer 449 des Rathauses, 4. Obergeschoß, zur Einsicht offen.

Zur mündlichen Verhandlung der rechtzeitig erhobenen Einwendungen wird Termin auf Donnerstag, den 23. Dezember 1937, 11,45 Uhr, im Zimmer 152 des Rathauses, 1. Obergeschoß, anberaumt. Im Falle des Ausbleibens des Unternehmers oder der Widersprechenden wird ohne Rücksicht hierauf Erörterung der Einwendungen erfolgen.

Bochum, den 1. Dezember 1937.
Der Vorsitzende
des Stadtverwaltungsgerichts.

Mobiliar-Versteigerung

Heute, Donnerstag, ab 10 Uhr, werde ich an Ort und Stelle
Bochum, Dorstener Straße 8,
Nähe Kortländer:
1 hochelegantes Herrenzimmer (Kaukas. Nußb.), 1 apartes Wohnzimmer (Eiche m. Ebenholz), 1 kompl. Schlafzimmer (weiß, Schleiflack), 2 Oelgemälde, 2 fast neue Tennisschläger, 1 Gasbackofen sowie Haus- und Küchengerät
meistbietend gegen bar freiwillig versteigern. Die Sachen sind gebraucht. Besichtigung eine Stunde vorher.

Heinrich Sehr, beeidigter u. öffentl. angest. Auktionator, Bochum, Alsenstraße 42, Telefon 653 84.

Die kleinen Gelegenheits-Anzeigen in unserer Zeitung führen schnell zum gewünschten Erfolg!

Kein Aerger mehr
wenn Sie Ihre Fußböden mit
Flaggenlack
streichen. Steinhart über Nacht.
Alleinverkauf für Bochum:
Karl Bohlmann
FARBEN
nur
Kortumstraße 107
Ruf 65426
Das Haus mit dem Farbenstern

Schöner
Schaukelstuhl
u. für ält. Herrn dick. Ueberz. f. 5 M zu verk. Boch., Scharnhorststr. 5, 2. Etg.

Mehrere gebr.
Klaviere
gut erh., mit Garantie, auch auf Teilzahl. Besichtig. Sie mein Lager.
Piano Vieth
Boch., Marktplatz 7 beim Kuhhirten.

Weihnachtskrippe
bill. zu verk., Stall ½ m hoch, Figuren ca. 23 cm hoch.
Bochum, Königsallee 24 I.

Die Zeitungsanzeige ist in allen Fällen die geeignete Vermittlerin!

Große schöne
4-Zimmerwohnung
in Wanne-Eickel
mit einger. Bad, Zentralheizung und renoviert, sofort oder später zu vermieten. Näheres:
Weber, Wanne-Eickel
Herzogstraße 2.

Für Wiederverkäufer!
Markenzigaretten
Neuhaus, Bochum Herner Straße 2
Zigarettenalben und Scheckbesorgung

Die treffendsten Urteile über KAISER'S KAFFEE

werden mit 1000 Gewinnen im Gesamtwert von
RM 10.000.-
prämiiert. Beteiligen Sie sich an unserem
Preisausschreiben!
Bedingungen in allen unseren Verkaufsstellen erhältlich oder auf Anforderung portofrei von
Kaiser's Kaffee-Geschäft
Kennwort: Preisausschreiben
Viersen/Rheinland.
Einsendeschluß: 31. Dezember 1937.

KAISER'S KAFFEE-GESCHÄFT